



103. Sitzung

Mittwoch, 28. August 2019

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsidentin Christiane Schneider

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin
Abwicklung der **Tagesordnung**

7987

Aktuelle Stunde

7987

CDU-Fraktion:

**Rot-grünes Hickhack bei der
HVV-Preiserhöhung, Verspre-
chen gebrochen bei der Schü-
ler- und Azubikarte – ist das
der neue "Hamburg-Takt"?**

mit

**Hamburgs Magistralen neu
denken, Impulse aus internatio-
nalem Bauforum nutzen und
die Lebensqualität der Hambur-
gerinnen und Hamburger stär-
ken**

Olaf Duge GRÜNE 7998, 8004
Martina Koeppen SPD 7999
Jörg Hamann CDU 8000
Heike Sudmann DIE LINKE 8000, 8006
Jens Meyer FDP 8001, 8005
Dr. Alexander Wolf AfD 8002
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senato-
rin 8003
Dirk Nockemann AfD 8005

FDP-Fraktion:

**Attraktiver HVV: Endlich Ra-
battickets für Azubis, Studen-
ten, Freiwilligendienste**

Dennis Thering CDU 7987, 7994
Lars Pochnicht SPD 7988
Martin Bill GRÜNE 7989, 7996
Heike Sudmann DIE LINKE 7990, 7996
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE 7991
Ewald Aukes FDP 7992
Andrea Oelschläger AfD 7992
Michael Westhagemann, Senator 7993, 7998
Dirk Kienscherf SPD 7995
Michael Kruse FDP 7997

Fraktion DIE LINKE:

**Hamburg nur sozial: Der Senat
muss endlich aktiv werden ge-
gen soziale Kälte und Kinderar-
mut!**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin
der Bürgerschaft:

**Wahl eines Mitglieds für den
Beirat für politische Bildung**
– Drs 21/14765 –

8006

GRÜNE Fraktion:

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung

– Drs 21/14934 –

8006

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien

– Drs 21/14935 –

8006

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Justiz und Datenschutz

– Drs 21/17916 –

8006

sowie

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von Mitgliedern des Richterwahlausschusses und ihren Vertreterinnen und Vertretern; hier: Wahl von zwei weiteren Stellvertreterinnen beziehungsweise Stellvertretern

– Drs 21/17980 –

8006

Ergebnis

8019

Antrag der AfD-Fraktion:

Stellplatzregulierung für Elektrokleinstfahrzeuge

– Drs 21/17995 –

8006

Dirk Nockemann AfD

8007, 8010

Dorothee Martin SPD

8007

Carsten Ovens CDU

8007

Martin Bill GRÜNE

8008

Heike Sudmann DIE LINKE

8008, 8010

Ewald Aukes FDP

8009

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos

8009

Beschlüsse

8010

Antrag der AfD-Fraktion:

Vorsicht vor dem "Loveboy" – Präventionsprojekt "Liebe ohne Zwang" nach Hamburg holen

– Drs 21/18037 –

8010

Harald Feineis AfD

8010

Dr. Tim Stoberock SPD

8011

Franziska Rath CDU

8011

Christel Nicolaysen FDP

8011

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos

8012

Dr. Alexander Wolf AfD

8012

Beschlüsse

8012

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. April 2017: "Attraktivität der Hamburger Museumslandschaft weiter stärken – Hemmschwellen für den Museumsbesuch weiter abbauen" (Drucksache 21/8706) sowie Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. Juni 2018: "Innovation und Modernisierung der Hamburger Museumsstiftungen voranbringen – Entwicklungspotenziale dauerhaft stärken" (Drucksache 21/13444)

– Drs 21/17848 –

8013

Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD

8013

Dietrich Wersich CDU

8013, 8018

René Gögge GRÜNE

8014

Norbert Hackbusch DIE LINKE

8015

Jens Meyer FDP

8016

Dr. Alexander Wolf AfD

8016

Dr. Carsten Brosda, Senator

8017

Beschluss

8018

Senatsantrag:

Errichtung der Beruflichen Hochschule Hamburg und Haushaltsplan 2019/2020: Nachbewilligung nach § 35 Landshaushaltsordnung

– Drs 21/17964 –

8019

Jens-Peter Schwieger SPD

8019

Olaf Duge GRÜNE

8020

Carsten Ovens CDU

8021

Martin Dolzer DIE LINKE

8021

Daniel Oetzel FDP	8022	Beschluss	8032
Andrea Oelschläger AfD	8023		
Ties Rabe, Senator	8023		
		Antrag der CDU-Fraktion:	
Beschlüsse	8024	Elektromobilität stärken – Regeln für Kleinstfahrzeuge optimieren	
		– Drs 21/18048 –	8032
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		dazu	
Gesundes Hamburg: Zehn Jahre Hamburger Pflegestützpunkte		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
– Drs 21/18041 –	8024	Autoparkplätze für E-Tretroller	
		– Drs 21/18159 –	8032
Gerhard Lein SPD	8024, 8027	Beschluss	8032
Wolfhard Ploog CDU	8025		
Christiane Blömeke GRÜNE	8025		
Deniz Celik DIE LINKE	8026		
Jennyfer Dutschke FDP	8026	Antrag der CDU-Fraktion:	
Harald Feineis AfD	8026	Kostenfalle Staatsexamen – Rechtsreferendaren in Hamburg helfen	
Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin	8027	– Drs 21/18052 –	8032
Beschluss	8028	Beschluss	8032
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Gute Sportorte für Hamburg – Bundesförderprogramm für die Sportinfrastruktur		Leitfaden für den hygienischen Umgang mit kundeneigenen Mehrwegbehältern	
– Drs 21/17928 –	8028	– Drs 21/18046 –	8032
Marc Schemmel SPD	8028, 8031	Beschluss	8032
Thomas Kreuzmann CDU	8028		
Christiane Blömeke GRÜNE	8029		
Mehmet Yildiz DIE LINKE	8029		
Daniel Oetzel FDP	8030, 8031	Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
Peter Lorkowski AfD	8030	Jugendvollzug und Jugendarrest in der Jugendvollzugsanstalt Hahnöfersand	
Dr. Andreas Dressel, Senator	8030	– Drs 21/17272 –	8033
Beschlüsse	8032	Martin Dolzer DIE LINKE	8033, 8036
		Urs Tabbert SPD	8033
Senatsmitteilung:		Richard Seelmaecker CDU	8034, 8036
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 30. Januar 2019 "Qualifizierung und Aktivierung von Eltern und insbesondere jungen Müttern verbessern – Kooperation zwischen Jobcenter und Jugendhilfe ausbauen" (Drucksache 21/15839)		Dr. Carola Timm GRÜNE	8034
– Drs 21/17963 –	8032	Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	8035
		Dirk Nockemann AfD	8035
		Kenntnisnahme	8037
		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	

Gruppenfreistellung in der Containerschiffahrt abschaffen		Dokumentationspflichten im Gesundheitswesen	
– Drs 21/18040 –	8037	– Drs 21/17753 –	8041
Norbert Hackbusch DIE LINKE	8037, 8040	Beschluss	8041
Dr. Joachim Seeler SPD	8037		
Ralf Niedmers CDU	8038	Große Anfrage der AfD-Fraktion:	
Dominik Lorenzen GRÜNE	8038	Verflechtungen und Kontakte der Partei DIE LINKE Hamburg zu linksextremistischen Gruppierungen	
Michael Kruse FDP	8039	– Drs 21/17798 –	8041
Peter Lorkowski AfD	8039		
Beschlüsse	8040	Beschluss	8041
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. März 2019: "Rabattiertes HVV-Ticket für Auszubildende" – Drs. 21/16368 sowie "Freiwilligendienste, Azubis und Studierende im HVV gleichstellen" – Drs. 21/16640		Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. Februar 2019: "Ein zusätzlicher Feiertag für Hamburg! – Den 31. Oktober als neu verstandenen 'Tag der Reformation' im Feiertagsgesetz verankern" – Drs. 21/12153	
– Drs 21/17889 –	8040	– Drs 21/18019 –	8041
dazu			
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschluss	8041
Kostenfreie Bahnfahrten für Freiwilligendienstler/-innen		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
– Drs 21/18142 –	8040	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. April 2019: "Halt von Fernverkehrszügen am Bahnhof Hamburg-Harburg" – Drs. 21/16854	
Beschluss	8040	– Drs 21/17934 –	8042
Bericht des Eingabenausschusses:		Beschluss	8042
Eingaben		Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/16901:	
– Drs 21/17950 –	8040		
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben			
– Drs 21/17951 –	8040		
Beschlüsse	8040		
Sammelübersicht	8041		
Beschlüsse	8041		
Große Anfrage der FDP-Fraktion:			

Integrativen Auftrag für das Unterkunfts- und Sozialmanagement festschreiben – Drs 21/18143 –	8043	Sanierungsfonds Hamburg 2020: Renovierung und Modernisierung der Schießsportstätte des Schützenvereins Rönneburg und Umgegend von 1897 e. V., dem letzten verbliebenen Verein des Stadtteils – Drs 21/18055 –	8044
Beschlüsse	8043	Beschluss	8044
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
Freie und Hundestadt Hamburg? Endlich mehr Platz für Hamburgs Vierbeiner! – Drs 21/18051 –	8044	Campusschule darf keine Einheitsschule durch die Hintertür werden – Drs 21/18056 –	8044
Beschlüsse	8044	Beschlüsse	8045
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
Damit die Integration gelingt – Senat soll belegen, dass die Standortreduzierungen bei den "Perspektive Wohnen"-Flüchtlingsunterkünften integrationsfördernd erfolgen – Drs 21/18053 –	8044	Sargnagel für den Wirtschafts- und Sozialstandort Hamburg – Hamburgs überlastetes Sozialgericht nicht weiter im Stich lassen – Drs 21/18057 –	8045
Beschluss	8044	Beschlüsse	8045
Antrag der CDU-Fraktion:			
Verbraucherfalle Inkasso – Vergütung von Inkassodienstleistern begrenzen – Drs 21/18054 –	8044		
dazu			
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:			
Verbraucherinnen und Verbraucher vor unseriösen Geschäftspraktiken von Inkasso-Unternehmen schützen – Drs 21/18154 –	8044		
Beschlüsse	8044		
Antrag der CDU-Fraktion:			

Beginn: 13.30 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Ich darf Sie alle begrüßen und unsere heutige Sitzung eröffnen, in die wir mit der Aktuellen Stunde sogleich einsteigen können.

Zur

Aktuellen Stunde

sind vier Themen angemeldet worden, und zwar von der

CDU-Fraktion:

Rot-grünes Hickhack bei der HVV-Preiserhöhung, Versprechen gebrochen bei der Schüler- und Azubikarte – ist das der neue "Hamburg-Takt"?

Die Anmeldung der GRÜNEN Fraktion:

Hamburgs Magistralen neu denken, Impulse aus internationalem Bauforum nutzen und die Lebensqualität der Hamburgerinnen und Hamburger stärken

Die Anmeldung der Fraktion DIE LINKE:

Hamburg nur sozial: Der Senat muss endlich aktiv werden gegen soziale Kälte und Kinderarmut!

Und schließlich die Anmeldung der FDP-Fraktion:

Attraktiver HVV: Endlich Rabatttickets für Azubis, Studenten, Freiwilligendienste

Wenn Sie dann alles besprochen haben, informiere ich Sie gern, dass die Fraktionen übereingekommen sind, das erste und vierte Thema gemeinsam zu debattieren. Damit beginnen wir jetzt. Ich weise noch einmal darauf hin, dass wir in der ersten Runde eine Redezeit von fünf Minuten haben, in den weiteren Runden dann drei Minuten.

Das Wort bekommt Herr Thering für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Busse und Bahnen sind das Rückgrat der Mobilität in unserer Stadt. Deshalb ist es extrem wichtig, dass jeder Einzelne von uns sich immer wieder Gedanken macht, wie wir dieses Rückgrat stärken können. Dass das extrem wichtig ist, zeigen uns die nackten Zahlen. Unser Rückgrat der Mobilität in Hamburg schwächelt gewaltig. Das sehen wir daran, dass der Fahrgastzuwachs seit 14 Jahren im vergangenen Jahr auf den tiefsten Stand gefallen ist. Das ist ein Alarmsignal, hier muss der Senat endlich gegensteuern.

(Beifall bei der CDU)

Diese Entwicklung verwundert wenig. Verspätete, ausfallende und völlig überfüllte Busse und Bahnen sind bei uns in Hamburg leider an der Tagesordnung. Und wenn schon die Leistung nicht so ist, wie die Menschen sich das vorstellen, dann müsste es der Preis sein. Aber leider auch hier Fehlanzeige. Hamburg liegt bei den Fahrpreisen in der Bundesrepublik an der Spitze. Das ist ein krasses Missverhältnis, das wir als CDU-Fraktion beenden wollen.

(Beifall bei der CDU)

Dabei sollte doch jeder von uns wissen, dass es nur gelingt, die Menschen vom Auto auf Busse und Bahnen umsteigen zu lassen, wenn der ÖPNV attraktiv ist. Deshalb haben wir als CDU in den vergangenen viereinhalb Jahren hier regelmäßig abgeliefert und gute Initiativen auf den Weg gebracht. Es gibt sogar unsere HVV-Offensive, mit der wir kürzere Takte, mehr Langvollzüge und Gelenkbusse gefordert haben.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Abgeschrieben haben Sie das!)

Das hat der Senat kurzerhand übernommen. Das ist richtig und wichtig, reicht aber noch nicht. So geht gute Oppositionspolitik, und die werden wir als CDU bis Februar auch so weitermachen.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD:* Na dann!)

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, dasselbe hätten wir uns auch bei den Fahrpreisen gewünscht. Eine Attraktivitätssteigerung funktioniert nicht nur über die Leistung, sondern vor allem auch über den Preis. Deshalb wollen wir als CDU-Fraktion zwei Pfähle einschlagen. Zum einen wollen wir, dass die Fahrpreise langfristig und dauerhaft nie mehr über der Inflationsrate liegen. Das war in den letzten Jahren der SPD-Regierung in Hamburg nicht immer der Fall. Zweitens wollen wir zum 1. Januar 2020 eine Nullrunde für die Fahrpreise. Zum 1. Januar 2020 dürfen die Fahrpreise nicht erhöht werden. Alles andere wäre bei den schwächelnden Fahrgastzahlen nicht sinnvoll.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Wie bitte?)

Von daher: Kommen Sie zur Vernunft und gehen Sie hier mit.

(Beifall bei der CDU)

Dass das richtig ist, haben auch die Kolleginnen und Kollegen aus Schleswig-Holstein gezeigt. Dort haben die Regierungsfractionen von CDU, GRÜNEN und FDP klar gesagt, sie stimmen der Preiserhöhung des Hamburger Senats nicht zu.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Die wollten doch noch mehr erhöhen!)

(Dennis Thering)

Auch in Niedersachsen formiert sich Widerstand. Niedersachsen und Schleswig-Holstein haben deutlich gesagt, so stärke man den HVV nicht. Wir brauchen einen starken HVV, und einzig und allein dieser rot-grüne Senat in Hamburg klammert sich an diese Preiserhöhung. Das ist ein großer Fehler, das müssen Sie endlich eingestehen.

(Beifall bei der CDU)

Was haben wir da nicht erlebt. Erst 2,2 Prozent, dann war der Bürgermeister doch der Meinung, 1,8 Prozent, jetzt 1,3 Prozent. Jede Preiserhöhung zum 1. Januar ist ein völlig falsches Signal. Ihr Eiertanz um die Preiserhöhung, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, hat dem HVV nachhaltig geschadet. So darf das nicht weitergehen.

(Beifall bei der CDU)

In seiner Not schlägt der Bürgermeister jetzt ein kostenloses Schülerticket vor. Das klingt im ersten Moment gut, ist aber in vielen anderen Städten Deutschlands und in ganz Europa schon längst gang und gäbe, also nichts Besonderes. Vor allem hat die SPD den Wunsch geäußert, diese kostenlosen Fahrkarten für die Schülerinnen und Schüler erst in sechs Jahren zu realisieren – ein durchschaubares Wahlkampfmanöver, welches sich wahrscheinlich nahtlos in die superlange sozialdemokratische Liste der gebrochenen Versprechen im Verkehrsbereich einreicht.

(*Dirk Kienscherf SPD: Welche denn?*)

Das ist das, was die Hamburgerinnen und Hamburger nicht von Ihnen erwarten.

(Beifall bei der CDU)

Was haben wir da nicht alles gehört. Seit den Siebzigerjahren versprechen Sie eine schienengebundene Anbindung im Hamburger Westen und Osten. Da habe ich noch nicht gelebt.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Da waren Sie noch nicht mal geplant! – Dirk Kienscherf SPD: Was haben Sie denn gemacht?*)

Nichtsdestotrotz ist es schlimm genug, dass Sie schon so lange versprechen, Sie wollten bei der U5, die jetzt hoffentlich irgendwann kommt, das weiß noch keiner, von beiden Seiten anbohren. Auch das passiert nicht. Lieber Herr Kienscherf, ich sage Ihnen ganz deutlich, dass die Hamburgerinnen und Hamburger diese gebetsmühlenartigen Versprechen, die am Ende nicht eingehalten werden, satt haben. Das werden Sie im Februar zu spüren bekommen, lieber Herr Kienscherf.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD: Informieren Sie sich mal!*)

Ja, Herr Kienscherf, ich habe Sie nicht vergessen. Wenn hier jemand viereinhalb Minuten vor einem sitzt und ständig herumpöbelt, ist das nicht so ein-

fach. Sie wollten noch ein Versprechen wissen. Herr Kienscherf, Sie erinnern sich vielleicht, dass Sie persönlich versprochen haben, das 365-Euro-Ticket für Azubis und Schülerinnen und Schüler zu Mitte 2020 einzuführen. Jetzt wissen wir es besser. Das Ganze kommt frühestens 2021 – ein weiterer Fall von "Versprochen, gebrochen". Herr Kienscherf, statt herumzupöbeln, sollten Sie lieber zusehen, dass Sie Ihre Versprechen einhalten.

(Beifall bei der CDU)

Abschließend sage ich deutlich: Ich hoffe, dass "Versprochen, gebrochen" nicht die Grundlage für Ihren viel gepriesenen Hamburg-Takt ist. Wir werden das weiterhin beobachten und den Finger in die Wunde legen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Pochnicht für die SPD-Fraktion.

Lars Pochnicht SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Thering, das war wieder ein bemerkenswerter Vortrag.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde es zunächst einmal gut, dass Sie Ihren eigenen Zickzackkurs jetzt zur Debatte angemeldet haben. Denn schlussendlich waren Sie es, die im Endeffekt noch in der Aprilsitzung der Bürgerschaft sich dafür ausgesprochen haben, die HVV-Tarife um die Inflationsrate zu erhöhen, und im letzten Monat den Antrag gestellt haben, sie zum 1. Januar 2020 nicht anzuheben,

(*Dennis Thering CDU: Hab ich ja erklärt, warum!*)

nachdem unser Bürgermeister gesagt hatte, dass die Fahrpreise nur um die Inflationsrate steigen sollen und keine weitere Erhöhung erfolgen soll. Insoweit haben Sie heute Ihren Zickzackkurs zur Debatte angemeldet.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich freue mich, dass wir heute die Gelegenheit bekommen, den Bürgerinnen und Bürgern sagen zu können, was wir uns unter einer modernen Verkehrspolitik, unter einem guten öffentlichen Nahverkehr für die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt vorstellen. Wir finden es gut, dass immer mehr Menschen mit dem öffentlichen Nahverkehr fahren. Die Steigerungsraten sind nachgewiesen worden. Wir haben im öffentlichen Nahverkehr einen Zuwachs von 18 Prozent auf 22 Prozent.

(*Dennis Thering CDU: Ja, seit 14 Jahren nicht so schlecht!*)

Das hat auch mit unserer guten Politik im Bereich des öffentlichen Nahverkehrs zu tun, damit, dass

(Lars Pochnicht)

wir den Nahverkehr ausbauen, ihn stärken, und das nehmen die Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt an.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wollen diesen Anteil weiterhin steigern. Wir setzen auf eine bezahlbare höhere Qualität. Wir setzen auf den Hamburg-Takt, den wir in den Zwanzigerjahren einführen wollen. Innerhalb von fünf Minuten soll jede Hamburgerin, jeder Hamburger ein geeignetes öffentliches Verkehrsmittel erreichen können.

(Dennis Thering CDU: Ja, noch so ein Versprechen!)

Wir werden den Hamburg-Takt attraktiv gestalten. Wir werden auch die Preisstruktur des HVV attraktiv gestalten. Denn zum einen muss der HVV bezahlbar sein, und zum anderen müssen wir aber auch die Angebote steigern. Wir werden deshalb weitere Taktverdichtungen umsetzen. Wir werden neue Haltestellen bauen, wir werden längere Züge fahren lassen, und wir werden auch neue Bahnlinien bauen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Allein die letzte Angebotsoffensive II hat ein Volumen von 100 Millionen Euro, die wir in den öffentlichen Nahverkehr investieren. Wir werden den öffentlichen Nahverkehr barrierefrei machen. Wir haben mittlerweile 135 barrierefreie Haltestellen, und bis Ende 2022 werden wir nahezu das komplette Netz barrierefrei haben. Das ist ein gutes Angebot für die Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt, die keine Treppen steigen können und darauf angewiesen sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Dennis Thering CDU: Kommst du noch zum Thema?)

Sie haben schon dargestellt, dass der Bürgermeister angekündigt hat, dass wir uns jetzt dafür starkgemacht haben, dass die Fahrpreise nicht um 2,2 Prozent, sondern im Durchschnitt um 1,3 Prozent steigen werden und somit diese Fahrpreiserhöhung reduziert wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und wir haben das Angebot für Senioren verbessert. Die Sperrzeit entfällt, Senioren können zukünftig mit ihrem Seniorenticket von morgens bis abends den öffentlichen Nahverkehr nutzen. Auch das ist eine Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs und unseres Angebotes.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Azubi-Ticket haben Sie schon angesprochen. Wir führen ein Azubi-Ticket ein. Bisher gibt es nur ein Semester-Ticket für die Studierenden in dieser Stadt. Wir wollen, dass die Auszubildenden ein ähnliches Angebot erhalten.

(Dennis Thering CDU: Was ist denn mit den anderen Menschen?)

Sie haben vorhin Nebelkerzen gezündet. Wir wollen, dass das Azubi-Ticket nächstes Jahr zum Beginn des Ausbildungsjahres am 1. August eingeführt wird, und das werden wir auch umsetzen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und wir wollen das kostenlose Ticket für Schülerinnen und Schüler in dieser Stadt; das haben wir angekündigt.

(Dennis Thering CDU: In fünf Jahren?)

Das ist eine große Investition. Der Unterschied zwischen unserer und Ihrer Regierungspolitik ist, dass wir unsere Versprechen umsetzen. Das haben Sie in Ihrer Zeit nicht gemacht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wollen das kostenlose Ticket für Schülerinnen und Schüler in dieser Stadt einführen; das hat unser Bürgermeister öffentlich verkündigt. Es wird einen Plan geben, wie wir es in der nächsten Legislaturperiode umsetzen,

(Dennis Thering CDU: Sie setzen es aber nicht um!)

sodass zum Ende der Legislaturperiode unsere Schülerinnen und Schüler in dieser Stadt den öffentlichen Nahverkehr kostenlos werden nutzen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Bill bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir GRÜNE treten seit dem 13. Januar 1980 dafür ein, dass wir eine umweltfreundliche Mobilität haben, in der Verkehrswende vorankommen und die Bahnen, den Fußverkehr und den Radverkehr stärken.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wenn 40 Jahre danach zur Bürgerschaftswahl 2020 ein Wettbewerb dafür entsteht, wer die besten Konzepte für eine Verkehrswende hat, dann stimmt es mich hoffnungsfroh, dass wir in dieser Frage in Hamburg vorankommen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und wenn ich in der Zeitung lese, dass auch die FDP keine Autofahrer-Partei mehr ist und auch die CDU Protected Bike Lanes befürwortet, obwohl dafür viele Parkplätze wegfallen werden, dann hoffe ich, dass wir auch in der nächsten Legislatur in der Verkehrswende Tempo machen. Wir werden Sie natürlich daran messen, was Sie, wenn es konkret wird, für die Umsetzung tun.

(Martin Bill)

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – *Dennis Thering CDU*: Das ist unser Anspruch!)

Wir brauchen die Verkehrswende, wir brauchen die Wende in der Mobilität. Wir stecken mitten in der Klimakrise, wir brauchen eine Mobilität für eine zukunftsfähige Stadt, die Lebensqualität bietet. Da haben wir viel zu tun und wollen das auch in der nächsten Legislatur anpacken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Verkehrswende in einer Großstadt besteht zum einen Teil aus dem Fahrrad, zu einem anderen Teil aber auch stark aus dem ÖPNV. Gerade beim HVV muss man meiner Meinung nach immer in einem Dreiklang denken und argumentieren und sollte am Ende so auch handeln – ein Dreiklang aus Ausbau des bestehenden Netzes, Neubau, der dringend notwendig ist, und neuer Preispolitik. Wir haben in diesem rot-grünen Senat so viel für die Verkehrswende, für den Ausbau des HVV getan wie kein Senat zuvor, seit Bürgermeister Klose 1974 die U-Bahn-Planung eingestellt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir planen massiv den schienengebundenen Ausbau des HVV,

(*Michael Kruse FDP*: Schöner Seitenhieb auf den Koalitionspartner!)

Wir haben mit den Angebotsoffensiven I und II dafür gesorgt, dass mehr Busse und Bahnen fahren. Genau diese Politik hilft den Hamburgerinnen und Hamburgern jetzt konkret, denn wer täglich den HVV nutzt, merkt, dass schon jetzt das Angebot wesentlich besser geworden ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Auch in der Preispolitik haben wir schon viel getan. Die Sozialkarte wird jedes Jahr automatisch erhöht, die Sperrzeit für Seniorinnen und Senioren wird aufgehoben, und auch das Azubi-Ticket ist auf dem Weg. Natürlich ist es schwierig, so etwas umzusetzen und zu verhandeln, und natürlich ist es der Politik immer am liebsten, wenn schon gestern die Beschlüsse umgesetzt worden wären. Aber das Azubi-Ticket ist auf dem Weg und wird kommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dennis Thering CDU*: Aber ihr habt den Weg verlängert!)

Es wurde schon darauf hingewiesen, dass wir bei der jetzigen Tarifsteigerung sogar einen CDU-Antrag umgesetzt haben. Die CDU hat in der Bürgerschaft beantragt, dass die Tarifsteigerungen des HVV nicht höher sein sollen als die Inflation. Die Inflation ist 1,8 Prozent, die Tarifsteigerung ist 1,3 Prozent. Wir haben einen Antrag der CDU um-

gesetzt und hätten erwartet, dass Sie dazu auch einmal applaudieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Jetzt geht es darum, die Tarifpolitik weiterzuentwickeln, und ich finde, wir sollten dazu von den Zielen her denken. Welche Ziele wollen wir mit der Tarifpolitik erreichen? Wir wollen Familien entlasten, denn gerade für Familien wird der HVV pro Kopf teurer, während das alternative Auto immer gleich teuer bleibt. Wir wollen soziale Härten vermeiden. Wir wollen, dass Haushalte mit geringen und mittleren Einkommen und Transferleistungsempfängerinnen und -empfänger unterstützt werden. Und wir wollen eine Tarifpolitik, die dazu motiviert, dass mehr Menschen, die jetzt das Auto nutzen, den HVV nutzen.

(*Dennis Thering CDU*: Dann müssen Sie aber auch so handeln! Das gehört auch dazu!)

An diesen Maßstäben wird sich eine Tarifpolitik messen lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann hat das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es ist ein schönes Gefühl heute für uns als LINKE, denn wann hören wir einmal aus dem Mund von SPD, GRÜNEN und CDU, dass sie unsere Forderungen hier einbringen. Das passiert selten. Links wirkt also.

(Beifall bei der LINKEN – *Ole Thorben Buschhüter SPD*: Dann freu dich doch endlich mal!)

Ich will das gern belegen. Wir haben seit zwei Jahren gefordert, dass die Sperrzeiten für die Seniorinnen und Senioren gestrichen werden; gerade hat Herr Bill das gelobt. Wir haben letztes Jahr im Dezember beantragt, dass es eine kostenfreie HVV-Nutzung für Menschen mit wenig Einkommen gibt, dass die Schülerinnen und Schüler, wie in Berlin, ab 1. August kostenfrei fahren dürfen. Wir haben beantragt, ins 365-Euro-Ticket einzusteigen. All das wollen Sie jetzt – klasse.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD*: Aber das dauert immer zu lange!)

– Herr Kienscherf, das dauert zu lange, ja, aber Sie machen es halbherzig. Sie hören nicht richtig zu. Sie machen daraus ein Wahlkampftheater.

(*Ekkehard Wysocki SPD*: Das liegt Ihnen natürlich fern!)

Gucken wir uns einmal Herrn Thering an. Herr Thering sagt, der HVV – und das stimmt – sei der teuerste Verkehrsverbund in Deutschland. Das

(Heike Sudmann)

wollen Sie ändern. Sie wollen das ändern, indem Sie die HVV-Fahrpreiserhöhung in Höhe der Inflationsrate zulassen. Damit bleibt der HVV der teuerste Verkehrsverbund. Sie bleiben also auf halber Strecke stehen. Das ist falsch.

Dann sagen Sie, Sie wollten den öffentlichen Personennahverkehr stärken. Wenn ich mich richtig entsinne, ist einer der Vorkämpfer hier im Parlament gegen die Schaffung von Busspuren Herr Thering gewesen. Das glaubt Ihnen doch kein Mensch.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Sie haben nicht gesagt, dass, wenn Sie den ÖPNV stärken wollen, das nicht allein durch den U-Bahn-Bau geht, weil der U-Bahn-Bau Jahrzehnte dauert. Sie beklagen immer zu Recht, dass wir relativ schnell etwas haben müssen. Wenn wir relativ schnell einen besseren ÖPNV haben wollen, müssen wir auf die Straße, und auf der Straße gibt es einen Verteilungskampf. Da müssen Sie von Ihrer Politik endlich abrücken und sagen: Ja, wir nehmen dem Autoverkehr etwas weg.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Martin Bill GRÜNE* und *Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD*)

Das ist das Wahlkampftheater der CDU. Die SPD hat es dieses Jahr geschafft, uns alle mit einem Sommertheater zu erheitern. Diese HVV-Fahrpreiserhöhungsgeschichte war wirklich nett, wobei ich sogar prophetisch war. Ich habe genau gewusst, dass der HVV vorpreschen und eine Fahrpreiserhöhung von 2,3 Prozent ankündigen wird und dann die SPD sagen wird, sie habe gekämpft, sie sei mittlerweile bei 1,3 Prozent gelandet. Kein Mensch glaubt Ihnen, dass Sie das nicht von vornherein gewusst haben. Das haben Sie rein als Sommertheater gemacht.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Ewald Aukes FDP*)

Ich höre hier vorn immer: Ach, ach, ach. Warum ist es denn so gelaufen? Wer ist denn der Vorsitzende im Aufsichtsrat des HVV? Herr Rieckhof? Herr Rieckhof hat Herrn Tschentscher nicht gesagt, wie die Fahrpreiserhöhungen aussehen sollen. Wenn das der Fall sein sollte, würde ich einmal im Senat darüber nachdenken, wie die Kommunikation läuft. Die scheint nämlich sehr schlecht zu sein, oder Sie haben es doch bewusst gemacht. Ich merke schon, dass die SPD ein echtes Problem hat. Sie sind entsetzt, weil ich Ihnen immer Sachen aufzähle, die Sie nicht widerlegen können.

(*Ole Thorben Buschhüter SPD*: Nur nörgeln, rumzetern und meckern!)

– Es tut mir leid, wenn Sie eine Politik machen, die so leicht zu durchschauen ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber auch die GRÜNEN sind interessanterweise gerade so eingestellt. Jetzt hat Herr Tschentscher endlich einmal einen Vorschlag der LINKEN aufgegriffen und sagt, er möchte eine kostenfreie Nutzung des HVV für Schülerinnen und Schüler erreichen. Woher kommt der Protest? Nicht von der FDP. Er kommt von den GRÜNEN, die nicht wollen, dass Menschen mit wenig Einkommen den HVV kostenfrei nutzen können. Ihr bleibt die Partei der Besserverdienenden; das ist traurig.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe Ihnen schon gesagt, dass wir seit zwei Jahren beantragen, was wir als LINKE wollen: eine kostenfreie HVV-Nutzung für Menschen mit wenig Einkommen und für Menschen mit Grundsicherung, für Schülerinnen und Schüler, Azubis und Studierende. Wir wollen den Einstieg ins 365-Euro-Ticket für alle, und wir wollen langfristig einen kostenfreien HVV haben. Denn der öffentliche Personennahverkehr ist nicht nur öffentliche Daseinsfürsorge, er ist auch wichtig dafür, dass alle Menschen am sozialen Leben teilhaben können. Und dafür steht DIE LINKE.

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Tjarks?

Heike Sudmann DIE LINKE:* Natürlich, Herr Dr. Tjarks, gern.

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Tjarks.

Zwischenfrage von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Vielen Dank, Frau Sudmann, ich wollte Sie nicht erschrecken.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Ich erschrecke nicht, es ist nur meine Uhrzeit!)

Die Frage ist: Haben Sie einen Finanzierungsvorschlag?

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Allem Anschein nach haben Sie bei den Haushaltsberatungen nicht zugehört, als wir dargelegt haben, wie wir unsere Vorschläge aus dem Dezember 2018 finanzieren können. Es tut mir leid, wenn Sie das nicht mitbekommen haben.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der SPD: Schuldenbremse!)

Ich höre gerade das Stichwort Schuldenbremse. Wenn Sie sich angucken, mit welchen Tricks Sie die Schuldenbremse umschiffen, dann müssen Sie leise sein.

(Beifall bei der LINKEN)

(Heike Sudmann)

Ich komme zurück zur Verkehrswende. Zur Verkehrswende gehört, wenn wir schnell sein wollen, auch die Stadtbahn.

(Lars Pochnicht SPD: Die ist nicht schnell! – Dr. Monika Schaal SPD: Wie viele passen denn da rein?)

Da merke ich, dass sich bei der SPD ein bisschen was, bei der CDU wesentlich mehr bewegt. Eine Verkehrswende in Hamburg geht nicht ohne Preiswende, und ich wünsche mir sehr, dass Sie da auch unseren Worten folgen und nicht in Ihren alten ideologischen Gräben verharren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Aukes hat das Wort für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Bei den HVV-Tarifen wurden im Sommerloch vom Senat und der SPD eine Menge Säue kreuz und quer durch unsere Stadt gejagt. Am Ziel angekommen ist nicht eine einzige.

(Beifall bei der FDP)

Was für ein Hin und Her. Zuerst sollte die geplante HVV-Tariferhöhung 2,2 Prozent betragen, danach letztendlich nur noch 1,3 Prozent. Das Umland muss weiterhin 2,3 Prozent bezahlen, Absprachen gibt es anscheinend nicht. Wo sind die soliden Kontakte zwischen dem HVV-Verbund geblieben? Faire und seriöse Tarifpolitik in einem Tarifverbund sieht anders aus.

(Beifall bei der FDP)

Die SPD braucht, gerade auch in der Frage der Verkehrspolitik, ständig Nachhilfe. Wir haben den Antrag zu den Bufdis und den FSJlern eingebracht; auch das wurde erst im Nachhinein gemacht. Und nun, Welch eine Blamage, vollmundig angekündigt, wird die Einführung des Nulltarifs für Schülerinnen und Schüler

(Dirk Kienscherf SPD: Nulltarif? Gab's nie!)

von 2020 auf 2021 und damit im Grunde genommen auf Sankt Nimmerlein verschoben.

(Beifall bei der FDP)

Das auch noch damit zu erklären, dass man mit dem Umland und den Kammern sprechen müsse, allein das zeigt, was Sie gemacht haben. Die Handwerkskammer hat sich dazu entsprechend geäußert. Sie hat gesagt, die Verhandlungen seien längst abgeschlossen. Die Ankündigung eines kostenlosen Schülertickets kommt angesichts der bisher gebrochenen Versprechungen wie ein billiges Wahlkampfmanöver daher. Hinzu kommt, dass der Koalitionspartner dieses Schülerticket mit mehr

oder minder netten Argumenten in die Zukunft schiebt beziehungsweise ablehnt.

Der Senat muss uns sagen, wie dieses Schülerticket finanziert werden soll. Angeblich soll es woanders für den attraktiven ÖPNV kein Geld geben, für diese Dinge ist aber immerhin noch etwas da. Es geht nicht, dass man etwas an die Öffentlichkeit bringt und dann diese Rabattvorschläge nicht näher definiert und vor allen Dingen vor den Wahlen nicht konkret für die Menschen umsetzt. Im Grunde genommen ist das HVV-System das Problem. Sie müssen den undurchsichtigen HVV-Dschungel entduschungeln,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Keine Bäume abholzen!)

entkernen und versuchen, das Tarifsystem auf eine richtig gute, durchschaubare und für alle erkennbare Basis zu setzen.

(Beifall bei der FDP)

Wir brauchen keine Debatte für einzelne Gruppen, sondern eine Einigung darüber, wie das Tarifsysteem aussehen soll.

Nun zu Ihnen, Herr Bill. Wenn es konkret wird, sagen Sie, Sie seien dabei. Nein, wenn es konkret wird, machen Rot und Grün entweder Verbots- oder Ankündigungspolitik.

(Anna Gallina GRÜNE: Das ist doch jetzt langweilig und stimmt auch nicht!)

Mehr Busse, mehr Bahnen, immer voller, immer unpünktlicher, das ist Ihr derzeitiges Konzept, und dieses Konzept lehnen wir ab. Zuerst müssen Sie die Infrastruktur, vor allen Dingen die ÖPNV-Infrastruktur, in dieser Stadt so herrichten, dass Sie all das, was Sie uns jedes Mal neu erzählen, tatsächlich umsetzen können. Wien hat es Ihnen in dieser Sache vorgemacht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Für die AfD-Fraktion bekommt Frau Oelschläger das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! In der letzten Bürgerschaftssitzung hatte die CDU bereits den Antrag "2020 keine weitere Preiserhöhung für HVV-Tickets" eingereicht. Heute das Thema zur Aktuellen Stunde: Rot-grünes Hickhack bei der HVV-Preiserhöhung. Der CDU liegt also der HVV am Herzen; während ihrer Regierungszeit war das offensichtlich nicht so.

(Dennis Thering CDU: Wer hat die U4 denn gebaut?)

Das, was Sie in Ihrem letzten Antrag in der Bürgerschaftssitzung gefordert haben, haben Sie zumin-

(Andrea Oelschläger)

dest während Ihrer Regierungszeit nicht hinbekommen. Im Gegenteil, da lag die Tarifierhöhung immer über der Inflationsrate. Dann haben Sie auch einmal ein Jahr ausgesetzt, aber im folgenden Jahr umso heftiger zugeschlagen, zum Beispiel mit der Erhöhung um 3,5 Prozent in 2007 oder 4,8 Prozent in 2006.

(Dennis Thering CDU: So ein Unsinn! Sie haben es nicht so mit dem Rechnen!)

Unabhängig davon steckt in der Begründung des Antrags und in den Beiträgen dieser Aktuellen Stunde so manches Richtige. Der Fahrpreis ist zwar sicher nicht das einzige Kriterium für den derzeitigen und potenziellen HVV-Kunden, aber ein sehr wichtiges. Er ist ein Bestandteil des Pakets, das Attraktivität heißt. Die Erreichbarkeit und Zuverlässigkeit des ÖPNV, insbesondere der schnellen Schienenverbindungen, sind hier ein gravierender Aspekt. Aber auch wenn Sicherheit und Sauberkeit vernachlässigt werden, muss sich niemand über ausbleibende Fahrgäste beschweren.

Komfort wäre ein weiterer Punkt. Niemand fährt gern à la Ölsardine in der Gegend herum, und gelegentlich wäre ein Sitzplatz auch recht nett.

Jetzt soll einer Gruppe von HVV-Kunden, Schülern und Azubis, ein verminderter Abopreis ermöglicht werden. Rot-Grün will den Azubis vergünstigte Abos wie den Studenten einräumen oder sie eventuell sogar ganz freistellen. Sofort kommt die FDP um die Ecke, fordert Gleiches für den Freiwilligendienst – die CDU wird da natürlich keine Preiserhöhungen mehr wollen – und für Schüler eine Ermäßigung. DIE LINKE will all das schon seit Jahren und alles noch mehr und noch billiger.

Die AfD wird mit Blick auf die Wahl in diesen Wettkampf nicht einsteigen,

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Nicht so Ihr Thema!)

denn wer nur die meisten Fahrpreisvergünstigungen fordert ...

Wir möchten hier ehrlich bleiben und fordern den Senat auf, eine öffentliche Debatte anzustoßen, eine Debatte darüber, was den Bürgern dieser Stadt der HVV wert ist. Inwieweit soll durch Subventionen das wichtige Grundbedürfnis der Mobilität finanziert werden? Aktuell liegt der Kostendeckungsbeitrag des HVV im Schnitt bei 70 Prozent. Wollen wir diesen schrittweise über mehrere Jahre und einen gewissen Prozentsatz kürzen, sagen wir, um 6 Prozent über drei Jahre verteilt? 2017 betrug der Verlustausgleich bereits rund 65 Millionen Euro und würde in Abhängigkeit vom Geschäftsergebnis mit Sicherheit steigen. Diese Steigerung wäre dann durch Steuergelder auszugleichen. Die müssten woanders gespart werden. Das würde den Spielraum dafür geben, bestimmte Preisnachlässe bei manchen Tarifen oder Abokar-

ten zu gewähren oder auf Preissteigerungen auch einmal ganz zu verzichten. Wollen wir Preisnachlässe durch erhöhte Subventionen und Kürzungen an anderer Stelle? Diese Diskussion ist zu führen, bevor man hier in einen Überbietungswettkampf der Preisnachlässe einsteigt. Der Senat hat sich diese Frage offensichtlich längst beantwortet, denn er hat bereits gestern eine neue Tarifsteigerung beschlossen. Man konnte nicht einmal die heutige Debatte abwarten; das finde ich schon sehr schade.

Aber in diesem Thema steckt noch eine Frage, die es zu beantworten gilt: Wie viele Fahrgaststeigerungen kann der HVV überhaupt verkraften, um leistungsfähig und attraktiv zu bleiben? Könnte bei heutigem Stand ein jährliches Wachstum von zum Beispiel 5 Prozent überhaupt bewältigt werden? Ausgehend von 2017 mit 780 Millionen Fahrgästen wären das 39 Millionen Fahrgäste mehr im Jahr, gut 100 000 pro Tag, was circa 227 voll besetzten S-Bahn-Zügen entspricht. Wo kämen die Kapazitäten her, um das zu bewältigen? Taktverdichtung, mehr Züge und Busse bei nahezu gleicher Kapazität von Schiene und Straße, wie soll das gehen?

Die AfD würde eine Reduzierung des Kostendeckungsbeitrags unterstützen, sofern Haushälter und Experten des HVV dies für realisierbar halten, um damit Tarifsenkungen zu ermöglichen. Ziel muss es dabei sein, vorrangig Menschen mit geringen Einkünften zu unterstützen, Senioren mit niedrigen Renten, Arbeitssuchende, aber auch Familien mit Kindern und natürlich auch Schüler und Menschen im Freiwilligendienst. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Senator Westhagemann.

Senator Michael Westhagemann:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe intensiv zugehört und würde jetzt aus meiner Sicht sagen, schade, dass wir nicht alle gemeinsam den Mut haben und sagen, nein, das, was wir als Zukunftsthema haben, ist die Mobilität, ja, Mobilität in Summe. Natürlich ist das Rückgrat der öffentlichen Nahverkehr. Wir alle arbeiten doch gemeinsam mit Hochdruck daran, dies auszubauen, was wir doch immer ausführlich berichten. Zum öffentlichen Nahverkehr gehören ganzheitlich die Mobilität und am Ende des Tages auch die Frage, wie wir all das gemeinsam finanzieren wollen. Erst wenn wir diese Frage beantwortet haben, kommen wir zu der Frage, wie wir künftig Gruppen in dieser Stadt entlasten können. Ich glaube, man muss so vorgehen. Was wir gemacht haben, ist deutlich geworden mit den Angebotsoffensiven I und II, wo wir doch jetzt gerade in Busse, Bahnen, Infrastruktur und in den weiteren Ausbau der S-Bahn massiv in-

(Senator Michael Westhagemann)

vestiert haben und in den nächsten Jahren noch massiv investieren werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dort gibt es immer ein Ticket, und dieses Ticket heißt auch: Wie finanzieren wir das? Deswegen sollten wir auf der einen Seite – das ist unsere Vorgehensweise – so herangehen, dass wir am Ende des Tages unser Ziel, die modernste Mobilität in Deutschland aufzeigen zu können, erreichen. Ich glaube, da haben wir sehr viele weitere Projekte. Auf der anderen Seite müssen wir damit auch die Fragestellung begründen, wen wir auf dieser Wegstrecke entlasten können.

Bei der Entlastung – das habe ich in den Medien mitverfolgt – gab es auch die Diskussion, wie wir mit den Azubis umgehen. Um von der Reihenfolge her einmal richtig vorzugehen, habe ich der Bürgerschaftspräsidentin geschrieben, wann aus meiner Sicht der Zeitpunkt gekommen wäre, die Azubis zu entlasten, und da habe ich von 2021 gesprochen. Ich habe aber nicht davon gesprochen, dass wir unterjährig auch die Azubis entlasten können – das bitte schön nur in Absprache mit den großen Gruppen. Zwei große Gruppen hatten wir uns in der Diskussion herausgesucht. Das waren die Handelskammer und die Handwerkskammer, die von vornherein gesagt haben, sie finden diese grundsätzliche Idee gut und machen sich deswegen gemeinsam – und das war nach diesem Weg – auf den Weg, um festzustellen, wie sie zügig ein Azubi-Angebot machen können. Beide Kammern arbeiten im Moment daran. Dass wir uns auch über die Finanzierung unterhalten haben, würde dafür sorgen, dass wir die Azubis entlasten, aber wir würden auch gern die Arbeitgeber bei der Finanzierung sehen. Den Rest steuert dann die Stadt dazu. Ich glaube, das ist die richtige Vorgehensweise.

Und wenn wir in den Absprachen mit den Kammern – und künftig wahrscheinlich auch noch weiteren Kammern – übereinkommen, dann kommen wir dahin, dass wir dieses Azubi-Ticket vielleicht viel früher einführen können, vielleicht schon im nächsten Jahr zum 1. August oder zum 1. September. Damit machen wir uns selbstverständlich auch auf den Weg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vielleicht habe ich damit ein wenig zur Klarheit beitragen können. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Thering bekommt noch einmal das Wort für die CDU-Fraktion und für jetzt drei Minuten.

Dennis Thering CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Westhagemann, ich gebe Ihnen absolut recht, ohne Finanzierung ist alles nichts, und deshalb drängen wir als CDU doch auch schon seit Jahren darauf,

(Dr. Monika Schaal SPD: Ja, Sie sind immer an der Spitze der Bewegung!)

dass Sie uns endlich einmal Kostenklarheit bei der U5 geben. Sie reden immer von der U5, haben aber keinen Finanzierungsvorschlag. Es kann nicht sein, dass Sie bei dem einen Großprojekt so hinterher sind und bei den anderen Großprojekten, die bis zu 10 Milliarden Euro kosten, noch weiter hinterherhinken. Da hätten wir von Ihnen bei dieser Gelegenheit vielleicht einmal eine Antwort erwartet.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Auch bei der LINKEN ist das doch mit dem Thema Kostenfreiheit immer so: Sie wollen mit Ihren Programmen den kompletten Wirtschaftsverkehr in unserer Stadt lahmlegen, wollen dann aber alles kostenfrei haben. Wer das am Ende finanziert, wenn wir hier keine Unternehmen, keinen Hafen mehr haben – die Antwort auf diese Frage bleiben Sie uns schuldig. Frau Sudmann; das ist deutlich zu wenig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Und wenn wir uns ansehen, dass die letzten Wochen extrem geprägt waren von dem Zwist zwischen SPD und GRÜNEN – die einen möchten das Schülerticket nicht haben, die anderen möchten die A 26 nicht haben –, ist das genau das falsche Signal. Wir müssen die letzten sechs Monate, die Sie gemeinsam noch haben, dafür nutzen, um die wirklich wichtigen Projekte auf den Weg zu bringen. Es reicht nicht, sich hier hinzustellen und zu sagen, das, was die machen, sei alles falsch. Sie müssen die letzten sechs Monate ranklotzen. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Das haben wir bei den rückläufigen Fahrgastzahlen im HVV gesehen.

Lieber Herr Westhagemann, lieber Herr Pochnicht, lieber Herr Bill, Sie können doch in Ihren Sonntagsreden nicht immer davon sprechen, eine Verkehrswende schaffen zu wollen. Wenn es dann wirklich konkret wird,

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Da sind Sie der Richtige! Wenn es konkret wird, laufen Sie doch immer weg!)

bei den HVV-Tickets zum Beispiel zum 1. Januar 2020, kneifen Sie und schaffen die Wende nicht. Das ist deutlich zu wenig.

Wir als CDU hingegen haben schon aufgezeigt, wie wir den ÖPNV deutlich attraktiver machen wollen. Wir wollen die Tarifstruktur des HVV komplett überarbeiten – wir haben darin immer noch Zahl-

(Dennis Thering)

grenzen aus den Dreißigerjahren –, dazu gehört auch, dass wir die HVV-Preise für alle Hamburgerinnen und Hamburger schrittweise günstig machen. Dazu gehört, dass wir im ersten Schritt ein 365-Euro-Ticket für Schüler, Azubis, Praktikanten, Auszubildende und Senioren einführen, und im zweiten Schritt ein 365-Euro-Ticket für alle Hamburgerinnen und Hamburger. So wird der ÖPNV attraktiv, machen Sie sich gern gemeinsam mit uns auf den Weg.

(Beifall bei der CDU)

Das wäre eine stringente Verkehrspolitik, eine stringente Tarifpolitik, und nicht dieser Schlingerkurs, den Sie hier seit Jahren in der Verkehrspolitik aufführen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Schlingerkurs, von Ihnen? Das ist ja lächerlich!)

Ich habe es gesagt, ich greife das von Herrn Westhagemann noch einmal auf: Das Thema ÖPNV ist so wichtig, dass wir alle gemeinsam schauen müssen, wie wir die Busse und Bahnen attraktiver gestalten können. Deshalb ist unsere Hand auch weiterhin ausgestreckt. Wir wollen weiterhin daran mitarbeiten, um die Busse und Bahnen, den HVV in die Zukunft zu führen. Wir wollen die Busse und Bahnen fit für die Zukunft machen im Sinne der Mobilität, im Sinne der Hamburgerinnen und Hamburger, im Sinne der ganzen Stadt. Lassen Sie uns hier gemeinsam angreifen; das Thema ist wichtig. Wir sind dazu bereit, seien Sie es auch, dann führen wir den HVV in eine glorreiche Zukunft. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU – *Ksenija Bekeris SPD*: Ach, du liebes bisschen!)

Präsidentin Carola Veit: Herr Kienscherf bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Dirk Kienscherf SPD:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Thering, das mit der Stringenz und der Glaubwürdigkeit ist, glaube ich, tatsächlich ein Thema.

(*Dennis Thering CDU*: Gerade bei Ihnen! Das habe ich ja gerade gehört! Das eine schließt das andere nicht aus!)

Es ist schon merkwürdig, wenn Sie als CDU Preiserhöhungen von 4,5 Prozent und 3,9 Prozent hatten und jetzt auf einmal sagen, wir sollten nur noch in Höhe der Inflationsrate erhöhen. Dann machen wir das, und Sie sagen auf einmal, Sie wollen das Null-Euro-Ticket, so ungefähr. Wenn wir das machen würden, würden Sie wahrscheinlich sagen, wir sollten die Fahrpreise noch weiter reduzieren. Mit Stringenz hat Ihre Verkehrspolitik nun überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das, was Sie seit vier Jahren machen, lieber Herr Thering, ist ein einziges Herumgemecker. Zuerst sind Sie immer dafür, den Autoverkehr zu fördern, regen sich über jeden Parkplatzverlust auf. Mittlerweile sind Sie bei der Bekämpfung des Autoverkehrs noch radikaler als die GRÜNEN geworden. Das nimmt Ihnen doch keiner ab.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dasselbe ist beim Azubi-Ticket der Fall. Hören Sie doch einfach erst einmal zu und fragen Sie bei der Behörde nach. Stattdessen gehen Sie einen auch noch persönlich an – Sie hätten sich auch entschuldigen können – und behaupten hier, wir wollten es nicht zum nächsten Sommer einführen. Wir haben immer gesagt, es sei uns sehr wichtig, die Azubis zu entlasten. Das machen wir, und gemeinsam mit der Handelskammer und der Handwerkskammer werden wir diesen Weg begehen, was dazu führen wird, dass wir es im nächsten Sommer einführen werden. Und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist doch ein Witz, wenn Sie und Ihr Kollege aus Hamburg-Mitte sich hier hinstellen und sagen, es gehe uns um Parkplatzvernichtung und dies und jenes in der Handelskammer, und auf der anderen Seite wollen Sie das autofreie Ottensen.

(*Dennis Thering CDU*: Was hat das eine mit dem anderen zu tun? Sie wollen alles! – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Die GRÜNEN waren in Ottensen beteiligt!)

– Was das eine mit dem anderen zu tun hat, ist, dass Rot-Grün dafür da ist. Wir stehen für die Verkehrswende, wir wollen den ÖPNV ausbauen, wir wollen den Radverkehr ausbauen, und wir wollen, dass der Wirtschaftsverkehr funktioniert. Das wollen wir hinkriegen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen werden wir uns um das Tarifsysteem kümmern, und deswegen werden wir von der Nachfrageorientierung weggehen hin zur Angebotsorientierung. Das, was der Senator und andere von uns schon dargestellt haben, ist die Verkehrswende. Wir sagen, nicht mehr 0,6 Prozent Angebotsverbesserung, sondern 6 Prozent Angebotsverbesserung pro Jahr. Wir werden mehr als 500 zusätzliche Busfahrer und Busfahrerinnen und Lokführer und Lokführerinnen einstellen. Das führt dazu, dass unser ÖPNV nicht nur bezahlbarer, sondern auch leistungsfähiger wird. Das unterscheidet uns deutlich von Ihnen, und das ist gut so. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat noch einmal Herr Bill für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Kienscherf, es gibt eine Sache, bei der ich Ihnen leider widersprechen muss.

(Dennis Thering CDU: Das hat ja System!)

Wenn Sie sich das Konzept der CDU zur Verkehrspolitik in Hamburg bis zum Ende durchlesen, werden Sie merken, dass die CDU bei Weitem nicht so stringent ist wie wir GRÜNE.

(Dennis Thering CDU: Radikal!)

– Es ist auch nicht radikal, was Sie da aufgeschrieben haben. Sie haben einfach eine Zahl in den Raum gesetzt, ohne eine Maßnahme darunterzupacken, die diese Zahl erreicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ich möchte noch drei Themen ansprechen. Gut geklärt wurde die Frage des Azubi-Tickets. Die Bürgerschaft hat den Senat aufgefordert, ein Azubi-Ticket auf dem Preisniveau des Semestertickets einzuführen. Der Senat ist dabei, das mit den Kammern zu verhandeln, wird wahrscheinlich mit der Handelskammer und mit der Handwerkskammer vorangehen. Klar ist, dass auch diejenigen Berufe, die nicht in Kammern organisiert sind, zum Beispiel die Freiwilligendienste, in den Genuss dieses Tickets kommen sollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dann heißt es immer, der ÖPNV sei das Rückgrat der Mobilität. Nein, der ÖPNV ist das Rückgrat der Verkehrswende. Die Mobilität in Hamburg sieht anders aus. 36 Prozent der Wege werden mit dem Auto, 22 Prozent der Wege mit dem ÖPNV zurückgelegt. Wenn wir in die Metropolregion schauen, ist dieses Verhältnis noch viel krasser. Wir müssen gemeinsam daran arbeiten, dass sich dieses Verhältnis umdreht, sodass bis in die 2030er-Jahre nur noch maximal 20 Prozent der Wege mit dem Auto und alle anderen Wege im Umweltverbund mit dem Fahrrad, zu Fuß und mit dem ÖPNV zurückgelegt werden. Das ist die Aufgabe, der wir uns hier stellen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Natürlich geht es dabei um sehr viel Geld. Ich sage klar, wir sind bereit, es ist dringend notwendig, dass die Stadt mehr Geld in den HVV investiert. Wir haben damit in dieser Legislaturperiode schon begonnen. Wir haben aktuell den Strukturzuschlag abgeschafft. Wenn wir die Preissteigerung auf die Inflation begrenzen, bedeutet das zusammen mit der Abschaffung des Strukturzuschlags, dass wir jedes Jahr massiv mehr Geld in den HVV geben müssen. Auch mit den Angebotsoffensiven I und II geben wir jedes Jahr, jetziger Stand, bis zu 40 Millionen Euro zusätzlich in den HVV. Ich bin bereit, noch viel mehr Geld in den HVV für den Ausbau,

für die Taktverdichtung und für eine Tarifreform zu investieren. Aber dieser Dreiklang muss es sein, denn wenn ein Bus nicht fährt, nützt es auch nichts, wenn er umsonst fährt. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann hat noch einmal das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

(Ole Thorben Buschhüter SPD: Jetzt gibt's wieder was zu meckern!)

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Ihnen ist vorhin vielleicht aufgefallen, dass Herr Pochnicht davon sprach, dass die SPD in der kommenden Regierungszeit bestimmte Sachen umsetzen will. Vielleicht ist Ihnen auch aufgefallen, dass ein gewisser Mut damit verbunden ist nach dem Motto: Man weiß nicht, wer nachher regieren wird.

(Ole Thorben Buschhüter SPD: Wir wollen regieren, ihr nicht!)

– Ja, Sie wollen regieren, aber ich frage mich bei Ihnen: Sie sind doch jetzt in der Regierung und sagen, Sie wollten bis zum Ende der nächsten Legislaturperiode ein kostenfreies Schülerinnen- und Schülerticket haben. Das ist ein Widerspruch für mich. Wenn Sie jetzt in der Regierung sind, handeln Sie jetzt, und zwar umgehend.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch bei dem Ticket für die Auszubildenden, Herr Westhagemann, finde ich es völlig richtig, dass Sie mit den Kammern sprechen, gar keine Frage. Aber bei Ihnen habe ich herausgehört, dass Sie es gut fänden, wenn es schneller käme. Ich frage mich, ob Sie die Möglichkeit geprüft haben, dass der Senat in Vorleistung tritt, nicht als dauerhafte Zusage, sondern dass Sie sagen, Sie fangen jetzt an, denn Sie wollen doch jetzt etwas für die Azubis tun. Mich erreichen wütende Proteste von Eltern, die sagen: Mein Kind ist jetzt in der Ausbildung; bis ihr in die Hufe kommt, ist es nicht mehr in der Ausbildung. Oder: Mein Kind geht jetzt in die Schule; bis ihr in die Hufe kommt, ist mein Kind lange weg. Sie müssen also schneller handeln.

Ich möchte noch einen Punkt ansprechen. Sie haben immer nach der Finanzierung gefragt, haben aber die wesentliche Frage der Kosten nicht gestellt. Es ist relativ einfach zu sagen, der ÖPNV-Ausbau koste soundso viele Milliarden Euro. Ich habe den Senat schon vor eineinhalb Jahren nach der Kostenaufstellung für die anderen Verkehre gefragt. Es gibt eine Untersuchung der Universität Kassel, die übrigens in Hamburg angefragt hat, ob Hamburg sich daran beteiligen wolle. Hamburg hat abgelehnt – also Ihr Vorgänger, aber trotzdem falsch. Diese Untersuchung ist zu folgendem

(Heike Sudmann)

Schluss gekommen: Der Autoverkehr kostet die Kommunen dreimal so viel wie der ÖPNV.

(Ewald Aukes FDP: Die sind auch schon dreimal so viel dabei!)

– Er kostet dreimal so viel. Und, Herr Aukes, überlegen Sie einmal, das ist vielleicht ein Unterschied: Er kostet dreimal so viel, aber anders als der Autoverkehr bringt der ÖPNV direkte Einnahmen für die Stadt. Ein Argument waren die Fahrgeldeinnahmen. Aber bisher haben Sie wirklich jede Aussage darüber verweigert, welche Folgekosten dem motorisierten Individualverkehr, dem Autoverkehr entstehen. Deswegen wollen wir, dass Sie endlich einmal die wahren Kosten ausweisen und nicht immer nur jede Beteiligung für den ÖPNV vortragen. Damit will ich sagen: Uns alle kostet der Autoverkehr wahnsinnig viel Geld, und auch das Klima leidet darunter.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir reden gleich noch einmal über das Bauforum. Ich war auf einer sehr interessanten Veranstaltung im Bauforum zum Thema Verkehr. Es gab folgende klare Aussage aus Kopenhagen und auch von anderen anwesenden Wissenschaftlern: Wir haben nicht mehr die Zeit, jahrzehntelang darüber zu sprechen, wie wir den Autoverkehr einschränken können; wir müssen jetzt handeln, wir dürfen nicht zögern. Insofern, Herr Westhagemann, gern den gemeinsamen Mut, aber dann auch wirklich sagen: Es geht nur mit einer radikalen Umverteilung im Straßenraum. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die FDP-Fraktion bekommt Herr Kruse das Wort.

Michael Kruse FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, an der heutigen Debatte ist exemplarisch deutlich geworden, dass SPD und GRÜNE hier im Haus nicht mehr so viel gemeinsam haben, wenn es um die Verkehrspolitik geht. Sie haben, ehrlich gesagt, so viel gemeinsam wie der HSV und der FC St. Pauli.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Dirk Kienscherf SPD: Nee!)

Uns als Freie Demokraten stört es nicht, wenn Sie gegeneinander Wahlkampf machen. Das ist für uns überhaupt kein Problem. Ein Problem ist allerdings, dass Sie ein halbes Jahr vor der Bürgerschaftswahl das Regieren offensichtlich zugunsten von Wahlkampf einstellen, bei dem Sie permanent Vorschläge gegeneinander machen. Und das ist nicht gut für diese Stadt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie nehmen es doch offensichtlich mit der Realität nicht mehr ganz so genau. Also, lieber Herr Westhagemann, wenn die Kammern von Ihnen aus der Zeitung erfahren, dass das mit dem Azubi-Ticket erst im Jahr 2021 etwas wird, man dann mit dem Handwerkskammerpräsidenten spricht oder dem Handelskammerpräsidenten, die beide sagen, sie seien in der Lage, das für das Jahr 2020 umzusetzen, dann wäre dieses Rednerpult der richtige Ort, um zu sagen, dass dieser Senat eine Realisierung im Jahr 2020 möchte,

(Dirk Kienscherf SPD: Das hat er doch gesagt! Einfach mal zuhören!)

dass es keine ernsthaften Bedenken dagegen gibt und Sie es im nächsten Jahr realisieren. Wir fordern Sie dazu auf, dieses klare Commitment abzugeben. Die Kammern sind dazu bereit.

(Beifall bei der FDP – Zuruf: Sie müssen einfach mal zuhören!)

– Ich bin noch nicht fertig, entspannt euch, ganz locker.

Wenn wir uns das anschauen, dann wird hier über den Arbeitgeberanteil gesprochen. Das ist in der Tat eine Komponente, über die gesprochen werden muss.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Ich dachte, da kennt sich die FDP aus!)

Ich frage mich, warum Sie beim Azubi-Ticket den Arbeitgebern auferlegen wollen, einen eigenen Anteil zu leisten, und

(Zuruf von Dirk Kienscherf SPD)

– ja, hör zu, Dirk – es als Arbeitgeber Stadt nicht schaffen, einen entsprechenden Arbeitgeberanteil für die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Start zu bringen. Der Arbeitgeber Stadt hat eine besondere Verantwortung, er hat eine Vorbildfunktion in diesem Bereich. Sie haben das bisher nicht geschafft. Deswegen ist es wenig glaubwürdig, wenn Sie das den Arbeitgebern rüberlöffeln. Das kaufen wir Ihnen nicht ab.

(Beifall bei der FDP – Dirk Kienscherf SPD: Wir denken das zusammen, das ist das Gute!)

Worüber wir uns besonders wundern: Wenn Sie Ihren HVV einmal fragen, dann gibt es drei große Komponenten, die Menschen heute davon abhalten, den HVV zu nutzen. Das ist das Thema Zuverlässigkeit: Die Bahnen fahren durch Stationen durch, man kann sich nicht darauf verlassen. Das ist das Thema Pünktlichkeit: Über Verspätungen haben wir hier schon verschiedentlich diskutiert. Das ist das Thema Sicherheit, und es ist auch das Thema Sauberkeit. All das sind Themen, die weit oben rangieren; das hat uns die HOCHBAHN in der letzten Ausschusssitzung gesagt. Und wenn Sie für all diese Probleme überhaupt keinen Lö-

(Michael Kruse)

sungsvorschlag in die Debatte einbringen und stattdessen versuchen, die HOCHBAHN als Kuh zu melken, indem Sie in den nächsten Jahren den Kostendeckungsbeitrag auf 70 Prozent absenken, um Ihre Wahlkampfversprechen zu finanzieren, dann ist das unseriöse Politik, und das werden wir nicht mitmachen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält noch einmal Senator Westhagemann.

Senator Michael Westhagemann:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss doch noch einmal kurz Rede und Antwort stehen. Frau Sudmann, wir machen sehr reale Umsetzungspolitik. Das, was wir uns vornehmen, setzen wir dann auch sehr konsequent um.

(Dennis Thering CDU: Mit der U5!)

Dabei schauen wir sehr genau darauf, ob wir das finanzieren können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Kruse, ich muss Ihnen leider sagen: Sie waren in den Gesprächen nicht anwesend und wissen nicht, wie sie gelaufen sind.

(Michael Kruse FDP: Laden Sie mich gern das nächste Mal ein!)

Wir haben gesagt, wir legen es beim Azubi-Ticket so an wie beim Profiticket. Das Profiticket finanzieren die Arbeitgeber auch mit. Das ist, finde ich, ein guter Weg. Ich finde es absolut richtig, dass Arbeitgeber auch mit diesem Azubi-Ticket künftig werben, um Auszubildende zu bekommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sie sagen zu Recht, dass wir die HOCHBAHN qualitativ weiter ausbauen. Auch das bedarf finanzieller Mittel. Wir werden diese reale Politik weiterhin betreiben, damit wir das Versprechen einhalten, das wir gegeben haben: Wir wollen Hamburg zu der Mobilitätshauptstadt in Deutschland machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr zu diesem Thema. Uns verbleibt noch eine gute halbe Stunde für die Aktuelle Stunde, das heißt, wir können zum nächsten Thema kommen:

Hamburgs Magistralen neu denken, Impulse aus internationalem Bauforum nutzen und die Lebensqualität der Hamburgerinnen und Hamburger stärken

Eine Anmeldung der GRÜNEN Fraktion, und Herr Duge bekommt das Wort.

Olaf Duge GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es war schon eine sehr spannende und anregende letzte Woche in den Deichtorhallen, wo das Hamburger Bauforum zum siebten Mal stattgefunden hat. 55 Teams, 180 Expertinnen und Experten, international besetzt aus verschiedenen Disziplinen, befassten sich mit sieben Magistralen, sieben Einfall- und Ausfallstraßen, die zumindest jeweils einen, meist aber auch mehrere Bezirke betroffen haben. Kein Hamburger Bezirk war nicht betroffen davon.

Es fing schon spannend an, als Jeff Speck die Begehbarkeit der Stadt – Walkability – darstellte und die Italienerin Paola Viganò die strategische Planung in großen Maßstäben vertiefte. Das war es, worum es in diesem Bauforum eigentlich ging; erstmals ging es wirklich um große Maßstäbe. Es ging nicht nur um den starren Stadtteil oder ein Quartier – selbst beim Sprung über die Elbe waren noch begrenzte Räume vorhanden –, sondern es ging um über 20 Kilometer lange Ausfallstraßen, die wir zu Transportwegen zwischen Wohnen und Arbeiten, Wohnen und Einkaufen degradiert haben, fast ausschließlich auf die Mobilität des letzten Jahrhunderts, auf das Auto, ausgerichtet.

Ich finde, es hat sich ausgezahlt, dass je zwei interdisziplinär zusammengesetzte Teams unabhängig voneinander je eine Magistrale unter die Lupe genommen haben. Dadurch werden unterschiedliche Betrachtungen sichtbar. Wer sich das nicht hat ansehen können, kann sich im Internet genauere Informationen holen.

Magistralen werden nicht nur als die Zwischenräume zwischen den linken und rechten Hauswänden einer Ausfallstraße betrachtet, es ist mehr Fleisch am Knochen links und rechts. Zum Beispiel wird die Wandsbeker Chaussee von der S-Bahn-Strecke bis zur Wandse betrachtet, es wird also auch in die zweite und dritte Reihe von der Magistrale aus gesehen.

Es geht nicht um ein einheitliches Gepräge einer Magistrale, sondern um das typisch bauliche Gepräge von bestimmten Orten, um Identitäten, zum Beispiel um eine gute Stube an einem zentralen Platz. Und es geht um mehr erkennbare Grünnetzungen zwischen den bebauten Abschnitten, die die Qualität dieser Magistralen für diejenigen, die dort wohnen, erhöhen. Es ging um die Frage, wie man Wohn- und Aufenthaltsqualität an den Magistralen wieder attraktiv machen kann. Und immer wieder ging es um eines, da waren sich die Expertinnen und Experten einig: um die Reduzierung des motorisierten Verkehrs.

Statt dass wie derzeit 80 Prozent der Flächen der Magistralen motorisiertem Verkehr und 20 Prozent anderen Nutzungen zur Verfügung stehen, sollte das Ziel 40:60 sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

(Olaf Duge)

Klar, dazu werden wir mehr und bessere öffentliche Verkehrssysteme brauchen, und nicht selten fiel das Wort "Stadtbahn" oder wurde von ähnlichen, nicht schienenengebundenen Verkehrsmitteln gesprochen. Aber es wurde zu Recht auch immer wieder die Reduzierung von Fahrbahnen und Parkräumen angeregt, ja geradezu gefordert. Warum wir nicht flexible Straßen bauen können, dynamische Straßenräume, in denen eine Fahrspur je nach Verkehrslage einen Richtungswechsel vornimmt, wurde gefragt. Schon wäre eine Spur gespart. Brauchen wir wirklich sechsspürige Straßen wie die Kieler Straße oder die Wandsbeker Marktstraße in der Stadt,

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

plus zwei Parkstreifen? Können wir lange Wege zum Einkaufen durch Versorgung vor Ort nicht kürzer machen, interessante Wege machen, die man gern geht? Wir könnten Fahrräder, Lastenfahrräder stärken, indem wir ihnen eine Spur zur Verfügung stellen, Lärm, NO_x und SO_x reduzieren, wenn wir diese Maßnahmen stärker umsetzen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Wer ist jetzt "wir"?)

Wir haben viel Raum an diesen Magistralen und werden das in der nächsten Zeit stärker betrachten müssen; das ist an einigen Stellen schon angefangen worden.

Es war ein erfrischender Aufruf dazu, uns verstärkt diesen Aufgaben zuzuwenden, und wir sollten uns nicht scheuen, das Instrumentarium, das wir als Stadt haben, an den Magistralen einzusetzen, um in die Umsetzung zu kommen. Denn das ist kein Projekt von heute auf morgen, sondern wir werden uns damit in den nächsten Jahrzehnten befassen. Bezirke, Fachbehörden, Politik, Bürgerinnen und Bürger sind aufgerufen, sich die Impulse aus diesem Bauforum anzusehen und aus Magistralen Wohlfühlräume zu machen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Koeppen für die SPD-Fraktion.

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine für Hamburgs Stadtentwicklung bewegende Woche ist am letzten Samstag in den Deichtorhallen zu Ende gegangen. Große Ideen für Hamburgs große Straßen wurden im Rahmen des siebten Internationalen Bauforums von kreativen Köpfen entwickelt und mit der Öffentlichkeit diskutiert.

Vor knapp zwei Jahren hat Rot-Grün mit einem bürgerschaftlichen Ersuchen den Fokus auf die Magistralen Hamburgs gelegt, und wie sich in der letzten Woche gezeigt hat, haben wir damit ein richtiges Startsignal gesetzt.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Der Ansatz belegt, dass die Entwicklung unserer Stadt für uns im Herzen der Innenstadt beginnt, Magistralen und Grünzüge bis hin zu den Rändern Hamburgs und darüber hinaus zum Wohle aller Hamburgerinnen und Hamburger. Wenn schätzungsweise 140 000 Menschen in der Nähe der Magistralen leben, dann ist es unsere gemeinsame Verantwortung, für diese Bürgerinnen und Bürger noch bessere Orte zum Leben zu schaffen.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen eine gute urbane Entwicklung Hamburgs mit günstigem und gutem Wohnraum, modernen Mobilitätsangeboten, sicheren Arbeitsplätzen und wohnortnahen Freiräumen sowie Freizeitmöglichkeiten für alle Hamburgerinnen und Hamburger.

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das Leben an den Magistralen muss für die Menschen attraktiv sein. Um die Straßen zu entlasten und neue Planungen in den Blick zu nehmen, braucht es große und leistungsfähige Alternativen für die Mobilitätsbedürfnisse der Menschen. Und dafür planen und bauen wir die U4, die U5, die S4, die S21 und, ja, auch die A 26-Ost und -West.

(Beifall bei der SPD – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Wofür war die noch mal gut?)

In diesem Zusammenhang als wunderbares Beispiel auch immer zu nennen: die Überdeckelung der A 7 in Schnelsen, Stellingen und Altona.

(Beifall bei der SPD)

Hinzu kommen dann noch die Sharing- und Pooldienste. Wir ermöglichen den Hamburgerinnen und Hamburgern bereits heute eine breite Vielfalt an Mobilitätsmöglichkeiten. Genau das schafft Platz und Lebensqualität in unserer Stadt.

Die Entwicklung Hamburgs an den großen Siedlungsachsen entlang von Straßen und Schienen wurde bereits durch das Fächermodell von Schumacher ins Leben gerufen und prägt unsere Stadt bis heute. Freiräume und Siedlungsachsen von der Innenstadt bis an die Ränder zu denken, zu schützen und nun auch wieder neu zu planen – diesen Schatz gilt es zu heben.

Mit den 14 Entwürfen zu den sehr unterschiedlich geprägten und genutzten Magistralen haben wir nun ein Füllhorn an Ideen für die Lebensadern unserer Stadt. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, bekanntlich hat Hamburg mehr als sieben Hauptstraßen. Die kluge Neugestaltung dieses öffentlichen Raums wird eine sinnvolle Aufgabe für alle Generationen sein. Für die Zukunft braucht es daher den Schulterschluss in der Stadt: nicht mehr, sondern weniger Verkehr, nicht mehr, sondern we-

(Martina Koeppen)

niger Lärm, keine Monotonie, sondern mehr Abwechslung für mehr Lebensqualität aller Hamburgerinnen und Hamburger. Attraktive bauliche Dichte im Rahmen einer sinnvollen Innenverdichtung kann neue Wohnräume schaffen. An anderen Orten – dafür haben wir in den letzten zwei Wochen bereits viele Anregungen von den 14 Teams erhalten – öffnet sich die Stadt und lässt Weite zu. Daher müssen weitere Rahmenbedingungen geschaffen, Stadträume und Wegebeziehungen konkret betrachtet und planerische sowie Grundstücksfragen geklärt werden. Vor diesem Hintergrund begrüßen wir auch die vielen guten Ideen der Baulandkommission, wie zum Beispiel die sektoralen Bebauungspläne.

Lassen Sie uns weiterhin um die besten Ideen für die Gestaltung und Nutzung des öffentlichen Raums ringen, mit vielen neuen Anreizen und Ideen, aber ohne rigide Verbote, für ein modernes, gerechtes, urbanes, lebenswertes Hamburg im 21. Jahrhundert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Hamann bekommt das Wort für die CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe diese Worte sehr gern gehört, Frau Koeppen, wenngleich es für meinen Geschmack vielleicht ein bisschen viele Substantive waren, ebenso Ihre Ausführungen, Herr Duge. Ich erinnere mich noch gut daran, wie wir als CDU-Fraktion vor fast zehn Jahren hier die ersten Überlegungen, Konzepte und Anträge zur Nutzung der Magistralen vorgestellt haben. Allerdings waren damals die Reaktionen gerade auf Ihrer Seite alles andere als positiv. Da hieß es, da könne man doch nicht wohnen, was solle denn da werden – Reaktionen, die bis zuletzt als Kritik vom Mieterverein sehr deutlich gekommen sind. Und jetzt stimmen Sie dieses Jubellied an, nachdem Sie sowohl in der letzten Legislaturperiode als auch zu Beginn dieser Legislaturperiode unsere dahin gehenden Anträge zunächst abgelehnt haben. Wenn Sie in der letzten Debatte von Zickzackkurs gesprochen haben: Das ist ein Zickzackkurs und eine Peinlichkeit.

(Beifall bei der CDU)

Aber wir schenken Ihnen das. Es zählt das Ergebnis. Es hat lange gedauert, Sie haben es verstanden, Sie haben es mitgenommen, und jetzt setzen Sie es um. Insofern war es richtig, das Internationale Bauforum einzuberufen. Es war auch sehr interessant. Viele interessante Diskussionen, viele inhaltliche Punkte sind schon genannt worden; jeder hat seinen besonders bemerkenswerten Bereich gefunden. Ich fand es sehr schön, daran erinnert zu werden, dass wir in Hamburg teilweise noch Flächen für eine Stadtautobahn freihalten.

Beim jetzigen Stand der Verkehrspolitik kommt sie wahrscheinlich nicht mehr. Aber diese Flächen kann man in der Tat gut nutzen, beispielsweise im Bereich der Eiffestraße.

Alles, was wir im Bauforum gehört und gesehen haben, muss jetzt erst einmal ausgewertet und ein wenig verdaut werden. Es wird zusammengestellt. Ich gehe davon aus – und ich habe so etwas auch gehört –, dass der Senat ohnehin eine Zusammenfassung plant. Diese können wir dann im Ausschuss gut beraten.

Wir müssen uns nicht nur für diese, sondern in erster Linie für die kommenden Legislaturperioden als Hausaufgabe vornehmen, dass die umsetzbaren Teile, die einen entsprechenden Konsens finden, dann auch abgearbeitet werden und wir diesen jetzt von allen als solchen erkannten Schatz Magistralen dann auch nutzen und entsprechend heben. Wir alle, je nach unterschiedlicher Position, in der wir uns dann befinden, werden uns zumindest in dem Kontext, dass wir dort etwas machen wollen, in den nächsten Jahren gern daran beteiligen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes* und *Jens Meyer*, beide FDP)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann hat das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Herr Hamann, ich kann verstehen, dass Sie immer wieder darauf hinweisen müssen, dass das einmal eine Idee der CDU war.

(*Ralf Niedmers CDU:* Ja, stimmt ja auch!)

Ich habe damals bei der CDU zwar etwas von Magistralenbebauung gelesen, aber die Idee mit dem Bauforum war nicht so sehr die Idee der CDU.

Das Problem ist: Es war wirklich etwas Herausragendes. Es war eine besondere Veranstaltung, das muss man neidlos anerkennen, wobei nicht Rot-Grün, sondern der Oberbaudirektor die Idee hatte. Sie können das Nicken wieder einstellen. Der Oberbaudirektor hatte die Idee. Es ist gut, das zu machen, aber ich frage mich, warum wir es heute diskutieren, außer um zu sagen, dass es eine interessante Veranstaltung war. Denn es ist nicht möglich, die dreieinhalbstündige Präsentation heute hier zu besprechen.

Herr Duge, Sie haben sehr viele Fragen angesprochen, die dort gestellt wurden. Sie haben sehr oft davon gesprochen, wir müssten, wir sollten dies und das. Mir ist nicht klar geworden, wer "wir" ist. "Wir" müsste, wenn Sie es sagen, Rot-Grün sein. Sie haben aber gleichzeitig gesagt, es dauere alles noch sehr lange. Mein Eindruck war, dass Sie sich hinter dem "wir" versteckt haben. Sie haben eben

(Heike Sudmann)

mehrere Punkte angesprochen, die für die Stadtentwicklung sehr relevant sind.

Ich schaue gerade, ich darf noch länger, oder? Eine Minute nur, genau.

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Um es gleich noch einmal zu sagen: Es wäre schön, wenn wir alle ein bisschen aufmerksamer wären.

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Ich wollte nur ehrlich sein, nicht dass ich nachher länger reden darf als alle anderen.

Sie, Herr Duge, haben sich meiner Wahrnehmung nach versteckt. Herr Bill hat vorhin gesagt, die GRÜNEN kämpften seit 1980 dafür, dass wir weniger Autoverkehr haben.

(*Martin Bill GRÜNE*: Ich freue mich, dass Sie mir zuhören!)

Ich merke aber im Jahr 2019 nicht, dass dieser Geist Sie noch beseelt. Ich merke, dass Sie sehr viel Angst davor haben, den Straßenraum neu zu verteilen, denn sehr oft verweigern Sie genau das. Insofern würde ich mir wünschen, dass die Magistralendebatte dazu führt, dass wir über den Verkehr anders reden.

Und wenn jetzt Frau Koeppen davon spricht, dass 140 000 Menschen dort leben – ja. Die leben schon lange da, und wir haben schon oft hier darüber gesprochen, dass diese Menschen, die an den Hauptverkehrsstraßen wohnen, eine Entlastung brauchen, denn es ist heute ihr Wohnort. Es nützt wenig zu sagen, wir werden in 10, 20 Jahren etwas verändern. Deswegen müssen Sie jetzt etwas machen.

Frau Koeppen, wenn Sie noch einmal wiederholen, es dürfe keine Verbote geben: Ich frage mich oft, wer auf diese schlaue Idee gekommen ist, immer so zu tun, als ob irgendjemand sich hier hinstellt und sagt, er oder sie wolle das Autofahren verbieten. Wir sagen es nicht, die GRÜNEN sagen es nicht. Sie glauben, das sei so eine Chimäre, die man vor sich her tragen kann. Es geht nicht darum, zu verbieten. Aber wenn ich die anderen Verkehre wie ÖPNV, wie den Radverkehr attraktiv machen will, muss ich gleichzeitig den Autoverkehr weniger attraktiv machen. Nehmen Sie alle Umfragen seit den Achtzigerjahren. Sie können jede Autofahrerin, jeden Autofahrer fragen: Würden Sie auf Ihr Auto verzichten? Die sagen alle: Ja, würde ich machen.

(*Dirk Nockemann AfD*: Deswegen steigen auch die Zulassungszahlen!)

So etwas nennt man in der Soziologie eine verbale Aufgeschlossenheit bei gleichzeitiger Verhaltensstarre, denn real tun sie es nicht. Und wenn Sie das nicht erkennen wollen, wenn Sie nicht erkennen wollen, dass Sie auch real etwas dafür tun

müssen, damit wir weniger Autoverkehr haben, dann haben wir wenig erreicht.

Aber ich will noch einmal einen Punkt ansprechen, der bei Ihnen völlig untergegangen ist. Ich habe einen Antrag von Rot-Grün vom 27. September 2017, also ziemlich genau vor zwei Jahren. Darin hatten Sie verschiedene Punkte aufgeschrieben, die weiterhin bewegt werden sollen – das Bauforum war übrigens nicht dabei, liebe Rot-Grüne. Wie weit sind Sie eigentlich? Sie haben zu Recht angesprochen, dass Sie gucken müssen, ob es ein Vorkaufsrecht gibt. Denn ein Problem, das wir bei der Entwicklung der Magistralen haben, ist, dass die Flächen rundherum nicht der Stadt gehören. Sie sind in Privatbesitz. Wie wollen Sie das klären? Also was ist mit Ihrem Vorkaufsrecht, was ist mit den städtebaulichen Entwicklungsmaßnahmen? Es sind sehr viele Fragen offen, die wir heute in der Aktuellen Stunde nicht klären können. Deswegen bin ich sehr gespannt darauf, wenn wir einmal die Ergebnisse präsentiert bekommen, was daraus wirklich wann umgesetzt wird und wann Rot-Grün den Mut findet, zu sagen: Diese 140 000 Menschen, die an den Hauptverkehrsstraßen in Hamburg wohnen, müssen jetzt Verbesserungen kriegen. Die können wir nicht mit schönen Plänen vertrösten, die erst in 10, 20 Jahren kommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Meyer bekommt das Wort für die FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das sind gute Hamburger Traditionen, und das von Oberbaudirektor Höing initiierte Internationale Bauforum zur Entwicklung der Magistralen war ein großer Erfolg und ein Beispiel dafür, dass es sich immer lohnt, über den Tellerrand zu schauen. Es waren viele kreative Ideen dabei, die es wert sind, in weiteren Arbeitsrunden und weiteren Vertiefungen untersucht und beurteilt zu werden, auch wenn man sicher nicht alle Vorschläge nun unbedingt umsetzen muss. In jedem Fall aber hat dieses kreative Labor der vergangenen Woche gezeigt, wie viele städtebauliche Potenziale unsere Stadt allein entlang der Magistralen zu bieten hat, ohne dass dafür auch nur eine kostbare Grünfläche angetastet werden müsste.

(Beifall bei der FDP)

Die intelligente Nachverdichtung unserer Stadt bleibt damit die zentrale städtebauliche Aufgabe, die aber nicht unabhängig von anderen Maßnahmen funktionieren kann. Bei den Magistralen sprechen wir über sehr heterogene Straßenräume und ihre flankierende Bebauung, über die unterschiedlichsten Funktionen, die diese Stadträume einerseits erfüllen müssen und andererseits erfüllen sol-

(Jens Meyer)

len. Vielfach stoßen hier grundsätzliche Widersprüche aufeinander, die mit links-grüner Fahrradromantik allein nicht zu lösen sind. Denn wenn es um die Lebensqualität der Hamburgerinnen und Hamburger geht, wie es die Themenanmeldung der GRÜNEN zumindest suggeriert, dann geht es eben um alle Menschen in dieser Stadt mit sehr individuellen Bedürfnissen und vielfältigen Anforderungen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Die wohnen aber nicht alle an Hauptverkehrsstraßen!)

Die stumpfe Sperrung und Behinderung des motorisierten Individualverkehrs, egal ob elektrisch oder nicht, die die GRÜNEN – inzwischen sogar mit Unterstützung der CDU – betreiben, ist weder innovativ noch intelligent.

(Beifall bei der FDP)

Ein Blick nach Ottensen reicht aus, um festzustellen, dass ein Quartier nicht allein von Fahrradhelmen leben kann. Das wird sich auch in Eimsbüttel und ebenso in unserer unmittelbaren Nachbarschaft im Rathausquartier bestätigen,

(Zurufe von den GRÜNEN)

wo das Aufstellen einer Tischtennisplatte bitte nicht mit städtebaulicher Wiederbelebung zu verwechseln ist.

(Beifall bei der FDP, der AfD und bei Dr. Jörn Kruse fraktionslos)

Das Bauforum hat gezeigt, dass die Entwicklung der Magistralen untrennbar mit einem modernen, leistungsfähigen und ganzheitlichen Verkehrskonzept verbunden ist, das alle Verkehrsarten berücksichtigen muss

(Martin Bill GRÜNE: Vielleicht sind Sie ja doch die Autofahrerpartei!)

und die erforderlichen Kapazitäten schafft. Das ist der erste Schritt.

Der zweite Schritt sind die planungsrechtlichen Leitplanken, die Art und Maß der zukünftigen Baulichkeiten definieren müssen. Hier haben die Bezirke angesichts uralter Baustufen und Bebauungspläne noch einen weiten Weg vor sich. Wenn es dann noch gelingt, Nachbarschaften ohne links-grünen Protest einzubeziehen und vom gesamtstädtischen Nutzen der Innenverdichtung zu überzeugen, können die vielen hochbaulichen Potenziale genutzt und die vielfältigen Straßenräume gestaltet werden. An Ideen dafür mangelt es nicht, das hat das Internationale Bauforum gezeigt. Der Ball liegt nun bei uns im Parlament oder bei Ihnen im Senat. Nutzen Sie die Impulse, auch wenn von Ihnen in den nächsten Monaten da wohl nicht mehr wahnsinnig viel zu erwarten ist.

Wir werden bis zur Bürgerschaftswahl 2020 für eine liberale Stadtentwicklung streiten, die innovative

Ideen zulässt und den unterschiedlichsten Menschen ihre Entwicklungschancen gibt. Wir setzen auf Angebote statt auf Reglementierung und sind davon überzeugt, dass die ambitionierten städtebaulichen Veränderungen in unserer Stadt nur im engen Schulterschluss zwischen Politik, Bau- und Immobilienwirtschaft, Anwohnerinnen und Anwohnern sowie allen Hamburgerinnen und Hamburgern erreicht werden können.

(Beifall bei der FDP)

Bewahren Sie unsere Stadt deshalb vor rot-rot-grünen Experimenten

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh!)

und anderem Irrsinn aus Berlin, sodass die guten Ideen des Bauforums in Hamburg auch gedeihen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Dr. Jörn Kruse fraktionslos)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Wolf bekommt das Wort für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Titel der heutigen Aktuellen Stunde klingt großartig:

"Hamburgs Magistralen neu denken, Impulse aus internationalem Bauforum nutzen und die Lebensqualität der Hamburgerinnen und Hamburger stärken".

Was für eine Aussage. Was für ein Wortgeklingel. Da kann nicht mehr viel schiefgehen, möchte man meinen.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

In den Mitteilungen wurde von einer Zerfaserung der linearen Räume gesprochen, davon, dass die Bebauungsdichte vom Zentrum zum periurbanen Raum abnimmt und die Magistralen unterschiedliche Typologien aufweisen. Kurzum, so gesehen ganz frisch eine Veranstaltung, die ungefähr so bürgernah ist wie Ihre Politik von Rot-Grün. Das klingt eher nach elitären Zirkeln, wo die Experten sich im Kreis aufstellen und ein jeder seinem rechten Nachbarn auf die Schulter klopf.

(Dorothee Martin SPD: Das ist ein Fach-Bauforum!)

Diese Erkenntnisse werden den Wohnungssuchenden in Hamburg enorm helfen, vor allem den 400 000, die Anspruch auf eine Sozialwohnung haben.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Vor allem ist es tatsächlich zu früh, heute hier darüber zu sprechen und sich mit diesem Forum zu schmücken. Dementsprechend waren Blabla und

(Dr. Alexander Wolf)

Allgemeinplätze die Wortbeiträge von Rot-Grün dazu.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Wenn wir es konkretisieren wollen, wenn ich das in der Linie der rot-grünen Politik einordne, dann sieht die Umsetzung der Erkenntnisse nachher etwa so aus: Einerseits an den großen Magistralen, an Kreuzungen mit Spitzenverkehrsaufkommen immer mehr große Mehrfamilienhäuser – und dann aber von Lebensqualität reden. Geht es noch widersprüchlicher? Und andererseits einmal wieder ein Angriff auf den Autoverkehr, auf den Individualverkehr. Besonders markant die Aussage eines Architekten zur Magistrale nach Meiendorf, nach Rahlstedt, bislang würden an der Magistrale nur 10 Prozent der Fläche Fußgängern zur Verfügung stehen, künftig sollen es 60 Prozent sein und nur noch 40 Prozent für Fahrzeuge. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Ich komme darauf noch einmal zurück.

Seit die AfD in der Bürgerschaft ist, fordern wir: Hören Sie mit der Stadtplanung und der Denke nicht immer an der Stadtgrenze auf. Denken Sie darüber hinaus, wie im Entwicklungsmodell von 1969 oder auch im regionalen Entwicklungskonzept aus 1994 beziehungsweise 2000. Nur lassen Sie es nicht beim Reden sein, sondern sorgen Sie dieses Mal auch für eine Umsetzung. Sie sollten die Metropolregion nicht als Worthülse benutzen, sondern gemeinsam mit den angrenzenden Kreisen und Ländern dort auch aktiv Wohnungspolitik, Wohnungsbau und die Entwicklung von Gewerbeflächen vorantreiben, gekoppelt mit dem Ausbau leistungsfähiger Verkehrswege, gerade auch im Idealfall mit dem schienengebundenen ÖPNV. Stattdessen betreiben Sie ein fantasieloses Verdichten, was zu einer Minderung der Lebensqualität führt. Versiegeln und Entgrünen, das ist in vielem das Ergebnis der rot-grünen Politik der letzten Jahre.

Es war einmal ein visionärer Stadtplaner, und der hieß Schumacher. Er entwickelte für Hamburg einen Stadtentwicklungsplan, den sogenannten Federplan. Dieser mahnte zur Entwicklung der Stadt an den aufgezeigten Achsen, wobei die Zwischenräume von Bebauung freigehalten werden sollten, um die Stadt zu belüften. Was für ein Visionär.

(*Dorothee Martin SPD: Der arme Schumacher!*)

Das ist geplante Lebensqualität, nicht Ihre Binsenweisheiten aus dem Bauforum, in Kauderwelsch gepackt.

Und zum Schluss: Eines sollten wir nicht tun – das Thema für einen ideologischen Kampf gegen den Autoverkehr erneut missbrauchen. Es sollte hier um Stadtplanung gehen, nicht allein um falsch ver-

standene Verkehrsplanung und vor allem nicht um eine Anti-Autofahrer-Planung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:* Vielen Dank. – Als Nächste erhält das Wort Senatorin Dr. Stapelfeldt.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit über 200 Expertinnen und Experten aus dem In- und aus dem Ausland sowie rund 8 000 Gästen im öffentlichen Rahmenprogramm war das siebte Bauforum die größte Planungsworkstatt in der Geschichte unserer Stadt. Wir sind beeindruckt von der Vielfalt der inspirierenden kreativen Ideen, und ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich all den Teams mit den Beraterinnen und Beratern und vor allen Dingen auch denjenigen, die alles organisiert haben, herzlich danken, denn das war richtig gut für unsere Stadt.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Ralf Niedmers CDU*)

Die Erwartungen an diese bedeutende Institution unserer hamburgischen Planungskultur waren groß, und wir können nach dieser einen Woche sagen: Sie sind erfüllt worden, und es gibt entscheidende Impulse. Sinn und Zweck der Bauforen war und ist es, sich mit den Schlüsselorten der Stadt und mit grundsätzlichen Fragestellungen der Stadtentwicklung zu beschäftigen. Das diesjährige Thema des Bauforums könnte für unsere Stadt kaum bedeutender sein: die Hamburger Magistralen und ihre vielfältigen Funktionen für die Gesamtstadt jetzt und natürlich in der Zukunft. Wir erkennen in den Gebieten entlang der großen Ein- und Ausfallstraßen ein faszinierendes Potenzial für die Stadtentwicklung in unserer wachsenden Metropole. Das Notwendige heißt in erster Linie, mehr Wohnraum zu schaffen, dazu Orte zum Arbeiten, neue Freizeit- und Grünflächen, veränderte Mobilitätsstrukturen. Es geht um die Umgestaltung und die Aufwertung bestehender Quartiere. Das Unverzichtbare in der Folge dieses Bauforums ist es, die Stadt behutsam zu modernisieren und zugleich Hamburgs Charakter als attraktive und lebenswerte Stadt zu erhalten und auszubauen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich glaube, dass die Magistralen eine Schlüsselrolle für unsere Stadtentwicklung spielen. Dort können exemplarisch Wege aufgezeigt werden, wie sich die Leistungsfähigkeit einer wachsenden Metropole in Einklang mit hoher Lebensqualität und qualitätsvoller Baukultur bringen lässt.

Natürlich steht die Frage im Raum: Wie geht es jetzt weiter? Wir werden jetzt eine zügige Aufbereitung in Angriff nehmen und sicherstellen, dass die vielfältigen Dokumente für die weitere fachliche

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

Bearbeitung – und ich sage ausdrücklich, nicht nur durch den Senat und die Verwaltung, sondern auch durch die Bürgerschaft, durch die Bezirksämter und die Bezirksversammlungen – zugänglich werden. Wir wollen eine Publikation machen und, wenn es uns möglich ist, dafür einen Raum zu finden, auch eine Ausstellung, und dies im ersten Quartal des nächsten Jahres. Natürlich können Sie aber schon jetzt auf der Website die Inhalte der Abschlusspräsentationen sehen, die dort sukzessive eingestellt werden, ebenso natürlich gekürzte Filmmitschnitte, denn es waren nicht nur drei, sondern acht Stunden, die wir am Sonnabend dort zugebracht und dabei die Präsentationen der Teams gesehen haben.

Wie geht es inhaltlich weiter? Die fachliche Vorbereitung des Bauforums, insbesondere der Materialien für die Teams, und die Beratung der Teams in der letzten Woche erfolgte in Zusammenarbeit mit den Fachbehörden und den Bezirken; bei den Fachbehörden sind es die BWVI, die Umweltbehörde und die Stadtentwicklungsbehörde gemeinsam gewesen. Die Ergebnisse zeigen, dass viele gesamtstädtische Themen und Fragestellungen zur Stadtentwicklung in den magistralen Räumen zusammenkommen, es aber örtlich angepasste Lösungen für Veränderungen des Raums geben muss. Also brauchen wir jetzt eine geeignete Organisationsstruktur, um diese integrierten fachlichen Lösungen in die Zukunft zu führen. Wir werden die Ergebnisse priorisieren: Was ist jetzt zu tun, was ist langfristig zu tun? Was passt für Hamburg, was passt gar nicht für Hamburg? Und natürlich müssen wir auch klären, welche Instrumente es gibt.

Wir brauchen diese Diskurse über gute Lösungen. Nach dem, was wir eben gehört haben, ist die AfD nicht qualifiziert für diesen Diskurs, weil sie überhaupt nicht verstanden hat, was in dem Bauforum in der letzten Woche passiert ist.

(Beifall bei der SPD, der FDP und bei *Phylliss Demirel GRÜNE*)

Meine Damen und Herren! Die im Bauforum behandelten Themen, nämlich die Flächenpotenziale zu mobilisieren für alle städtischen Funktionen der wachsenden Stadt, die stadtgestalterische Attraktivität zu erhöhen, Mobilitätsangebote zu erweitern, den öffentlichen Raum an ausgewählten Stellen neu aufzuteilen, Grünräume zu vernetzen, Emissionen zu verringern und Aufenthaltsqualitäten an den Magistralen für Menschen zu verbessern, sind große Aufgaben für unsere, aber auch weitere Generationen. Ich kann Sie nur bitten: Lassen Sie uns dies gemeinsam anpacken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Phylliss Demirel GRÜNE*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Nach unseren Regularien hat jede Fraktion die Möglichkeit,

mit einem Dreiminutenbeitrag noch einmal zu reagieren. – Herr Duge für die GRÜNE Fraktion hat das Wort.

Olaf Duge GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte auf einige Dinge eingehen, die eben angesprochen wurden. Die Bauforen – ich glaube, das kann man nicht hoch genug bewerten – haben immer Zeichen gesetzt für die Entwicklung der Stadt. Sie sind nicht unbedeutend, im Gegenteil: "Sprung über die Elbe", eines der letzten Bauforen, hat zu einer Entwicklung geführt, die den Süden Hamburgs, Wilhelmsburg, wieder an die City angebunden hat. Das haben die Menschen konkret erlebt, und ich finde es unverschämt, das kleinzureden und diese Veränderungen hinweg über alles Wissen von Fachexperten,

(*Dirk Nockemann AfD:* Das sind links-grüne Fachexperten!)

die uns auch dieses Mal zur Verfügung gestanden haben, zu negieren. Das geht nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vielleicht war es nicht deutlich genug, Frau Sudmann, deshalb möchte ich es noch einmal sagen: Natürlich habe ich versucht, "wir" als Gesamtheit zu sehen, weil nicht nur die Politik, nicht nur wir als Regierungsfractionen, sondern auch die Bürgerinnen und Bürger genauso wie die Fachbehörden und die Bezirksämter in diese Diskussion einbezogen werden sollen. Insofern ist das eine umfassende Sichtweise, die, glaube ich, durchaus auch Ihren Intentionen entgegenkommt. Etwas habe ich vielleicht nicht deutlich genug gesagt, nämlich dass wir unsere städteplanerischen Instrumente dafür einsetzen: Bebauungspläne, Sanierungsgebiete, städtebauliche Entwicklungsmaßnahmen, Vorkaufsrechte und hoffentlich die Innenentwicklungsmaßnahmen, wenn die GroKo in Berlin das zustande bekommt. Ich könnte noch ein paar andere Instrumente aufzählen, all das gehört dazu.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wenn wir von Zickzackkurs sprechen, Herr Hamann, dann fällt mir eher die CDU ein. Sie fordern 14 000 Wohneinheiten, dann wollen Sie die Wohneinheiten, vor allen Dingen die Sozialwohnungen, in die Nachbargemeinden überbringen. Ich habe eine Pressemitteilung von 2016 gefunden, in der Frau Stöver sagt, wenn Hamburg urbaner werden möchte, sollten die Vorgaben des Lärmschutzes an Hauptverkehrsstraßen in Großstädten gelockert und weicher ausgelegt werden. Es ist nicht nachvollziehbar, dass Zehntausende Wohnungen in Hamburg direkt an Hauptverkehrsstraßen entstehen, aber in vielen Fällen keine neuen gebaut werden dürfen. Was ist denn das für eine Einstellung? Solche Hauptverkehrsstraßen wollen wir nicht. Wir wollen sie bewohnbarer machen, wir wollen sie

(Olaf Duge)

verändern. Das ist die Zielsetzung, nicht Ihre Zielsetzung von Magistralenentwicklung. Diese läuft genau in die entgegengesetzte Richtung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt hat sich Herr Meyer für die FDP-Fraktion gemeldet, ebenfalls für maximal drei Minuten.

Jens Meyer FDP:* Herr Duge, Sie haben noch einmal sehr deutlich gemacht, wie Sie als GRÜNE das Internationale Bauforum aufgefasst haben und welche Schlüsse Sie daraus ziehen. Ich kann Ihnen nur Folgendes sagen: Wir Freie Demokraten werden die Ideen, die dort gefunden wurden, mit Innovationen und mit Modernität auffassen und aufgreifen

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Das ist ein Widerspruch!)

und werden nicht wie Sie, Frau Sudmann, in ideologischen Wirren damit umgehen

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Die FDP ist frei davon!)

und immer meinen, man müsse individuelle Mobilität unterbinden. Das wollen wir nicht. Wir sind der Meinung, dass individuelle Mobilität auch im 21. Jahrhundert gewünscht ist, und deswegen werden wir uns dafür einsetzen. Das heißt aber nicht, um das einmal klar zu sagen, dass man deswegen die Straßenräume entlang der Magistralen, die in der Tat auf Planungen der Sechziger- und Siebzigerjahre zurückgehen, dringend verändern müsste. Natürlich müssen die Straßenräume umgestaltet werden, damit dort die Modernität und die Innovation auch im Verkehrsbereich umgesetzt werden können.

Ich möchte mich an Frau Senatorin Stapelfeldt wenden und ihr an dieser Stelle recht geben. Ich glaube, Herr Dr. Wolf, Sie haben überhaupt nicht verstanden, worum es im Bauforum ging. Sie wären klug beraten gewesen, heute Ihren Kollegen Herrn Ehlebracht sprechen zu lassen – er ist, glaube ich, gar nicht da. Er hätte Ihnen vielleicht eine Rede vorbereiten können, mit der Sie sich nicht so blamiert hätten wie mit dem, was Sie hier beigetragen haben.

(Beifall bei der SPD, der FPD und bei Dr. Jörn Kruse fraktionslos)

Insofern hoffe ich auf die Vernunft der Mitte dieses Parlaments, dass wir die Chance ergreifen, die guten Ideen aus dem Bauforum aufzugreifen und für unsere Stadt vernünftig einzusetzen, damit auch zukünftig in dieser Stadt Verkehr, auch individueller Verkehr, und eine Verbesserung der Lebensbedingungen entlang der Magistralen möglich sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Meyer. – Als Nächster erhält das Wort Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Meyer, Sie sagten soeben, Herr Dr. Wolf hätte seine Rede mit unserem verkehrspolitischen Sprecher und wohnungsbaupolitischen Sprecher abstimmen müssen. Genau das hat er getan.

(*Jens Meyer FDP:* Das macht es nicht besser!)

Wenn Sie und auch Frau Dr. Stapelfeldt hier formulieren, wir wüssten nicht, worum es bei diesem Thema geht, muss ich Ihnen deutlich widersprechen. Natürlich wollen wir mehr Bauplätze schaffen. Natürlich wollen wir den Raum um die sogenannten Magistralen für Wohnen erweitern. Aber wenn Sie von Magistralen reden, meinen Sie damit etwa diese schmutzigen Hauptverkehrsstraßen, die wir derzeit haben? Wer will denn heute dort wohnen? Irgendwann müssen Sie doch anfangen. Reden Sie doch nicht alles immer nur schön. Reden Sie alle doch nicht um den heißen Brei herum.

(*Michael Kruse FDP:* Reden Sie doch nicht alles immer nur schlecht!)

Es geht darum, dass Sie Plätze, wo kein Mensch in dieser Stadt wohnen möchte, bebaubar machen wollen. Wir wissen genau, worum es Ihnen in der Politik geht: Sie, Rot-Grün, und mittlerweile leider auch die CDU wollen Autofahrer aus der Stadt holen. Das wollen wir nicht.

Und wenn Sie dann noch davon reden – Herr Duge hat das getan –, dass Sie den Dialog mit den Bürgern wollen, dann sage ich: Gerade das wollen Sie nicht, weil diese genau das nämlich immer wieder vorgesetzt bekommen.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Wo wohnen Sie denn?)

Ihr Kampf gegen die Autofahrer begeistert niemanden in dieser Stadt. Und wenn Sie mit Umfragen kommen und sagen, jeder möchte gern auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren oder möchte die Verkehrswende, dann möchte ich diese Umfrage einmal sehen.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Ist genau so wie mit dem Klimawandel, oder?)

– Entschuldigung, gehen Sie ans Mikrofon, fragen Sie mich. Das können Sie jederzeit machen. Sehen Sie, Herr Kienscherf, Sie machen es nicht. Trauriges Beispiel.

Also wir fordern von Ihnen: Hören Sie endlich auf mit dem Kampf gegen Autofahrer, hören Sie end-

(Dirk Nockemann)

lich auf, Autofahrer zu diskriminieren und zu diskreditieren.

(Dr. Monika Schaal SPD: Wie war denn das Thema der Aktuellen Stunde?)

Wir sind die einzige Partei, die auch noch die Interessen der Autofahrer in dieser Stadt vertritt. – Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das war eine Meldung, Frau Sudmann? – Hallo, Frau Sudmann, Sie haben das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ich gehe ungern auf die AfD ein, aber in diesem Fall, Herr Nockemann, kann man das definitiv nicht stehen lassen. Sie sind die Partei, die den 140 000 Menschen, die an den Hauptverkehrsstraßen wohnen, sagt, dort wolle kein Mensch wohnen. Erstens: Das ist falsch.

Zweitens: Sie sind die Partei, die sagt, sie wolle Eigentumswohnungen schaffen – Eigentumswohnungen, die kein Mensch bezahlen kann. Was ist das für eine Politik? Das hilft niemandem in Hamburg.

Dann zweifeln Sie an, dass es Umfragen gibt, in denen Leute sagen, ja, sie möchten mehr ÖPNV haben. Sie scheinen nicht zu wissen, dass über 40 Prozent der Hamburger Haushalte noch nicht einmal ein Auto haben. Aber all das interessiert Sie nicht. Sie versuchen zu sagen, alle anderen seien elitär.

(Dirk Nockemann AfD: Gucken Sie sich die Zulassungszahlen doch mal an!)

Herr Dr. Wolf, wo wohnen Sie denn? Herr Nockemann, wo wohnen Sie denn, wo leben Sie denn? Sie sind doch immer nur dabei, so zu tun, als seien alle anderen die Bösen. Die einzig Bösen sind Sie, und das ist schlimm genug.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Frau Sudmann, ich glaube, wir sind uns darin einig, dass das ein bisschen über der Grenze des parlamentarischen Sprachgebrauchs war.

Ich sehe keine Wortmeldung einer noch rederechtigen Fraktion. Dann sind wir am Ende der Aktuellen Stunde angekommen.

Wir kommen jetzt zu den Wahlen. Es sind dieses Mal fünf Stimmzettel.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
– Drs 21/14765 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung
– Drs 21/14934 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien
– Drs 21/14935 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Justiz und Datenschutz
– Drs 21/17916 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl von Mitgliedern des Richterwahlausschusses und ihren Vertreterinnen und Vertretern; hier: Wahl von zwei weiteren Stellvertreterinnen beziehungsweise Stellvertretern
– Drs 21/17980 –]

Es gelten die üblichen Regeln, und ich bitte Sie, die Wahlzettel auszufüllen, und die Schriffführer, die Stimmzettel einzusammeln.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Sind jetzt alle Stimmzettel abgegeben worden? – Ich sehe, das ist der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlung, und das Ergebnis wird im Laufe der Sitzung bekannt gegeben.**

Ich rufe auf Punkt 32 unserer Tagesordnung, Antrag der AfD-Fraktion: Stellplatzregulierung für Elektrokleinstfahrzeuge.

[Antrag der AfD-Fraktion:
Stellplatzregulierung für Elektrokleinstfahrzeuge
– Drs 21/17995 –]

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Verkehrsausschuss überweisen.

Ich möchte hierzu vorab noch anmerken, dass dieser Tagesordnungspunkt von der AfD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin und jedem Redner zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

** Das Wahlergebnis ist auf Seite 8019 zu finden.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

Wer wünscht das Wort? – Herr Nockemann für den Antragsteller, die AfD-Fraktion, für zwei Minuten.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit einigen Monaten gibt es auf Hamburgs Bürgersteigen, auf Hamburgs Fahrradwegen, auf Hamburgs Straßen die sogenannten E-Roller. Das ist eine kurze Zeit, aber gleichwohl sind bereits jetzt erhebliche Probleme im Umfeld dieses neuen Verkehrsmittels aufgetreten. Ich nenne die Unfallzahlen, die es bereits gibt, ich nenne die Gefahren für Fußgänger auf Bürgersteigen. Wir müssen uns weiter über die Einführung einer Helmpflicht und über die reale Umweltbilanz unterhalten; all das ist bisher unterblieben.

Heute geht es darum, dass wir den Bereich Parken von E-Rollern behandeln. Da ist einiges ungeklärt, einiges ist ungeregelt, es erzeugt zu viel Chaos in dieser Stadt. Fußgänger werden von diesen E-Roller-Fahrern teilweise als Slalomstangen missbraucht. Die E-Roller werden völlig gedankenlos abgelegt. In Pulks liegen sie manchmal übereinander und nebeneinander auf Radwegen, auf Fußgängerwegen. Das führt zu einer erheblichen Gefährdungslage von Fußgängern. Teilweise gibt es sogar schon Staus auf Bürgersteigen, weil diese E-Roller dort einfach abgelegt werden, weil sie umkippen, und gerade in Pulks sind sie ein erhebliches Verkehrshindernis, auch für Fußgänger. Das führt dazu, dass dort zuweilen Hindernisse entstehen und die Fußgänger sich gegenseitig ausweichen müssen. Das ist eine Situation, die, glaube ich, keiner haben wollte. Die E-Roller-Betreiber sind eine Selbstverpflichtung eingegangen, bestimmte Zonen zu schaffen, wo man nicht parken kann. Das ist anscheinend technisch nicht möglich. Wir fordern daher den Senat auf, mit den Betreibern Gespräche darüber zu führen, dass das Abstellen von E-Rollern technisch nur noch auf bestimmten Plätzen erlaubt ist. All das darf natürlich nicht zulasten oder auf Kosten der Stadt gehen. Ich bitte Sie, diesen Antrag zu unterstützen.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Dorothee Martin für die SPD-Fraktion, ebenfalls für zwei Minuten.

Dorothee Martin SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich empfehle bei der Debatte um die E-Roller etwas mehr Gelassenheit. Das sind weder die apokalyptischen Reiter, noch sind es die Allheilbringer für neue Mobilität. Herr Nockemann, Sie weisen auf Unfallzahlen, auf Gefährdungslage hin. Wenn man die Polizei befragt, vermittelt sie ein anderes Bild, und die Polizeimeinung sollte Ihnen doch eigentlich etwas wert sein.

(Beifall bei der SPD und bei *Martin Bill GRÜNE*)

Aber auch wenn Elektroroller von den Anbietern morgens korrekt aufgestellt werden, gibt es im Laufe des Tages Situationen, die nicht befriedigend sein können. Insofern hat der Senat nicht nur Vorabregelungen mit den Anbietern getroffen, sondern ist auch laufend im Gespräch, wo noch nachgebessert werden kann und soll. Auch der Deutsche Städte- und Gemeindebund hat Anfang der Woche ein Memorandum mit den Anbietern verabschiedet, dass dort noch nachgebessert werden muss.

Zu Ihrem Antrag, in dem Sie jetzt fordern, dass der E-Roller nur noch an Stationen abgestellt werden darf: Es wird Sie nicht verwundern, dass wir diesen Antrag ablehnen. Auch hier zeigt sich, dass der Vorschlag weder praktikabel noch sinnvoll ist und Sie diese Mobilitätsart überhaupt nicht verstanden haben.

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

Denn Elektroroller werden nicht wie zum Beispiel ein StadtRAD benutzt. Mit Elektrorollern werden wesentlich kürzere Wege zurückgelegt, die berühmte erste oder letzte Meile oder auch einmal zwischendurch. Ergo bräuchte man extrem viele Stationen im gesamten Stadtgebiet, um das überhaupt abwickeln zu können. Die Stationen müssten auch anbieteroffen sein. Es ist nicht so, dass man nur mit einem Anbieter einen Vertrag hat. Die Stadt hat auch keine rechtliche Grundlage, den Anbietern zu sagen, sie müssten dafür zahlen.

(*Dirk Nockemann AfD:* Wenn es um die Sicherheit geht, natürlich haben sie das!)

Es würde einen Überbietungswettbewerb, auch einen Verdrängungswettbewerb geben. Insofern ist das alles völlig unausgegoren. Es ist nicht sinnvoll. Sinnvoll dagegen ist, was die Hochbahn macht, dass man an bestimmten U-Bahn- oder S-Bahn-Stationen Elektroroller hinstellt. Das wird ausprobiert. Diesen Weg wollen wir weitergehen. Ansonsten empfehle ich Ihnen mehr Gelassenheit, aber keine Mikrostationen, die keinen Sinn machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Carsten Ovens für die CDU-Fraktion, ebenfalls für zwei Minuten.

Carsten Ovens CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Antrag zeigt einmal mehr das wahre Gesicht der AfD.

(Lachen bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

– Jetzt lachen Sie natürlich. Das würde ich vielleicht an Ihrer Stelle auch, aus purer Verzweiflung.

(Carsten Ovens)

Denn wenn wir uns diesen Antrag einmal genau anschauen, dann macht er das Gleiche, was AfD-Anträge normalerweise immer machen. Sie versuchen, irgendwo Ärger zu bündeln, Wut zu bündeln, Unverständnis zu bündeln. Sie zeigen auf, wo ein Problem ist. Sie schüren damit nur noch mehr Ärger, leisten selbst aber keinen einzigen sinnvollen Beitrag zur Lösung. Das ist die Politik der AfD.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Genau das sehen wir doch wieder an diesem Antrag. Ja, wir haben ein paar Probleme mit den E-Rollern auf der Straße. Aber anders als der AfD-Antrag sind die E-Roller nicht Teil des Problems, sondern Teil der Lösung. Wir müssen Wege finden, wie wir Nutzerverhalten, das gegen jedwede Verkehrsregel verstößt, unterbinden, wie wir dafür sorgen, dass alle Verkehrsteilnehmer, ob auf Rollern, auf Fahrrädern, zu Fuß, im Auto oder wie auch immer unterwegs, sich sicher von A nach B bewegen können. Dafür helfen aber nicht die einseitigen Vorschläge, die hier von rechts kommen, sondern dafür braucht es ein vernünftiges Konzept und Gespräche mit den Herstellern.

Ich frage mich ernsthaft, ob ein einziger Abgeordneter der AfD jemals auf so einem Roller gestanden hat, um zu erleben, wie es sich mit den Geräten fährt, oder sich sogar die Mühe gemacht hat, selbst mit einem der Anbieter ins Gespräch zu gehen. Aber nein, wieder nur purer Populismus, mehr nicht.

(Beifall bei der CDU und der SPD – *Dr. Alexander Wolf AfD*: Endlich der Populismusvorwurf!)

Wir als CDU-Fraktion haben das wieder einmal ein bisschen anders aufgezogen. Wir haben tatsächlich einen vernünftigen Antrag nachher auf der Tagesordnung und würden uns sehr freuen, wenn er im Verkehrsausschuss weiterdiskutiert werden würde. Wir schlagen mehr Kontrollen, eventuell auch eine Prüfung härterer Strafmaße vor, aber ebenso Gespräche mit den Anbietern, um technische Lösungen und nicht aus Betonköpfen geborene, nicht wirklich sinnvolle Ideen zu finden. Das ist unser Beitrag. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Ovens. – Als Nächster erhält das Wort Martin Bill für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Wesentliche ist gesagt worden. Wir haben nachher noch einmal eine Debatte über die E-Roller. Ich rate dazu, dass wir uns etwas mehr Zeit nehmen, um über dieses neue Mobilitätsangebot zu resümieren. Um ein neues

ÖPNV-Angebot in den HVV zu integrieren, sagt man, brauche man zwei Jahre, um zu sehen, ob dieses Angebot angenommen wird oder nicht. Die E-Roller sind noch nicht einmal ein halbes Jahr unterwegs, und schon reden alle darüber, ob dieses Angebot sich etabliert oder nicht. Ich rate zu etwas mehr Gelassenheit und dazu, auf die Probleme und darauf zu gucken, wie man sie lösen kann. Denn klar ist – das wurde bereits gesagt –, dass wir keine rechtliche Handhabe dafür haben, dass diese Roller frei abgestellt werden. Wir können rein rechtlich die Anbieter nicht zwingen, ihre Roller in vorgegebenen Zonen zu positionieren, sondern wir haben – immerhin haben wir das – Vereinbarungen mit den Verleihfirmen, wie sie sich in Hamburg zu verhalten haben. Ich empfehle, die Gespräche mit den Verleihfirmen auf Grundlage dieser Vereinbarungen zu intensivieren und zu gucken, wie die Probleme, die gerade entstehen, gelöst werden können.

Ergänzend muss man sagen: Es ist ein neues Angebot, für dessen Art der Nutzung und was alles an rechtlichen Hürden dahintersteht, die Nutzerinnen und Nutzer noch sensibilisiert werden müssen. Die meisten derjenigen, die zum Beispiel zu zweit auf diesen Rollern unterwegs sind, wissen wahrscheinlich gar nicht, dass man darauf nur allein fahren darf. Viele wissen nicht, dass es Punkte in Flensburg mit sich bringen kann, wenn man damit wie ein Rowdy durch die Stadt fährt. All das wird man in die Breite bringen müssen. Die Polizei ist mit Kontrollen schon dabei, das breit zu transportieren. Insofern werden wir nachher den CDU-Antrag wahrscheinlich an den Ausschuss überweisen. Das ist der richtige Ort für die Diskussion. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Heike Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Spüren auch Sie diese euphorische Begeisterung, die die CDU für diese schönen neuen Spielzeuge hat? Sie kollidiert langsam mit der Wirklichkeit. Die Geister, die die CDU zusammen mit SPD und GRÜNEN gerufen hat, sind leider völlig außer Kontrolle geraten. Sie alle haben gerade gesagt, die E-Roller stünden herum, wo sie nicht herumstehen dürfen, es gebe Unfälle, Fußgängerinnen und Fußgänger fühlten sich gefährdet. Ich glaube, Sie müssen noch einmal neu darüber nachdenken, ob all das richtig war. SPD und CDU auf Bundesebene haben die E-Roller wirklich sehr überstürzt zugelassen. Der Deutsche Städtetag hat kritisiert, dass es keinen richtigen Plan gegeben habe. Jetzt kommt die CDU und sagt noch im Juni in der "Welt" zusammen mit AfD und FDP:

(Heike Sudmann)

"Verbote lösen keine Probleme."

In der "Hamburger Morgenpost" schreibt Herr Ovens noch:

"Trotz des holprigen Starts ist die befürchtete Überschwemmung von Bürgersteigen mit E-Scootern ausgeblieben."

Wo ist er eigentlich, der Herr Ovens? – Da ist er. Jetzt merken Sie, Herr Ovens, dass das alles doch nicht so schön gewesen ist. Sie wollen jetzt Verbote haben. Und wenn Herr Bill sagt, viele E-Roller-Nutzerinnen und -Nutzer wüssten gar nicht, dass es Punkte gibt: Ich glaube, alle Autofahrerinnen und Autofahrer wissen, dass es Punkte gibt, wenn sie besoffen Auto fahren. Sie tun es trotzdem. Sie haben völlig falsche Hoffnungen, dass da etwas passiert.

Dann kommt die AfD mit der Lösung: Machen wir es wie in Los Angeles. Ich glaube, Sie wissen gar nicht, wie es in Los Angeles gemacht wird, sonst würden Sie das nie im Leben beantragen. Denn dort werden auf den Gehsteigen 10 Quadratmeter große Abstellflächen eingerichtet. Das ist genau der Raum, den wir hier überhaupt nicht haben. Insofern ist Ihr Antrag wirklich nicht abstimmungsfähig. Dazu kann man nur Nein sagen.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber einen Punkt kann ich allen anderen vorwerfen. Sie alle haben sich auf die E-Roller-Debatte gestürzt, aber niemand von Ihnen ist darauf eingegangen, was passiert. Wir haben immer noch eine Zunahme bei den Autoanmeldungen, und im Frühjahr 2019 war jedes dritte Auto, das angemeldet wurde, ein wahnsinnig großer SUV.

(Dirk Nockemann AfD: Sie haben ja richtig Hass auf Autofahrer!)

Das heißt, der Flächenbedarf in dieser Stadt wird immer weiter heruntergefahren, und das ist ein Problem, das wir diskutieren müssen. Die E-Roller können wir von mir aus sofort wieder abschaffen. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Herr Aukes für die FDP.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Das meiste ist schon gesagt worden. E-Roller sind neu in Hamburg und müssen sich erst in der Stadt anpassen. Man kann nicht gleich von vornherein anfangen, irgendwelche Regelungen einzuführen, so wie es die AfD will. Was die AfD dazu bewogen hat, haben wir schon gehört, und das ist richtig.

Seit wenigen Wochen sind diese kleinen Elektroflitzer in unserer Stadt nun erlaubt, und es gibt Probleme; das ist vollkommen richtig. Sie werden teil-

weise irgendwo abgestellt und wieder abgegeben – das ist nicht korrekt –, aber es muss noch eine Phase kommen, in der ausprobiert wird, ob und wo das möglich ist. Deshalb geht der Antrag der AfD heute in die falsche Richtung.

Keine Regulierung ohne Erfahrungswerte ist ein liberales Grundprinzip. Deshalb fordern wir, zuerst Erfahrungen zu sammeln und danach Maßnahmen, die sinnvoll sind und das E-Roller-System entsprechend anders gestalten, zu ergreifen. Bauchgefühl der AfD reicht in diesem Fall nicht aus.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb sind wir der Meinung, dass der Antrag der AfD abgelehnt werden muss. Wir werden recherchieren, werden abwarten, wie es sich entwickelt, und können dann mit den Anbietern, so wie es der Deutsche Städtetag jetzt gemacht hat, entsprechende Maßnahmen ergreifen, um Regularien zu finden, die sinnvoll und gut sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Aukes. – Das Wort erhält jetzt Herr Flocken, fraktionsloser Abgeordneter, ebenfalls für zwei Minuten.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Abgeordnete! Keiner von uns hat eine Glaskugel und weiß, wie sich die Nutzung entwickeln wird. Was wir aber sagen können, ist, dass die Populationen, die die E-Roller benutzen, sehr unterschiedlich sind. Da sind einmal die Pendler, bei denen es sehr unwahrscheinlich ist, dass sie auf Dauer Leihroller nutzen. Denn wem das gefällt, der wird sich so ein Ding kaufen und es auf dem Weg vom Parkplatz oder von der Haustür zur S-Bahn und von der S-Bahn zum Büro und zurück benutzen und sich normalerweise, wie die allermeisten Menschen in Hamburg, rücksichtsvoll verhalten und kein Problem darstellen.

Dann gibt es die Touristen, die auf dem Weg von einer Sehenswürdigkeit zur nächsten nicht in der U-Bahn hocken, sondern sich die Stadt angucken wollen. Sie legen es auch nicht auf eine Geschwindigkeit von 20 Stundenkilometern an, sondern wollen sich ein bisschen umgucken. Sie benehmen sich vielleicht etwas merkwürdig für den Einheimischen, aber auch nicht in grober Weise störend. Sie haben aber auch andere Bedürfnisse. Sie wollen nicht 20 Cent pro Minute, sondern vielleicht wie für ein Leihfahrrad an der Ostsee 10 oder 15 Euro pro Tag zahlen.

Die Problemgruppe sind diejenigen, die im Augenblick den E-Roller als Spaßgerät benutzen. Aber keiner weiß, wie sich das entwickelt. Und meine Vermutung – keine Vorhersage – ist, dass das eine vorübergehende Mode ist, die sich von selbst

(Dr. Ludwig Flocken)

erledigen wird und deshalb keinen Eingriff des Staates erfordert. Ansonsten kann man den Leuten sagen, dass jeder, der irgendwo einen Roller findet, ihn mitnehmen und ins Fundbüro bringen kann. Dort kann jeder ihn gegen Finderlohn abholen.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt hat sich noch Heike Sudmann für die Fraktion DIE LINKE gemeldet.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Wir haben Ihnen heute kurzfristig einen Zusatzantrag vorgelegt, der zu dem CDU-Antrag Stellung nimmt, denn die CDU, Herr Ovens, hat in ihrem Schlingerkurs einen Punkt vergessen. Sie sagen in Ihrem Antrag, Sie wollen gern markierte Abstellflächen für die E-Roller. Da Sie aber zusammen mit Herrn Thering gleichzeitig der festen Überzeugung sind, dass diese E-Roller dazu führen, dass wir wesentlich weniger Autoverkehr haben, ist die logische Konsequenz, dass Sie sagen, es würden Parkplätze als Abstellflächen für E-Roller bereitgestellt. Das beantragen wir, und dafür bitte ich um Ihre Unterstützung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt sehe ich aber keine weiteren Wortmeldungen. Dann kommen wir zu den Abstimmungen.

(Zurufe)

– Entschuldigung, wer hat sich gemeldet? – Herr Nockemann. Dann bekommt Herr Nockemann das Wort für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Verehrtes Präsidium! Frau Sudmann, ich habe Ihren Antrag gelesen und bin, ehrlich gesagt, aus dem Staunen nicht mehr herausgekommen. Sie sind von Weltfremdheit belastet. Wenn Sie wirklich fordern, dass in dieser Stadt, in der schon Tausende von Parkplätzen durch Rot-Grün vernichtet worden sind,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Sie haben den Schuss immer noch nicht gehört!)

jeder E-Roller auf einem Parkplatz für Autos abgestellt werden soll, dann belegen Sie damit sehr eindrucksvoll, dass Sie in dieser Wirtschaftsmetropole, in dieser Handelsmetropole Hamburg niemals politische Verantwortung bekommen dürfen. Ich hoffe, dass das auch jeder Bürger versteht.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Gut. So weit die Debatte dazu.

Wer nun die Drucksache 21/17995 an den Verkehrsausschuss überweisen möchte, den bitte ich

um das Handzeichen. – Wer möchte das nicht? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache über den AfD-Antrag aus Drucksache 21/17995.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit überwältigender Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe auf Punkt 33, Antrag der AfD-Fraktion: Vorsicht vor dem "Loveboy" – Präventionsprojekt "Liebe ohne Zwang" nach Hamburg holen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Vorsicht vor dem "Loveboy" – Präventionsprojekt
"Liebe ohne Zwang" nach Hamburg holen
– Drs 21/18037 –]**

Vonseiten der AfD-Fraktion liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration vor. Auch hier handelt es sich um eine Kurzdebatte, das heißt zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Das Wort erhält als Erster Herr Feineis für den Antragsteller.

Harald Feineis AfD:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Einer von leider vielen Fällen: Anna, 13 Jahre alt, steht mit ihren Schulkolleginnen auf dem Schulhof, die sich locker und leicht über die erste Liebe unterhalten; sie aber schweigt. Sie hat schon öfter Intimität erlebt, aber leider nicht freiwillig. Stellen Sie sich einmal vor, es könnte Ihre Tochter sein. Die erste große Liebe hat sie hinter sich, und nun leidet sie, weil sie erpresst wird, weil sie in Abhängigkeit geraten ist. Das Internet hat ihr Schicksal in eine ungute Richtung geführt, als sie ihren Loveboy dort kennenlernte. Er ist jung, dynamisch, voller Komplimente ihr gegenüber, hat sie aber in Abhängigkeit gebracht. Er ist ein skrupelloser Menschenhändler. Sie ist abhängig von ihm, sie will ihm doch mit Intimität helfen. Deutschlands liberales Prostituiertengesetz, so Fachleute, ist ein Push-Faktor für Menschenhandel, und das bedeutet Gewalt und Verletzung der Menschenwürde der Frauen. Menschenhandel per Loveboy-Methode war kürzlich Thema im nordrhein-westfälischen Landtag. Dort sagte ein Gutachter – ich zitiere –:

"Lediglich ein breit angelegtes Aufklärungskonzept ab der siebten Klasse könnte die Mädchen sensibilisieren und stabilisieren."

Ein Polizeigutachter ergänzte, bei der Umsetzung erforderlicher Maßnahmen sei von einem großen Rückgang der Opferzahlen auszugehen. Die Dunkelziffer ist leider sehr groß, weil die Scham der Mädchen, nach Hilfe zu fragen, groß ist. Ich bin der Meinung, dass es um weit mehr als um einen AfD-

(Harald Feineis)

Antrag geht. Es geht meines Erachtens um den Schutz unserer Töchter, unserer Kinder, und ich bitte um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsidentin Barbara Duden:* Das Wort bekommt Herr Stoberock von der SPD-Fraktion.

Dr. Tim Stoberock SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Viele werden sich gewundert haben, warum ausgerechnet die Partei der schlechten Laune und der Ressentiments

(Heiterkeit bei der AfD)

hier einen Antrag zum wichtigen Thema Zwangsprostitution und ausgebeutete Frauen einbringt, auch wenn er ihr nur zwei Minuten Redezeit wert ist. Wer sich den im Antrag genannten Fernsehbeitrag anguckt, weiß mehr. Es geht in diesem wirklich erschütternden Beitrag um Mädchen, die von Tätern mit Migrationshintergrund ausgebeutet werden. So etwas kann die AfD sich natürlich nicht nehmen lassen, zieht sie doch ihre gesamte Existenz zum einen aus Ängsten rund um das Thema Migration, zum anderen, indem sie spaltet und ausgrenzt. Deshalb hat sie, beruhend auf diesem Fernsehbeitrag, mit heißer Nadel einen Antrag gestrickt, wobei ich mir nicht sicher bin, ob der AfD-Antragsschreiber den Beitrag tatsächlich gesehen hat, weil sich ziemlich viele Aspekte aus diesem Beitrag nicht im Antrag widerspiegeln.

(Dirk Nockemann AfD: Das können Sie doch nicht alles in den Antrag packen!)

Ich habe ihn mir angeguckt. Er dauert rund 45 Minuten, und ich glaube, dass die AfD nicht einmal 45 Minuten Zeit für die Recherche dieses Antrags verwendet hat. Denn wenn Sie diese Zeit für die Recherche aufgewendet hätten, dann wüssten Sie, dass wir dieses Thema sehr ernst nehmen und einiges für die Prävention, aber auch für das Empowerment, also die Selbstermächtigung, junger Mädchen tun – ein Thema, das mir übrigens auch persönlich als Vater von zwei kleinen Töchtern ziemlich wichtig ist.

(Dirk Nockemann AfD: Sie können aber noch mehr machen!)

Auch ein Fünfminutenbeitrag würde nicht ausreichen, um auf der einen Seite die Problemlage darzustellen und auf der anderen Seite zu zeigen, was wir alles Wichtiges machen. Ich möchte kurz darauf hinweisen, dass die Diakonie im Auftrag der BASFI derzeit ein spezielles Präventionsprojekt im Bereich Zwangsprostitution, Loverboys für Schulklassen erarbeitet. Deshalb sehen mit Ausnahme der FDP alle Parteien, die die Werte unseres

Grundgesetzes hochhalten, keine Notwendigkeit, Ihren Antrag im Ausschuss zu beraten. – Danke.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Rath von der CDU-Fraktion.

Franziska Rath CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ohne Zweifel gibt es immer wieder Fälle von jungen Mädchen, die Opfer der sogenannten Loverboy-Methode werden. Wir haben uns mit dem vorliegenden Antrag beschäftigt, kommen aber trotzdem oder vielleicht gerade deshalb zu dem Ergebnis, ihn abzulehnen und auch nicht an den Ausschuss zu überweisen. Warum? Zum einen wird in der Antragsbegründung nur in einem Satz erwähnt – in dieser Debatte fiel es zwar noch einmal –, dass Kontakte von Loverboys zu Mädchen in sozialen Medien entstehen. Inzwischen kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die meisten dieser vermeintlichen Liebesbeziehungen über diesen Weg entstehen. Daher müssen gefährdete Mädchen dort abgeholt und geschützt werden. Zum anderen kratzt der Antrag leider ziemlich an der Oberfläche. Zu vermissen sind die Kernproblematiken, dass hinter dem Loverboy nicht nur ein Typ steht, sondern Hintermänner, die wiederum den Loverboy anheuern, und dass die Loverboy-Methode in der Kriminalstatistik nicht erfasst wird. Daher liefert uns der Antrag keine solide Diskussionsgrundlage. Allein ein Thema in den Raum zu werfen, genügt leider nicht, zumal wir rund um das Prostituiertenschutzgesetz schon unzählige Male insbesondere über die Möglichkeit des Ausstiegs diskutiert haben, doch anscheinend ohne die Verfasser dieses Antrags, was mir die Einlassung des Kollegen Feineis bestätigt, insofern als er die Loverboys mit dem Prostituiertenschutzgesetz in Verbindung bringt.

Wenn es aber um die Beratung fundierter Vorschläge geht, wie Mädchen und im Übrigen auch Jungen vor Loverboy-Fallen bewahrt werden können, ist die CDU gern dabei. So allerdings nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Dann habe ich noch eine Wortmeldung von Frau Nicolaysen von der FDP-Fraktion. Sie bekommen das Wort.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe sollte immer freiwillig sein, niemals erzwungen werden. Menschen zu manipulieren, ihnen Liebe vorzugaukeln, um sie dann ausbeuten zu können, ist eine Masche, die wir nicht dulden. Die Täter, häufig so-

(Christel Nicolaysen)

genannte Loverboys, gehören bestraft. Deren potenzielle Opfer, meistens junge Mädchen und Frauen, sollten über diese Gefahren Bescheid wissen. Aber, liebe Kollegen der AfD, Präventionsprojekte hierzu gibt es schon. Offensichtlich haben Sie Ihre Hausaufgaben nicht gemacht. Nichtsdestotrotz werden wir diesem Antrag zustimmen. Bei Bedarf können wir gern über sinnvolle Ergänzungen zu den bereits bestehenden Maßnahmen diskutieren. Abgesehen davon, dass ein Gegenfinanzierungsvorschlag leider fehlt, halten wir die Aufklärung junger Menschen durch eine Vielzahl an Präventionsprojekten für sehr wichtig. Wir alle wollen eines gemeinsam, und das ist, junge Mädchen und Frauen vor dieser Masche zu warnen. Allerdings ist es – das möchte ich betonen – völlig unerheblich, welche Herkunft die Täter oder deren Opfer haben. Denn, verehrte Kollegen der AfD, es ist eine Masche und nicht die Herkunft, die wir verteilen und bekämpfen.

(Dirk Nockemann AfD: Das haben wir doch nie behauptet!)

In diesem Sinne: für die Liebe ohne Zwang, egal welcher Nationalität. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Das Thema Loverboys ist eines, zu dem es im Übermaß Informationen im Internet gibt, und damit versorgen sich die jungen Leute heute. Diese Informationen sind niedrigschwellig, konkret, authentisch. Sie reichen von Filmen, die vom Staatsfunk mit professionellen Schauspielern hergestellt werden, bis zu amateurhaften Handyvideos, die nicht schlecht sein müssen. Gemeinsam ist allen diesen Darstellungen, dass sie kaum auszuhalten sind, einerseits wegen des dargestellten Leids der Mädchen, andererseits aber auch, wenn man erkennen muss, zu welcher Niedertracht die menschliche Vernunft in der Lage ist und dass es völlig absurd ist, zu sagen, die Mädchen seien selbst schuld. Nein, sie sind nicht schuld. Es ist ein natürliches Bedürfnis von Mädchen, dass sie Männer suchen, die einerseits eine gewisse Macht, andererseits eine Fürsorglichkeit ausstrahlen, und diese wird natürlich perfekt vorgetäuscht.

(Heiterkeit bei Kazim Abaci SPD)

Wodurch entstehen Widersprüche, wenn man ein solches Programm in der Schule machen würde? Einerseits dadurch, dass in der Zwangsschule über "Liebe ohne Zwang" berichtet wird, andererseits durch den Konflikt mit Artikel 6 des Grundgesetzes sowie mit dem AfD-Grundprogramm.

Ein letzter Punkt. Stellen Sie sich vor, dass in einer Schule in einer Woche ein Genderismus-Workshop durchgeführt wird, in dem die Schamgrenzen möglichst brutal mit Absonderlichkeiten überschritten werden, und dann wird am nächsten Tag gesagt, all das müsse ohne Zwang gehen. Also das Wichtigste sind Ermutigungen oder in Abänderung eines Wahlplakats der GRÜNEN: Kommt der Mut, geht der Hassan.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Dann bekommt das Wort Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine kurze Entgegnung auf Herrn Dr. Stoberock, denn es war schon bemerkenswert, uns vorzuwerfen, es ginge hier um einen irgendwie gearteten Migrationshintergrund. Wenn Sie bei der Rede unseres sozialpolitischen Sprechers Harald Feineis zugehört hätten, was wäre Ihnen da aufgefallen? Er hat das Thema ruhig und sachorientiert erörtert und eine Lösung aufgezeigt, einen Antrag vorgestellt. Es fiel nicht ein einziges Mal der Begriff Migrationshintergrund und Derartiges. Kommen Sie endlich heraus aus Ihren Denkschablonen und versuchen Sie nicht immer, die AfD in irgendeine Schublade zu stecken, in die sie nicht hineingehört. Wir betreiben sachorientierte Politik zum Wohle der Bürger.

(Beifall bei der AfD – Ksenija Bekeris SPD: Da müssen Sie doch selbst lachen! – Jens-Peter Schwieger SPD: In diese Schublade gehören Sie auch rein! – Zuruf: Das glauben Sie doch selbst nicht!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Es liegen nun keine weiteren Wortmeldungen mehr vor, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Wer also nun die Drucksache 21/18037 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der AfD aus der Drucksache 21/18037.

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Wer ist gegen diesen Antrag? – Wer enthält sich? – Damit ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Punkt 22 unserer Tagesordnung, der Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliche Ersuchen vom 12. April 2017 und 27. Juni 2018: "Attraktivität der Hamburger Museumslandschaft weiter stärken – Hemmschwellen für den Museumsbesucher weiter abbauen" – ich

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

hoffe nicht, dass alle, die jetzt rausgehen, gleich ins Museum wollen – sowie "Innovation und Modernisierung der Hamburger Museumsstiftung voranbringen – Entwicklungspotenziale dauerhaft stärken".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. April 2017: "Attraktivität der Hamburger Museumslandschaft weiter stärken – Hemmschwellen für den Museumsbesuch weiter abbauen" (Drucksache 21/8706) sowie Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. Juni 2018: "Innovation und Modernisierung der Hamburger Museumsstiftungen voranbringen – Entwicklungspotenziale dauerhaft stärken" (Drucksache 21/13444) – Drs 21/17848 –]

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, der CDU und der GRÜNEN an den Kulturausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Vértes-Schütter von der SPD-Fraktion bekommt es.

Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Weiterentwicklung und Stärkung von Hamburgs staatlichen Museen war und ist ein Kernanliegen unserer Kulturpolitik. Folgerichtig haben wir mit unserem Koalitionspartner verabredet, unsere Museen fit zu machen für die Herausforderungen, vor denen die Häuser stehen, und ihnen im anstehenden Modernisierungsprozess tatkräftig zur Seite zu stehen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bis zu 10 Millionen Euro zusätzlich in den nächsten Jahren sind hier ein deutliches Signal. Die kulturpolitische Meldung der vergangenen Woche, dass meine Partei beschlossen hat, zukünftig mindestens an einem Sonntag im Monat den Museumsbesuch kostenfrei zu ermöglichen, gehört genau in diesen Kontext.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das ist ein wichtiger Schritt, um soziale Hürden für den Museumsbesuch abzubauen und die Museen für alle Hamburgerinnen und Hamburger zu öffnen. Ich finde es angemessen, das hier zu benennen, da die Idee des freien Eintritts nicht nur die SPD, sondern die ganze Stadt bewegt und die Menschen das nach meinem Eindruck überwiegend richtig finden.

Wirklich zielführend wird der freie Sonntag, wenn wir feste Leitlinien und Maßgaben einhalten. Das ist dank der deutlichen Feststellungen unseres Kultursenators der Fall. Wir sind für den freien Eintritt, wollen es aber auch richtig machen. Ein Rennen um die schnellste Umsetzung wird dem nicht ge-

recht und interessiert uns daher nicht. Für uns ist entscheidend, dass die Regelung im Sinne der Museen und attraktiver Angebote solide gegenfinanziert wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das bedeutet insbesondere, dass die Museen vollumfänglich für die Einnahmeausfälle entschädigt werden, die mit einem kostenfreien Zugang verbunden sein werden. Und wir wollen gewährleistet wissen, dass die dafür notwendigen Mittel dem Kulturhaushalt weiterhin vollumfänglich zusätzlich zur Verfügung gestellt werden. Eine Reform zulasten der bestehenden Kulturlandschaft ist mit uns nicht zu machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Klar ist auch, dass es allein mit dem kostenfreien Zugang nicht getan ist. Seit 2011 investieren wir mit beispiellosen Programmen nicht nur in die zuvor vernachlässigte Bausubstanz der Einrichtungen und tragen damit zur Attraktivitätssteigerung bei, Ziel nahezu aller Vorhaben war immer auch die Öffnung zum Stadtteil und zu den Menschen. Neben den Aufgaben des Sammelns, des Bewahrens und der Forschung stellen sich unsere Museen derzeit weitaus stärker der Herausforderung, ihren Beitrag zur kulturellen Bildung zu leisten und den Ansprüchen einer sich verändernden Stadtgesellschaft gerecht zu werden. Die in Rede stehende Drucksache zeugt davon. Unsere Museen stellen sich derzeit neu auf mit neuen Vermittlungsformen und dem Bemühen um Partizipation vieler zivilgesellschaftlicher Akteurinnen und Akteure, mit neuen Ansätzen und Offenheit gegenüber internationalen Trends und Best-Practice-Beispielen aus anderen Ländern. Und schließlich geht es nicht nur um die Art und Weise der Vermittlung, sondern auch um das Themenspektrum und die Relevanz der Themen, die in den Häusern behandelt, erforscht und am Ende vielen zugänglich gemacht werden. Wir haben das anhand von Fragen wie dem kolonialen Erbe wiederholt besprochen.

Ich komme abschließend zu dem Ergebnis, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Häusern sich den neuen Herausforderungen mit großem Engagement stellen und es unsere Aufgabe ist, sie auch zukünftig in ihrem Bemühen zu unterstützen. Das ist hiermit versprochen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Wersich von der CDU-Fraktion.

Dietrich Wersich CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Frau Vértes-Schütter, die alten Griechen hatten ihre Dimensionen der Ästhetik – das Schöne, das Wahre und das Gute –, und diese möchte ich doch einmal an diese

(Dietrich Wersich)

Drucksache anlegen, denn ich habe den Eindruck, dass Sie über vieles gesprochen haben, aber am wenigsten über das, was uns der Senat hier vorgelegt hat.

Fangen wir also mit der Form, dem Schönen, an. Die Antwort des Senats auf die beiden Ersuchen der Bürgerschaft fällt knapper aus als der Begründungstext, den Sie damals in beide Anträge geschrieben haben.

(Zuruf: Hört, hört!)

Die Senatsantwort hat es nicht einmal in einen Senatsbeschluss gefasst, sondern es wird unterschwellig protokollarisch mit einem Senatorenbrief erledigt. Hinzu kommt, dass das erste Ersuchen schon mehr als zwei Jahre alt ist. Wenn es also um die Form geht: Schön ist das nicht.

Ist der Inhalt gut? Ich stelle fest, dass Sie mathematisch zwei wunderbare Fähigkeiten entwickeln. Zum einen machen Sie Versprechungen mit großen Summen, wo dann im Kleingedruckten steht, das komme in vielen Jahren, oder Sie rechnen einfach viele Jahre zusammen, und dann kommen 10 Millionen Euro. Ich frage Sie: Warum haben Sie nicht bis 2030, warum nur bis 2023 gerechnet? Bis 2030 wären Sie doch sogar auf 22 Millionen Euro mehr für die Museen gekommen. Das ist, ehrlich gesagt, nicht seriös. Wir verabschieden Haushaltsjahre, und es sind nur 2 Millionen Euro strukturell und nicht 10 Millionen Euro mehr für die Museen. Das ist doch ein Taschenspielertrick.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das Gute. Es wird gesagt, man wolle beim Thema Museen von Großbritannien lernen, das insbesondere in London exzellent und an der Weltspitze ist. Dann wird berichtet, es habe Fortbildung gegeben. Aber es steht nicht einmal ein Ergebnis oder ein Ziel darin. Es steht nicht darin, was man jetzt damit gemacht hat und was man sich politisch vorgenommen hat. Dann wird gesagt, man brauche mehr wissenschaftliche Stellen. Das sind doch genau die Stellen, die die Museen abgebaut haben, als Sie jahrelang nur den halben Lohnausgleich draufgelegt haben, das heißt, Sie selbst haben doch dieses Ausbluten der Wissenschaftlerstellen an den Museen erzeugt, unter dem diese heute leiden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Und wenn wir beim Guten sind: Ich glaube, Sie haben schon vor anderthalb Jahren geschrieben, der Museumsdienst solle reformiert werden. Jetzt steht darin, der Museumsdienst müsse einmal reformiert werden, Sie erarbeiten gerade ein Konzept. Also richtig gut ist das nicht.

Dann kommen wir zum Thema Wahrheit. Über diesen leicht betrügerischen Ansatz der vollen Kompensation des freien Eintritts am Reformationstag

haben wir schon oft gesprochen. Es stimmt einfach nicht. Es stimmt einfach nicht, wenn Sie sagen, Sie erstatteten den Museen einen durchschnittlichen Eintritt, der an einem solchen Tag erzielt worden wäre. Denn wir wissen aufgrund wissenschaftlicher Untersuchungen, dass es Mitnahmeeffekte gibt, dass viel mehr Menschen an den Tagen des freien Museumseintritts ins Museum gehen, die an anderen Tagen nicht ins Museum gehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das schlimmste Beispiel ist die Kunsthalle, die damit am Ende ein Defizit in Höhe von 2 Millionen Euro hat. Deshalb heißt volle Kompensation nicht, nur die durchschnittlichen Einnahmen zu erstatten.

Beim Wahren bin ich heute fast vom Stuhl gefallen. Der Bürgermeister, in der Welt unterwegs, gibt heute zu Protokoll, Hamburg sei keine Museumsstadt. Das ist der wahrste Satz, den ich von der Spitze dieses Senats gehört habe, und das ändert sich auch nicht durch die heutigen Wortbeiträge der Koalitionsredner. Nein, wenn man das mit den Museen ernst meint, dann brauchen die Museen einen sehr viel stärkeren Rückhalt, auch politischen Rückhalt, in der Stadt,

(Gabi Dobusch SPD: So wie sie ihn bei Ihnen haben!)

dann brauchen sie die Ressourcen, um international wettbewerbsfähig Museumsarbeit auf allerhöchstem Niveau zu machen, und dann brauchen sie an der Spitze des Senats jemanden, der sich dazu bekennt, dass Hamburg auch eine Museumsstadt ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Gögge von der GRÜNEN Fraktion.

René Gögge GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich hoffe, dass die Kolleginnen und Kollegen, die jetzt nicht an ihrem Platz sind, sich tatsächlich nicht im Museum befinden, aber ich hoffe gleichermaßen auch, dass wir alle im Saal doch hin und wieder den Weg dorthin finden. Ich muss allerdings der Wahrheit halber auch sagen, dass manch andere sich fragen, warum sie ihre freie Zeit dort verbringen sollen, weil eventuell der Fußballplatz, das Kino, der PC attraktiver erscheinen. Ich finde, diejenigen lassen sich einiges entgehen, denn natürlich sind und bleiben unsere Museen Lern- und Bildungsorte. Ich behaupte aber, dass auch Interaktion und Unterhaltung im Programm sind und dass die Kreativität dort durchaus angeregt wird.

Ich will aber keineswegs die Herausforderungen, vor denen wir stehen, kleinreden, denn das wäre unangemessen. Museen, das wissen wir, brauchen gesellschaftliche Relevanz, und das heißt

(René Gögge)

häufig, dass sie ihr verstaubtes Image ablegen, Hemmschwellen abbauen und neue Besucherinnen und Besucher gewinnen müssen. Ich bin davon überzeugt, dass sie das auch wollen. Gerade weil die Herausforderung so groß ist, hat Rot-Grün mit dem laufenden Haushalt dafür gesorgt, dass die Hamburger Museumsstiftungen gut gerüstet sind für den Modernisierungsprozess und die Qualitätsoffensive, die jetzt ansteht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie haben bereits gehört, dass neben dem deutlich angestiegenen Zuwendungsvolumen inklusive Extratopf für innovative Ideen und Programme im aktuellen Doppelhaushalt, auch wenn Herr Wersich das gern anders rechnen möchte, bis zum Jahr 2023 insgesamt 10 Millionen Euro zusätzliche Mittel vorgesehen sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zusätzlich stehen erhöhte Mittel für die Modernisierung der Häuser zur Verfügung, denn zu einem guten Angebot gehören barrierefreie und attraktive Gebäude.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Eines wird aus der Drucksache, die hier vorgelegt wurde, auch wenn Herr Wersich die Kürze kritisiert – manchmal ist es angenehm, wenn nicht alles, was hier vorgelegt wird, 25 Seiten umfasst –,

(Beifall bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

deutlich: Die Museumsstiftungen sind bereits mit großem Elan dabei, sich für neue Besucherinnen und Besucher attraktiv zu machen. Dabei sind die Herausforderungen vollkommen unterschiedlich, weil Kunstmuseen und historische Museen unterschiedliche Ansätze wählen müssen und entsprechend kreativ werden müssen. Für umso sinnvoller halte ich es, dass dieser Innovationsfonds und seine Mittel im Wettbewerbsverfahren vergeben werden, denn offensichtlich sind bereits überzeugende Konzepte vorgelegt worden. Für alle besonders wichtig sind dabei spannende Vermittlungsangebote, die Museumsneulinge mit interessanten Veranstaltungen und speziellen Programmen anlocken und idealerweise dann auch binden. Denn wer erkannt hat, wie unterhaltsam und gleichzeitig lehrreich ein Museumsbesuch sein kann, erzählt das weiter und kommt wieder. Ein weiterer wirksamer Ansatz sind offensichtlich Kooperationen und besonders publikumswirksame Aktionen. Hervorheben möchte ich die meines Erachtens besonders wichtige Besucherforschung, denn auf deren Grundlage kann ein zielgerichtetes Angebot attraktiv gestaltet und über innovative Preismodelle, die heute in der Debatte schon Thema gewesen sind, nachgedacht werden.

Natürlich ist es richtig, die Museumspreise unter dem Aspekt "Hemmschwellen abbauen" unter die Lupe zu nehmen. In der Realität sieht es tatsäch-

lich so aus, dass Hamburg eine von sehr wenigen Städten ist, in denen alle unter 18-Jährigen die Museen kostenfrei besuchen können und Studierende, Azubis, Seniorinnen und Senioren Eintritt zum nahezu halben Preis erhalten. Falls es Sie interessiert: Man kann auch jetzt schon das Museum am Rothenbaum freitagnachmittags, egal welchen Alters, egal welchen Status, kostenfrei besuchen.

Aber allen bisherigen Erkenntnissen zufolge lockt freier Eintritt allein nicht mehr Menschen ins Museum. Wirklich relevant ist doch, dass jede/jeder auf die Frage, was sie/er im Museum solle, eine gute Antwort findet. Das passiert nicht von allein, und daher wird die Modernisierung der Museen uns in den kommenden Jahren sicherlich weiterhin beschäftigen. Insofern ist es absolut angebracht, dass wir dieses Thema hier nicht mit einer kurzen Debatte abhaken, sondern die Details dieser Fragestellung im Kulturausschuss eruieren werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei dieser Debatte hat man ein bisschen das Gefühl, als habe man sie schon häufig geführt. Einiges davon langweilt, diese Vorstellung von Herrn Gögge habe ich schon einige Male gehört. Herrn Wersichs deutliche Kritik an vielen konkreten Punkten finde ich durchaus richtig. Schwarz-Grün hat aber einiges in der Museumspolitik nachzuholen. Da müssen Sie einiges liefern, denn Sie hatten gemeinsam vor, das Altonaer Museum zu schließen und die Museumslandschaft kräftig einzuschneiden. Dementsprechend müssen Sie sich noch ein bisschen mehr anstrengen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die schönen Worte, die Frau Vértes-Schütter hier gesagt hat, kann ich fast alle unterstützen, nur die Fragestellung ist doch: Wieso kommt das jetzt, was ist in den letzten 20 Jahren geschehen? Ich habe mir angeguckt, was vor 20 Jahren bei der Verselbstständigung der Hamburger Museen erklärt und überlegt worden ist. Das Zitat von damals:

"Die Besucherzahlen sollen kräftig erhöht werden [...] durch attraktive Dauerausstellungen, Sonderausstellungen und zielgruppenspezifische museumspädagogische Arbeit möglichst vielen Besuchern aus allen gesellschaftlichen Schichten einen Zugang zur bildenden Kunst und ein Verständnis historischer und gesellschaftlicher Zusammenhänge ermöglichen."

(Norbert Hackbusch)

Das wurde vor 20 Jahren gesagt, das haben Sie jetzt noch einmal wiederholt. Was ist in den letzten 20 Jahren geschehen? Bezüglich der Besucherzahlen stellen wir fest, dass seitdem die Zahlen kräftig gesunken sind. Im Jahre 2000 hatte die Hamburger Kunsthalle 360 000 Besucherinnen und Besucher, jetzt durchschnittlich 340 000, die Stiftung Historische Museen 450 000, jetzt 330 000, das Museum für Kunst und Gewerbe 270 000, jetzt 190 000. Das heißt, Ihre Bilanz ist eine schlechte Bilanz, und das sollten Sie zumindest einmal sagen, statt immer wieder die gleichen beschönigenden Worte zu finden. Sie müssen sich selbstkritisch an die Nase fassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will keinen Wettlauf nach dem Motto: Wer hat als Erster freien Eintritt? Wir haben das seit zehn Jahren hier diskutiert. Wir finden, das ist eine wichtige Möglichkeit. Ich freue mich, dass Sie das jetzt aufnehmen. Ich finde es auch richtig, dass es zusätzliches Geld geben muss, denn die Museen sind ein wichtiger öffentlich zugänglicher Ort. Ich will Ihnen einmal das wesentliche Argument nennen.

Die Eintrittspreise in den Museen decken 5 bis 10 Prozent der Kosten. Was bedeutet das denn? Jemand geht für 14 Euro Eintritt in die Kunsthalle, und sie bekommt dazu einen Zuschuss von 140 Euro oder, genauer gerechnet, 120 Euro. Das ist die Realität. Das bedeutet doch, wenn wir wirklich diesen kleinen Schritt machen zu sagen, es gibt viel mehr freien Eintritt oder meinetwegen einen symbolischen Eintritt von 1 Euro oder ähnlich, dass wir dann in der Lage sind, das, was wir gesellschaftlich für die Museen aufbringen, vielen zur Verfügung zu stellen. Alle Erfahrungen mit freien Eintritten, ob Zoologisches Museum oder viele andere Museen oder die Erfahrungen in Großbritannien, zeigen, dass das stärker angenommen wird. Die Museen werden dadurch auch ein lebendigerer Ort, und ich denke, es wäre wichtig, einen gemeinsamen, lebendigeren Ort hinzubekommen. Ich hoffe, dass der SPD-Antrag ein bisschen weiter in diese Richtung der Realität führt. Ich will einmal optimistisch sein. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass wir mehr Menschen in Kultureinrichtungen, insbesondere in Museen, bringen möchten, ist nicht neu. Es ist auch nicht neu, dass Kultureinrichtungen, insbesondere Museen, einen großen Bildungsbeitrag leisten können, wenn man sie dazu in die Lage versetzt. Dass wir Freie Demokraten schon seit Langem fordern, die Hindernisse und Hemmnisse

von Museumsbesuchen abzubauen, ist nicht neu. Denn wir haben Sie, meine Damen und Herren von Rot-Grün, bereits vor zwei Jahren aufgefordert, zum Beispiel im Museum für Hamburgische Geschichte ein Pilotprojekt zu starten, um den kostenlosen Museumsbesuch nach britischem Vorbild zu erproben, um daraus grundsätzliche Erkenntnisse für alle städtischen Museen zu ziehen. Sie haben diesen Antrag damals abgelehnt, auch das ist uns nicht neu. Sie lehnen gute Anträge leider immer ab, um sich dann später damit zu schmücken. Ist aber egal, wir freuen uns über kleine Schritte in die richtige Richtung und werden Ihnen Beine machen, damit die Schritte größer werden.

Es ist allerdings zu kurz gesprungen, mit Geld lediglich einen Museumstag im Monat zu subventionieren. Es bedarf grundsätzlicher und konzeptioneller Innovationen, um das Interesse an Museen mittel- und langfristig in der Breite der Gesellschaft zu erhöhen und für eine nachhaltig höhere Besucherfrequenz in städtischen Museen zu sorgen. Im vorliegenden Bericht wird der Erfolg des eintrittsfreien Reformationstages aus dem letzten Jahr erwähnt, den Sie, meine Damen und Herren von Rot-Grün, dann zur allgemeinen Erheiterung zum Tag der Reformation gemacht haben. Wir haben Ihnen schon damals vorgerechnet, dass unter Beibehaltung des 31. Oktober als Arbeitstag die Kosten für einen ganzjährig freien Museumsbesuch hätten vollständig gedeckt werden können. Aber diese Chance haben Sie verpasst.

Wir sind nun gespannt, welche Wohltaten Ihnen auf der Zielgeraden der 21. Legislaturperiode noch einfallen werden und wie vor allen Dingen Ihre Finanzierungsvorschläge dafür aussehen werden. Grundsätzlich aber unterstützen wir die im Bericht genannten Maßnahmen, auch wenn viele davon noch sehr vage sind. Den weiteren Prozess der Stärkung der Hamburger Museumslandschaft werden wir aufmerksam und wie immer konstruktiv begleiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Museen sind ein Aushängeschild der Stadt, ihrer reichen Geschichte und auch ihrer Bürger. Um dieser Mammutaufgabe gerecht zu werden, ist es eine Selbstverständlichkeit, die Hamburger Museenlandschaft zu fördern. Natürlich unterstützen wir als Hamburger AfD-Fraktion eine von Vernunft geleitete Kulturpolitik. Was wir allerdings sehr kritisch sehen – das wurde hier bislang noch nicht angesprochen –, ist eine Gefahr der Politisierung, der Ideologisierung der Museen. Was ich damit meine, will ich gern an ein paar Beispielen erläutern.

(Dr. Alexander Wolf)

Dass zum Beispiel die Hamburger Museumsstiftungen unterstützt und gefördert werden, steht für mich außer Frage. Vernünftig und unbedingt unterstützenswert ist es auch, neue Kreise zum Besuch der Museen anzuregen, sei es durch freie Eintritte, aber auch das im April von der Behörde für Kultur und Medien durchgeführte Symposium ist ein guter Schritt in diese Richtung. Das waren positive Beispiele.

Kritisch sehe ich das, was Herr Senator Brosda in seinem Schreiben an die Bürgerschaft als Erweiterung des Spektrums um aktuelle Themen bezeichnet. Da werden zum einen das MARKK, das ehemalige Völkerkundemuseum, und zum anderen die Aufarbeitung des postkolonialen oder kolonialen Erbes angesprochen. Fangen wir an mit dem MARKK. Sicher war es kein guter Schritt in die richtige Richtung, das Museum für Völkerkunde politisch motiviert in MARKK umzubenennen, bloß weil der Begriff Volk oder Völker in der linken Denke unerwünscht ist und angeblich überholt sei.

(René Gögge GRÜNE: Langweilig!)

Dafür wurden Gelder der Steuerzahler verschwendet, die an anderer Stelle fehlen und besser eingesetzt wären. Jetzt soll im MARKK, so formuliert es Senator Brosda in seinem Schreiben, eine neue Stelle für den Bereich Afrika geschaffen werden,

"... die den Blick auf den Kontinent der Zukunft wirft und diesen damit auch für einen neuen gesellschaftlichen Diskurs öffnet."

– Zitatende.

Wir befürchten, dass sich hinter dem neuen gesellschaftlichen Diskurs letztlich Umerziehung verbirgt,

(Zurufe von der SPD)

in einer Linie mit der ideologisch motivierten Umbenennung des Museums. Denn kein Wunder war es schließlich auch, dass das MARKK eine Lesung veranstaltete, in der der Chef der Roten Flora, Andreas Blechschmidt, genauso auf dem Podium saß wie der verurteilte RAF-Mörder Karl-Heinz Dellwo. Dass dieses Museum dann auch noch zu den Erstunterzeichnern der Kampagne "Erklärung der Vielen" gehört, belegt einmal mehr die politische Einseitigkeit, wenn man nicht sogar von einem ungeklärten Verhältnis zum Extremismus sprechen muss.

(René Gögge GRÜNE: Dafür sind Sie doch zuständig!)

Natürlich darf bei Senator Brosda auch das Thema postkoloniales Erbe nicht fehlen. Wir alle wissen, dass auch hier Ideologie im Vordergrund steht, man denke nur an die Besetzung der Forschungsstelle "Hamburgs (post-)koloniales Erbe" mit dem höchst einseitigen und umstrittenen Professor Zimmerer oder an die sehr eckige Zusammensetzung des sogenannten runden Tisches.

(Jan Quast SPD: Sonst geht es Ihnen aber gut?)

Der Ansatz sollte und muss sein, die Attraktivität der Museen mit Vernunft und nicht mit Ideologie, zum Beispiel mithilfe von Digitalisierungskonzepten zu steigern. Mit dem von mir an mehreren Beispielen belegten Politisieren, dem Ideologisieren der Museen, auch wenn man sie gern verharmlost als Kontextualisierung bezeichnet, steigern Sie nicht die Attraktivität, sondern unterminieren sie. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senator Brosda.

Senator Dr. Carsten Brosda: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach der Debatte freue ich mich schon richtig darauf, das im Ausschuss noch einmal in aller Ruhe vertiefen zu können. Dann muss ich jetzt auch keine Rede über Mathematikfähigkeiten in Hamburg halten, zumal der Schulsenator da oben sitzt. Aber zwei, drei Hinweise will ich schon geben.

Erstens: Es sind 2,5 Millionen Euro pro Jahr, die für Innovationen zur Verfügung stehen, nicht 2 Millionen Euro pro Jahr, Herr Wersich, weil sich die 10 Millionen Euro nur aus vier zusammengezogenen und nicht aus fünf zusammengezogenen Jahren errechnet haben.

Zweitens haben wir bei allen Museen mit dem aktuellen Haushalt die Zuwendungsentwicklung der mittelfristigen Finanzplanung der Häuser angenähert und sind weg von den 1,5 Prozent und 0,88 Prozent Steigerung, die wir in der Vergangenheit dort hatten.

Drittens bewegen wir dreistellige Millionensummen für die bauliche Ertüchtigung sämtlicher Museen. Das ist schon ein Paket, von dem man sagen kann, hier wird in eine Struktur investiert, die eine lebendige Stadtgesellschaft braucht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich bin auch sehr froh, dass wir keine Diskussionen in der Stadt mehr darüber führen müssen, ob die Kunsthalle Kunstwerke verkaufen muss, um ihre Betriebskosten zu decken. Das hatten wir in dieser Stadt unter anderen Senatszusammensetzungen. Es gab auch Pläne, Museen zu schließen. Mittlerweile ist das durch das Museumsstiftungsgesetz ausgeschlossen. Das sind zwei klare Bekenntnisse dafür, dass wir an dieser Stelle zu dieser Struktur der Museen stehen.

Dass es keine Afrika-Kuratorin oder keinen Afrika-Kurator am MARKK gibt, was jetzt in mehreren Redebeiträgen vorkam, ist etwas, das schon lange, lange Zeit zurückreicht und ehrlicherweise ein Versündigen an der konzeptionellen Qualität dieses

(Senator Dr. Carsten Brosda)

Hauses ist. Wir haben dort eine der größten Sammlungen afrikanischer Kunst nicht nur in Deutschland, sondern in Europa. Dass die Stadt über Jahrzehnte mit diesem Schatz so umgegangen ist, dass sie gesagt hat, darum müsse sich niemand wissenschaftlich kümmern, halte ich ehrlicherweise für ein ziemliches Hasardeurstück und bin sehr froh, dass das geändert wird. Das hat nichts mit Ideologie, sondern mit ordentlicher wissenschaftlicher und kuratorischer Arbeit zu tun.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dann steht es einem Senator nicht zu, seinen Ersten Bürgermeister zu korrigieren, und erst recht nicht von diesem Pult aus. Ich will aber schon darauf hinweisen, dass man, wenn man das Zitat genau liest, durch das Kontextualisieren feststellen kann, dass er über die Science City in Bahrenfeld und nicht über die Museumsstrukturen geredet hat. Ich glaube, was er sagen wollte, war, dass wir keine Stadt sind, die sich selbst in ihrem Inventar musealisiert, aber dass wir sehr wohl eine Stadt sind, die sehr viel mit ihren Museen anstellen wird und im Moment auch schon anstellt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Jetzt noch einmal kurz: Was machen wir? Das Erste, was wir machen, ist, dass wir massiv in die Attraktivität und die Leistungsfähigkeit der Häuser investieren, weil das der entscheidende erste Schritt ist. Bürgerinnen und Bürger müssen das Gefühl und die berechtigte Erwartung haben, dass dort Dinge passieren, die sie interessieren und die sie etwas angehen, und das nicht nur im Sinne des "Guten, Wahren und Schönen" einer muckeligen homogenen Vorstellung von Vergangenheit, sondern auch mit all den Problemen, die unsere Gesellschaft heute aufwirft. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt ist: Wenn wir solche Angebote machen, müssen wir uns darum kümmern, dass die Museen alle erreichen, auch diejenigen, die momentan vielleicht das Gefühl haben, dass nicht sie mit den Angeboten der Museen gemeint sein könnten. Das ist der zweite wichtige Schritt, und da passiert sehr viel. Da passiert der Workshop. Ein solcher Workshop endet naturgemäß nicht mit einem Katalog, den der Senat den Häusern vorgibt, weil die Häuser in ihrer Gestaltung frei sind. Aber es geht darum, es zum programmatischen Bestandteil der Arbeit der Museen zu machen, sich nicht darauf zu konzentrieren, dass die Leute doch schon kommen, weil es sich laut bürgerlicher Erziehung so gehört, sondern dass man sich heute darum kümmern muss, dass ein Museumspublikum durch gezielte Ansprache und durch gezielte Programme geschaffen werden muss. Und genau das passiert in den Häusern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dann gehört als dritter Schritt natürlich auch die Frage dazu, wie wir die Hürden für einen Museums-

eintritt senken. Diese Hürden können baulich, konzeptionell und tatsächlich auch monetär sein. Insofern ist die Debatte, die wir führen, auch wichtig und richtig, aber als dritter Schritt und nicht als erster Schritt in dieser Kette. Denn einfach nur etwas aufzumachen, von dem Bürgerinnen und Bürger nicht glauben, dass es eine Bedeutung für ihren Alltag hat, führt nur dazu, dass es geöffnet ist, aber nicht dazu, dass mehr Leute kommen. Dazu müssen wir die Relevanz stärken. Da fängt die Diskussion an, und genau darüber berichtet der Senat an dieser Stelle.

Abschließend: Haben Sie keine Angst vor der "Erklärung der Vielen". Wenn Sie auf Basis einer Unterzeichnung der "Erklärung der Vielen" Ideologie vorwerfen wollen, dann müssten Sie, lieber Herr Wolf, diese Ideologie auch der Elbphilharmonie, der Kunsthalle, der Staatsoper und allen Theatern und Kultureinrichtungen dieser Stadt unterstellen. Ich glaube, Sie würden noch einmal überdenken wollen, ob Sie das tun. – Vielen Dank.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Senator, gestatten Sie ...

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dann wird aus der Zwischenfrage eine Wortmeldung. – Das Wort bekommt Herr Wersich von der CDU-Fraktion.

Dietrich Wersich CDU:* Dass das alles jetzt so herrlich ist und die SPD schon seit acht Jahren oder so regiert, haben Sie nicht erläutert. Aber was ich Sie fragen wollte und wozu ich Sie bitte, Stellung zu nehmen, ist das, was Herr Hackbusch ausgegraben hat. Es geht doch nicht nur um die Attraktivitätssteigerung, sondern worauf führen Sie es zurück, dass heute sehr viel weniger Menschen in die Hamburger Museen gehen, wenn gleichzeitig die Anzahl der Besucher der Stadt, der Tourismus, geradezu explodiert und verdoppelt ist? Was hat das mit Ihrer Politik der letzten zehn Jahre zu tun? Diese Frage ist hier nicht beantwortet.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Norbert Hackbusch* **DIE LINKE** und *Dr. Jörn Kruse* fraktionslos)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer nun die Drucksache 21/17848 an den Kultur Ausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist gegen diese Überweisung? – Wer enthält sich? – Damit ist das Überweisungsbegehren einstimmig angenommen worden.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, will ich Ihnen ein paar Ergebnisse bekannt geben.

Bei der Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung sind 97 Stimmzettel abgegeben worden, davon waren zwei Stimmzettel ungültig, damit 95 gültige Stimmen. Herr Dr. Alexander Wolf erhielt 13 Ja-Stimmen, 79 Nein-Stimmen und drei Enthaltungen. Damit ist Herr Dr. Wolf nicht gewählt worden, und wir werden die Wahl in einer unserer nächsten Sitzungen durchführen.

Bei der Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung sind 98 Stimmzettel abgegeben worden. Davon waren zwei Stimmzettel ungültig, somit 96 gültige Stimmen. Herr Peter Lorkowski erhielt 25 Ja-Stimmen, 56 Nein-Stimmen und 15 Enthaltungen. Damit ist Herr Lorkowski nicht gewählt worden. Auch diese Wahl werden wir in unserer nächsten Sitzung durchführen.

Bei der Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien sind 97 Stimmzettel abgegeben worden. Davon waren zwei Stimmzettel ungültig, somit gab es 95 gültige Stimmen. Frau Ingeborg Glas erhielt 20 Ja-Stimmen, 56 Nein-Stimmen und 19 Enthaltungen. Damit ist auch Frau Glas nicht gewählt worden, und auch diese Wahl werden wir in unserer nächsten Tagesordnung durchführen.

Bei der Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Justiz und Datenschutz sind 96 Stimmzettel abgegeben worden, zwei waren davon ungültig, somit gab es 94 gültige Stimmen. Herr Gerhard Twesten erhielt 81 Ja-Stimmen, acht Nein-Stimmen und fünf Enthaltungen. Damit ist Herr Twesten gewählt worden.

Bei der Wahl von zwei weiteren stellvertretenden Mitgliedern des Richterwahlausschusses sind 101 Stimmzettel abgegeben worden. Herr Stephan Poley erhielt 85 Ja-Stimmen, eine Nein-Stimme, zwölf Enthaltungen, und drei Stimmen waren ungültig. Damit ist Herr Poley gewählt worden.

Herr Dr. Martin Soppe erhielt 84 Ja-Stimmen, eine Nein-Stimme, 13 Enthaltungen, auch hier gab es drei ungültige Stimmen. Damit ist Herr Dr. Soppe gewählt worden.

Wir kommen nun zum Punkt 18, Senatsantrag: Errichtung der Beruflichen Hochschule Hamburg und Haushaltsplan 2019/2020: Nachbewilligung nach Paragraf 35 Landeshaushaltsordnung.

[Senatsantrag:**Errichtung der Beruflichen Hochschule Hamburg und Haushaltsplan 2019/2020: Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung – Drs 21/17964 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, der CDU, der GRÜNEN und der FDP federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Schulausschuss überweisen. Darüber hinaus beantragt DIE LINKE die Mitberatung im Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung.

Wer wünscht das Wort? – Herr Schwieger von der SPD-Fraktion bekommt es.

Jens-Peter Schwieger SPD: Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Sehr geehrte Damen und Herren! Jedes Jahr wieder stehen viele Jugendliche nach ihrem erfolgreichen Schulabschluss vor der Frage: Hochschulstudium oder berufliche Ausbildung? Wir wollen, dass in Zukunft beides zusammengeht, wir wollen die Vereinigung von Studium und beruflicher Ausbildung in einem einzigen Bildungsangebot schaffen. Daher sehen wir im Modell einer studienintegrierenden Ausbildung einen weiteren innovativen und erfolgversprechenden Baustein in der beruflichen Bildung in Hamburg.

(Beifall bei der SPD und bei *Martin Bill GRÜNE*)

Ein solches Modell stellt die berufliche und akademische Bildung gleich und wertet damit die berufliche Ausbildung auf, denn die drei Lernorte Betrieb, Berufsschule und Hochschule stehen gleichberechtigt nebeneinander. Die neue Berufliche Hochschule Hamburg soll im kommenden Jahr als Einrichtung der BSB gegründet werden. Ab Sommer 2021 soll dann mit der Unterstützung der Sozialpartner und den Partnern der beruflichen Bildung in Hamburg ein neues attraktives Ausbildungs- und Studienangebot entstehen.

An der Beruflichen Hochschule Hamburg sollen junge Menschen praxisnah im Betrieb lernen und zugleich im schulischen und hochschulischen Teil auf akademischem Niveau studieren. Dieses Modell richtet sich zunächst an Jugendliche mit Abitur oder Fachhochschulreife in den Berufssparten im kaufmännischen Bereich und in der Informatik. Weitere Angebote, insbesondere im Handwerk und in Kombination mit einem betriebswirtschaftlichen Studium, sind in Planung. Absolventen können dort in vier Jahren zwei Abschlüsse in einem Bildungsgang, einen Bachelor und einen beruflichen Abschluss erlangen. Was mir persönlich sehr wichtig ist: Erstens ist die Ausbildung kostenlos, und zweitens erhalten die Absolventen die übliche Ausbildungsvergütung ihres Betriebes.

(Beifall bei der SPD und bei *Phylliss Demirel GRÜNE*)

(Jens-Peter Schwieger)

Damit entstehen weder den Absolventen noch den Betrieben Studiengebühren. Doch das Konzept hat noch einen weiteren, auch nachhaltigen Ansatz. Die Absolventen können nach 18 Monaten erfahrungsbasiert und gecoacht über ihren weiteren beruflichen Weg selbst entscheiden. Entweder sie führen Ausbildung und Studium weiter oder sie absolvieren ausschließlich die Ausbildung. Das bedeutet, dass die Absolventen, die zwischen dualer Ausbildung und Studium schwanken, die Gelegenheit bekommen, beide Ausbildungsgänge intensiv kennenzulernen. Dies, so die Erwartung, reduziert auch die Abbruchquoten. Wir wollen an der Beruflichen Hochschule Hamburg für alle Absolventen Bedingungen schaffen, die ihren persönlichen Ausbildungserfolg unterstützen. Nach einem erfolgreich abgeschlossenen Studium an der Beruflichen Hochschule Hamburg steht den Absolventen ein Masterstudium an jeder Universität offen.

Ein gutes und stimmiges Gerüst steht. Lassen Sie uns diesen innovativen Weg in der beruflichen Bildung weitergehen. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, eine vernünftige und gute Personal- und Organisationsstruktur für die Berufliche Hochschule Hamburg aufzubauen. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass wir die Förderung der studienintegrierenden Ausbildung durch die Gründung einer beruflichen Hochschule entsprechend würdigen.

Meine Fraktion wird für eine Überweisung der vorliegenden Drucksache federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Schulausschuss stimmen. Nachrichtlich soll der Wissenschaftsausschuss ebenfalls eingebunden werden. Ich freue mich auf die Debatte in den Ausschüssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei *Phyliss Demirel* und *Olaf Duge*, beide GRÜNE)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Schwieger hat schon einiges vorweggenommen von dem, was ich sagen wollte, aber ich möchte noch ein paar Dinge hinzufügen. Mit der Beruflichen Hochschule Hamburg wird aus einer dualen Ausbildung im Betrieb und in der Berufsschule eine triale Ausbildung: Betrieb, Berufsschule und Hochschule. Das ist neu und wird auch in anderen Bundesländern sehr aufmerksam beobachtet. Während berufliche Qualifikation und wissenschaftliche Ausbildung bislang vielfach – meiner Meinung nach zu Unrecht – als Gegensatz verstanden wurden, koordiniert und integriert die Berufliche Hochschule Hamburg berufliche und wissenschaftliche Ausbildung. Darüber können wir uns und vor allen Dingen die vielen jungen Menschen sich freuen, die diesen Ausbil-

dungsgang beginnen und, wie ich hoffe, erfolgreich durchführen können.

Ich hätte mir gewünscht, dass das schon ein paar Jahre früher möglich gewesen wäre; das hat auch persönliche Gründe. Mein Sohn hat so eine doppelte Ausbildung gemacht, er machte zuerst zweieinhalb Jahre die Ausbildung zum Systeminformatiker und dann eine weitere dreijährige Informatikausbildung an der HWP; das macht fünfeinhalb Jahre. Das Ganze geht nun in vier Jahren, und vor allen Dingen ist es eine Erstausbildung. Das spielt eine Rolle für die finanzielle Förderung, weil Zweitausbildungen nicht mehr gefördert werden. Ich glaube, das ist gerade für diejenigen, die finanzielle Schwierigkeiten haben, ein sehr wichtiger Grund.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Entscheidung, ob Studium oder Berufsausbildung, ist für viele Menschen mit Fach- und Hochschulreife wirklich nicht einfach. Ich habe das in den langen Jahren meiner Tätigkeit als Berufsschullehrer erlebt. Die Berufliche Hochschule wird es erleichtern, die richtige Wahl zu treffen, denn – das wurde eben schon von Herrn Schwieger ausgeführt – sie haben dann die Möglichkeit, in die eine oder andere Richtung zu gehen.

Und, das möchte ich noch ergänzen, es ist doch auch eine Chance für die Betriebe. Denn für viele Betriebe ist es unerfreulich, wenn die jungen Leute nach einer Ausbildungszeit von zweieinhalb oder drei Jahren zur Hochschule abwandern, dort viele Runden drehen und sich vielleicht dann einmal wieder bei dem Betrieb melden. Das ist für viele Betriebe vielleicht nicht besonders erstrebenswert.

Ausbildung in einem Guss erfordert eine Vielzahl von Abstimmungen formaler und inhaltlicher Art; wir werden darüber sicherlich noch im Ausschuss sprechen. Zunächst wird auf vier Ausbildungen, die eher wissenschaftsaffin sind, fokussiert. Ich hoffe, dass bald auch gewerbliche und handwerkliche Berufe dazukommen, sodass wir komplementäre Bereiche zum Studium integrieren können. Die Verbindung von Wissenschaft und Praxis in der Ausbildung schafft neue Blickwinkel, schafft Beziehungen zwischen Theorie und Praxis und ermöglicht den jungen Menschen – ich glaube, das ist auch wichtig – eine viel größere berufliche Flexibilität. Diese Verbindung ist aber auch Anerkennung dafür, dass nicht nur wissenschaftliche Ausbildung, sondern auch berufliche Qualifikation zu höheren Kompetenzstufen gemäß des Deutschen Qualifikationsrahmens führen kann. Die gegenseitige Anerkennung drückt sich auch in der Vergabe der Credit Points aus, von denen 180 zu erwerben sind und etwa 100 an der Hochschule und circa 80 in Betrieb und Berufsschule vergeben werden.

Ich fand es etwas befremdlich – wenn es so stimmt, wie es da stand –, dass der Wissen-

(Olaf Duge)

schaftsrat empfiehlt, dass die berufliche Praxis die wissenschaftliche Ausbildung nicht behindern darf. Ich würde mich freuen, wenn auch hier erkannt wird, dass berufliche Qualifikation eine Bereicherung und Stärkung wissenschaftlicher Erkenntnis mit sich bringen kann. Wir werden darüber noch im Ausschuss beraten, und ich würde mich freuen, wenn wir 2024 dem ersten Studienjahrgang zum erfolgreichen Abschluss dieser Ausbildung gratulieren könnten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt der nun zurückgekehrte Herr Ovens von der CDU-Fraktion.

Carsten Ovens CDU:* Ich musste die E-Scooter noch kurz im Praxistest ausprobieren.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herzlichen Dank, ich glaube, diese Debatte und auch die jetzt vorliegende Drucksache zeigen einmal mehr sehr gut, wie viel Bewegung am Hochschulstandort Hamburg mittlerweile ist und wie sich damit die Hochschullandschaft und die Ansprüche an eine moderne Ausbildung verändert haben. Die Kombination von Praxis und Theorie ist sicherlich etwas, was wir in immer mehr Berufen – einige sind hier schon als erste Fachbereiche skizziert – zunehmend brauchen. Ein Studium allein, ein Studium generale ist gut, der akademische Anspruch ist wichtig, und dafür haben wir Universitäten, die diesen erfüllen. Aber tatsächlich macht die Kombination mit einem praktischen Anspruch diese Hochschule besonders, womit eine Brücke geschlossen wird. So habe ich die Drucksache verstanden, so habe ich auch von Beginn an dieses Projekt verstanden von dem her, was wir bisher an klassischer, praxisorientierter Ausbildung auf der einen Seite und akademischer Ausbildung auf der anderen Seite haben.

Gleichwohl stellen wir als CDU uns natürlich schon ein bisschen die Frage, wie am Ende eine wirkliche Ausdifferenzierung gelingt. Sie, Herr Duge, sind gerade ein bisschen darauf eingegangen, aber es ist richtig und wichtig, dass wir das im Ausschuss weiterdiskutieren, denn was uns an dieser Stelle auf keinen Fall passieren darf, ist, dass wir am Ende des Tages Strukturen und Angebote doppeln, sie nur in einer neuen Verpackung mit ein bisschen etwas anderem Anspruch zu verkaufen versuchen. Wir haben beispielsweise mit der HSBA durchaus schon eine private Hochschule, die den Anspruch hat, Theorie und Praxis zu verbinden. Das heißt, dieses neue Modell wird beweisen müssen, wie es sich zur HSBA oder anderen Angeboten differenziert. Das wiederum ist uns als CDU sehr wichtig, damit wir nicht in eine Situation gelangen, wo am Ende der Staat der Privatwirtschaft mit bestehenden Angeboten Konkurrenz macht.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Gleichwohl sehen wir die Chance, die durch eine solche neue Hochschule entstehen kann. Deswegen tragen wir dieses Projekt mit, auch wenn wir in der Anfangsphase meiner Meinung nach zu Recht viele kritische Fragen gestellt haben. Aber wir sehen, dass wir hier auf einem guten Weg sind. Deswegen sehe ich mit Freude der Debatte im Wissenschaftsausschuss entgegen, bei der wir ins Detail gehen können. Wir sehen vielleicht auch hier einmal mehr die langen Linien in der Wissenschaftspolitik.

Wir reden heute über eine Hochschule, die, sofern alles gut läuft, eventuell 2024 die ersten Studenten begrüßen können soll. Das ist auf der einen Seite ein langer Weg, auf der anderen Seite kennen wir das von vielen anderen Projekten. Es wird sich also voraussichtlich ein vollkommen anderer Senat in einigen Jahren für dieses Projekt beglückwünschen lassen dürfen, als es heute der Fall ist, so wie es auf den Weg gebracht wird. Aber so ist das in der Wissenschaftspolitik. Aktuell freuen sich ja auch andere Senatorinnen und Senatoren über die Erfolge vergangener Senate. Sei's drum. Wir wünschen auf jeden Fall diesem Projekt alles Gute und unterstützen es an dieser Stelle gern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Herr Dolzer das Wort.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Abgeordnete, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Die Berufliche Hochschule Hamburg ist auf den ersten Blick eine sehr gute Idee. Auch das duale Ausbildungssystem und die Theorie-Praxis-Verzahnung zu stärken, finde ich richtig. Allerdings stellen sich bei genauerer Betrachtung dieser Drucksache doch einige Fragen, zum Beispiel: Warum ist geplant, die Berufliche Hochschule Hamburg nur für Menschen mit einem hochschulqualifizierenden Abschluss zu öffnen und nicht zum Beispiel Aufnahmeprüfungen für Befähigte ohne Hochschulqualifikation vorzusehen? Wir hatten ein sehr gutes Beispiel in Hamburg, die Hochschule für Wirtschaft und Politik. Da gab es diese Öffnung, da gab es eine interdisziplinäre, hoch qualifizierte Lehre und teilweise sogar Forschung. Dort wurde klar, dass Menschen mit Berufserfahrung und diejenigen, die nicht unbedingt schon auf dem ersten, geradlinigen Schulweg diese Qualifikation hatten, auch zu sehr guten Ergebnissen kommen können. Deshalb fände ich es schön und richtig, wenn wir genau darüber im Ausschuss noch einmal diskutieren könnten.

(Beifall bei der LINKEN)

(Martin Dolzer)

Dann habe ich eine zweite Frage. Ich glaube, Herr Ovens hat die Drucksache nicht ganz genau gelesen beziehungsweise die Überweisungswünsche vielleicht nicht ganz genau mitbedacht. Das wird im Schulausschuss debattiert. Es ist ja ein Querschnitt. Es ist eine Hochschule, die nach dem HmbHG, also nach dem Hamburgischen Hochschulgesetz, geregelt sein wird. Von daher fände ich es konsequenter und richtiger, wenn wir das zumindest mit beiden Ausschüssen gemeinsam beraten würden, weil somit die Kompetenz aus diesen unterschiedlichen Bereichen zusammenkommt. Das finde ich wichtig. Es wäre auch gut, wenn die Wissenschaftsbehörde mit einbezogen würde. Vielleicht kann eine/einer der rot-grünen Kolleginnen und Kollegen zur Klärung beitragen, warum der Antrag unbedingt an den Schulausschuss überwiesen werden sollte.

Dann stelle ich mir noch eine dritte Frage. Wenn man einmal zurückgeht in der Geschichte: Die HWP ist irgendwann von einem CDU-FDP-Senat zerschlagen worden. Leider – das war wirklich ein tolles Modell. Ich selbst habe dort studiert. Es war wirklich ein sehr hoch qualifiziertes und interdisziplinäres Studium, bei dem auch die Persönlichkeitsentwicklung im Mittelpunkt stand, und ich frage mich, ob das jetzt auch geplant ist. Wenn man in die Jahrhundertwende schaut, gab es Strategiepapiere, zum Beispiel von der Bertelsmann Stiftung, CHE oder auch dem European Round Table of Industrialists, in denen die Einführung von Bachelor und Master unter anderem damit begründet wurde, dass es notwendig sei, das duale Berufsausbildungssystem in der Bundesrepublik – ich sag es mal ein bisschen flapsig – zu schleifen und zu gucken, wie man die Kosten, die zu der Zeit oft gerade bei großen Betrieben lagen, auf den Staat, auf die Hochschulen verlagern könnte und dieses duale Berufsausbildungssystem ... quasi im Bachelor einen ersten Berufsausbildungsgang aus den Betriebskosten in die Hochschulen verlagern kann. Das fand ich nicht richtig. Das haben wir damals scharf kritisiert. Und ich stelle mir die Frage – und ich finde, auch das muss ein Beratungsgegenstand im Ausschuss sein –: Inwieweit ist dieses Modell dazu gedacht, Persönlichkeitsentwicklung zu befördern? Inwieweit ist es zentriert mit einem Fokus auf die Verbesserung der Bedingungen für diejenigen, die sich nicht entscheiden können, ob sie ein Studium oder eine Berufsausbildung machen möchten? Und inwieweit ist es vielleicht nur ein weiteres Mittel dafür, weitere Kosten auf den Staat verlegen zu wollen, die sonst die Unternehmen berappen müssten? Das wäre genau der falsche Weg.

(Beifall bei der LINKEN)

Das sind nur einige der Fragen, die sich mir stellen. Die Grundidee ist gut, aber es gibt noch viel Diskussionsbedarf, und ich hoffe, wir können das im Ausschuss klären. Und vielleicht kann Rot-Grün

sich überlegen, ob es nicht sinnvoll wäre, das mit beiden Ausschüssen gemeinsam zu diskutieren. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Herr Oetzel das Wort.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für uns Freie Demokraten ist klar, dass berufliche Bildung und Hochschulbildung sich zwar sehr wohl unterscheiden, aber gleichwertig nebeneinanderstehen. Wir beobachten in den letzten Jahren einen immer stärker werdenden Trend, dass junge Menschen den Eindruck gewinnen, sie müssten unbedingt studieren, um etwas für ihre Ausbildung nachhaltig wertvoll getan zu haben. Ich sage deutlich: Dieser Eindruck ist nicht korrekt, und wir müssen ein Zeichen setzen, damit er nicht weiterhin erweckt wird. Meines Erachtens ist die neue Hochschule, die wir heute diskutieren, ein wichtiges Zeichen auf diesem Diskussionsstrang, um zu zeigen, dass die Gleichwertigkeit der Verschiedenartigkeit der Ausbildungsmöglichkeiten in Hamburg anerkannt wird, dass man in Hamburg eine berufliche Ausbildung gut machen kann, dass man gut studieren kann, und dass man vor allem – das ist das Wichtige – etwas für seine Zukunft tut.

(Beifall bei der FDP und bei Uwe Giffei SPD)

Die deutsche Wirtschaft allgemein und konkret in Hamburg sucht händeringend nach Fachkräften. Man darf nicht aus dem Blick verlieren, dass 40 Prozent derjenigen, die mit einer Ausbildung fertig sind, hinterher eine Hochschulzugangsberechtigung haben und vielfach nach ihrer Ausbildung das Unternehmen verlassen, um – ich sprach eben darüber – dann doch ein Studium aufzunehmen, weil sie glauben, dass sie es müssten. Somit wird vielfach die Ausbildung im Grunde nur zum Warmlaufen für ein Studium gemacht, das dann im Anschluss erfolgt. Wenn das passiert, ist es viel zu oft gleichbedeutend mit dem Aufschlagen eines völlig neuen Kapitels auf dem individuellen Bildungsweg. Man kann dann kaum irgendetwas anrechnen, viele Dinge, die sich ähneln, muss man noch einmal machen, die Sachen bauen nicht sinnvoll aufeinander auf. An dieser Stelle braucht es zwingend mehr Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung, meine Damen und Herren. Deshalb ist die Errichtung der Beruflichen Hochschule eine gute Idee. Wir unterstützen das. Denn hier sind die jungen Menschen nicht mehr gezwungen, alle möglichen unterschiedlichen Aspekte der verschiedenen Bildungswege gleichzeitig zu jonglieren, sondern sie bekommen die Möglichkeit, sich auf einem Weg zu bewegen, der beides abbildet. Sie bekommen berufliche und akademische Bildung aus einem

(Daniel Oetzel)

Guss. Wir als Freie Demokraten unterstützen deshalb dieses Projekt sehr.

(Beifall bei der FDP)

Allerdings bleiben noch einige Fragen offen; einige haben schon die Vorredner betont. Eine Frage, meines Erachtens vielleicht die drängendste, ist aber noch nicht ausreichend angesprochen worden. Wenn man sich die Drucksache anschaut und überlegt, wie teuer das wird, was da kommt, wird man sich einigermaßen wundern. Wir machen eine neue Hochschule, und die kostet dann nur 5,6 Millionen Euro im Jahr? Da würde man sich doch erst einmal wundern. Wie kann es denn so günstig sein, wenn wir eine neue Hochschule aufmachen? Die Erklärung ist natürlich, dass wir nicht etwas vollkommen Neues bauen, sondern dass wir im Grunde eher über die Einrichtung einer neuen Projektstruktur sprechen und die Studierenden dieser Hochschule in den bisherigen Berufsschulen erst einmal innerhalb dieser neuen Projektstruktur unterrichtet werden. Insofern klingt dieser Gesamtkomplex "Berufliche Hochschule" vielleicht nach ein bisschen mehr, als es auf den zweiten Blick ist. Der Senat selbst sagt in der Drucksache – ich zitiere –:

"Der absehbar benötigte Raumbedarf für einen Regelbetrieb mit 1 000 Studierenden wird jedoch nicht dauerhaft additiv im aktuellen Gebäudebestand der berufsbildenden Schulen realisierbar sein [...]."

Das heißt, wir müssen uns schon jetzt ernsthaft der Frage stellen: Was ist eigentlich die Zukunft dieser Hochschule?

Wir wollen, dass sie eine Zukunft hat. Das muss ein gelingendes Projekt werden. Aber sich jetzt nur dieses Projekt auszudenken, es auf die Spur zu legen, ohne einen Plan dafür zu haben, wie es weitergehen kann, wird nicht funktionieren. Deshalb unterstützen wir die Überweisung an den Ausschuss, damit wir dort darüber reden können, welche mittelfristige Perspektive hier geboten werden kann. Denn die brauchen wir auf jeden Fall. Dann kann das eine gute Sache werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Gerhard Lein SPD*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Frau Oelschläger das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Sie wissen sicher, dass ich weder Schulexpertin noch für Wissenschaft und Lehre zuständig bin. Aber ich bin Unternehmerin, und ich muss sagen, das Konzept gefällt mir. Die Verbindung von Ausbildung und Hochschule ist meiner Ansicht nach richtig. Der Senat folgt den Bedürfnissen der Unternehmen in Hamburg, Schulabsolventen zu qualifizier-

ten Fachkräften auszubilden. Ich habe vor meinem Hochschulstudium eine kaufmännische Lehre absolviert und kann aus diesem Grunde ermessen, was Sie sich bei diesem Konzept gedacht haben. Den Schulabsolventen wird durch diese neue Hochschulform der Einstieg in das Berufsleben erleichtert. Die Dauer von vier Jahren entzerrt die Lerninhalte im Vergleich zu dreijährigen Bachelor-Studiengängen, und durch die Einbindung der Unternehmen entsteht eine echte Qualitätskontrolle des Hochschulbetriebs. Mit 1 000 Studenten haben Sie sich richtig etwas vorgenommen.

Ganz neu ist diese Idee nicht. Der Senat verfolgt hier die Idee der privaten Hochschulen wie zum Beispiel der Nordakademie, die ähnliche Konzepte praktiziert. Die vielen privaten Hochschulen sind gut im Bildungsmarkt etabliert. Ob es hier zu Konkurrenzen oder Verdrängung kommen wird oder ob sich die Berufliche Hochschule Hamburg als gute Ergänzung erweist, wird sich zeigen. Im Schulausschuss und im Haushaltsausschuss sind da noch einige Fragen zu klären; diese neue Schulform hat schließlich auch ihren Preis. Am Ende wird über Erfolg oder Misserfolg dieser neuen Hochschulform die Anzahl der Absolventen entscheiden, und der Erfolg der BHH wird sich am Leistungsniveau der privaten Hochschulen messen lassen müssen. Ich bin da allerdings sehr zuversichtlich und glaube auch, dass die Unternehmen unserer Stadt die neue Hochschulform sehr gern annehmen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt bekommt Herr Senator Rabe das Wort.

Senator Ties Rabe:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Man kann es kurz machen, wenn alle im Parlament vertretenen Fraktionen die Idee an sich gut finden. Ich möchte mich dafür noch einmal ausdrücklich bedanken und an dieser Stelle noch ein paar Hinweise geben.

Entweder-oder, so erfahren es viele Schulabgänger. Entweder du studierst oder du machst eine Berufsausbildung. So steht es auf den Papieren, so ist unsere Struktur angelegt. Aber die jungen Menschen wollen es nicht so und machen es häufig auch nicht so. Ich ehre alle Jubeljahre die erfolgreichsten Auszubildenden im Handwerk. Wenn ich sie anschließend frage: "Was machst du denn weiterhin?", dann sagen die meisten: "Ich will jetzt studieren." Umgekehrt begrüßen wir in der beruflichen Ausbildung viele junge Menschen, die studiert haben, das aber nicht zielführend fanden oder keinen Studienerfolg gehabt haben. Insofern sind diese Grenzen schon lange verwischt. Deswegen gibt es überall Aufforderungen auf dem Papier, diese Grenzen niederzureißen und darüber nach-

(Senator Ties Rabe)

zudenken, wie man die Berufsausbildung mit dem Studium verzahnen kann.

Dieser Vorschlag der Beruflichen Hochschule greift das auf. Warum erst drei Jahre Ausbildung, dann warten auf den Studienplatz und dann drei Jahre Bachelor-Studium – macht mindestens sechs Jahre –, geht das nicht auch gleichzeitig ineinander? Wer zum Beispiel auf einem beruflichen Gymnasium das Abitur ablegt, anschließend eine kaufmännische Ausbildung macht und dann BWL studiert, lernt dreimal kaufmännisches Rechnungswesen. Das ist schon ein Thema der Oberstufe, das passiert in der Ausbildung und dann noch einmal im Studium. Warum denn nicht einmal? Ineinander-schieben, das ist die Idee, und statt sechs Jahre vier Jahre.

Die vielen Fragen, die Sie gestellt haben, sind jetzt tatsächlich in concreto zu beantworten. Zum Beispiel: Warum nicht – Herr Dolzer, Sie haben völlig recht – für jene öffnen, die kein Abitur haben? Ich sage Ihnen ausdrücklich: Das haben wir vor. Wir möchten aber am Anfang erst einmal auf Nummer sicher gehen. Aber das sollten wir tatsächlich im Dialog überprüfen: Was geht da?

(Beifall bei der SPD)

– Danke.

Auch Ihren anderen Hinweis möchte ich aufgreifen. Wir haben hier extra diesen Weg gewählt, weil wir sehr wohl verhindern möchten, dass die gemeinsame Aufgabe, jungen Menschen eine Ausbildung zukommen zu lassen, von den Sozialpartnern auf den Staat übertragen wird. Wir wollen die Sozialpartner und damit auch die Unternehmen dabei haben und sie in ihrer Pflicht und Verantwortung sehen, das mit uns gemeinsam zu bewegen.

Richtig von Ihnen auch der Hinweis mit den Räumen. Wenn das wirklich ernst gemeint sein soll und eine Akzeptanz bekommen soll, dann brauchen wir eine vernünftige Raumstruktur. Darin gebe ich Ihnen auf jeden Fall recht. Auch hier müssen wir gemeinsam erörtern, wie das geht.

Ich will zum Schluss aber auf einen Punkt hinweisen, der mich nachdenklich gemacht hat. Wir wollten nicht unbedingt, dass die Schulbehörde neuerdings Universitätsträger wird. Wir hatten die gute Idee, dass wir in Hamburg großartige Hochschulen haben, die diese Art der Ausbildung hätten anbieten können, und haben viele Gespräche mit den beteiligten Hamburger Hochschulen geführt. Und ich sage mit ein bisschen Wehmut: Da muss, glaube ich, noch die Erkenntnis reifen – und damit meine ich nicht die BWFG, die an unserer Seite gestanden und gekämpft und argumentiert hat, sondern die Hochschulen in ihrer Eigenverantwortung –, damit sie begreifen, dass das eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe ist. Vielleicht können wir mit dieser Beruflichen Hochschule auch hier einen

Anstoß setzen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen? – Sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte den Senatsantrag aus Drucksache 21/17964 federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Schulausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer möchte darüber hinaus die Drucksache mitberatend an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Die Enthaltungen? – Diese Überweisung ist damit abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 37, Antrag der SPD und GRÜNEN Fraktion: Gesundes Hamburg: Zehn Jahre Hamburger Pflegestützpunkte.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**Gesundes Hamburg: Zehn Jahre Hamburger Pflegestützpunkte
– Drs 21/18041 –]**

Es handelt sich hier erneut um eine Kurzdebatte, dieses Mal von der SPD angemeldet, mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Lein, Sie bekommen es.

Gerhard Lein SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit nunmehr zehn Jahren sind unsere Pflegestützpunkte in jedem Bezirk eine wichtige Anlaufstelle für die Fragen rund um das Thema Pflege. Wir haben die Angebote ständig ausgebaut: Die Stützpunkte sind nicht nur Anlaufstelle für Angehörige in Sachen Pflege, sondern auch für Menschen mit Behinderung. Transferleistungsbezieher erfahren hier Unterstützung und Beratung. Angeboten wird im Übrigen auch Beratung ohne Voranmeldung. Wir können festhalten, dass hier eine wirklich engagierte Beratungsarbeit für Hamburgerinnen und Hamburger geleistet wird. Dafür gebührt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an dieser Stelle unser Dank und unsere Anerkennung.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Jennyfer Dutschke FDP)

Wir blicken schon heute auf ein wohnortnahes und hochwertiges Beratungsangebot – nebenbei: mit dem einen oder anderen Alleinstellungsmerkmal, etwa dem Pflegestützpunkt für Eltern pflegebedürft-

(Gerhard Lein)

tiger Kinder. Und wir wollen noch besser werden. Das ist der Kern unseres Antrags. Dafür ist es wichtig, genau zu schauen, wie sich die Anliegen der Ratsuchenden in den letzten Jahren verändert haben und wie wir die Angebote auch für Menschen mit Migrationshintergrund noch besser zugänglich machen können. Schließlich haben wir mit der Novelle des Hamburgischen Wohn- und Betreuungsqualitätsgesetzes eine Grundlage dafür geschaffen, Erhebungen zur Qualität der Einrichtungen transparent zu machen. Wir wollen, dass diese Ergebnisse auch der Beratung der Pflegestützpunkte zugutekommen. Dazu erwarten wir im Herbst einen Bericht, wenn unser Antrag beschlossen wird, und darum bitte ich Sie. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei *Ewald Aukes FDP*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Ploog das Wort.

Wolfhard Ploog CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich zunächst bedanken für den Antrag der Regierungsfractionen. Beinhaltet er doch, ich glaube, auch bei vernünftiger Auslegung, ein Lob an die CDU-Fraktion, denn sie hat schließlich vor einigen Jahren das Ganze ins Rollen gebracht. Es ist ein Erfolgsmodell. Mit dem Antrag soll jetzt festgestellt werden: Wo stehen die Pflegestützpunkte und wie müssen sie sinnvollerweise weiterentwickelt werden?

Dieses Lob, das ich mir jetzt einfach selbst angeeignet habe, möchte ich aber nicht behalten, sondern gebe es natürlich weiter – das haben auch Sie schon getan, Herr Kollege Lein – an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pflegestützpunkte, die wertvolle Arbeit leisten und die Angehörigen und die pflegebedürftigen Menschen kompetent beraten, sodass diese sich dann aufgrund dieser Beratungsergebnisse orientieren und bestmöglich entscheiden können, welche Möglichkeit der Pflege für ihre eigenen Bedürfnisse die beste Variante darstellt.

Dem Antrag selbst stimmen wir zu, denn nur, wenn wir wissen, wie sich die Inanspruchnahme in den letzten Jahren entwickelt hat, wissen wir, ob die aktuelle Ausstattung überhaupt noch ausreichend ist, wie sie entwickelt werden muss, ob nachgesteuert werden muss. Auch über die Entwicklung der Inhalte der Beratung und die speziellen Bedürfnisse insbesondere von Migranten müssen wir mehr wissen, um auch hier besser einschätzen zu können, ob Korrekturbedarfe vorhanden sind.

Ein wenig, muss ich sagen, musste ich schmunzeln, als ich den Antrag las. Das ist ja ganz neu, dieses profunde Auskunftsbegehren soll innerhalb

von zwei Monaten befriedigt werden. Also, da habe ich gedacht ...

(Glocke)

Wollen Sie jetzt ...

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Ploog, die Redezeit. Sie müssen zum Ende kommen.

Wolfhard Ploog CDU (fortfahrend): Gut. Schlusssatz: Wollen Sie jetzt den Senat noch schnell kontrollieren oder gibt es vielleicht schon eine Aussage, die Sie nur noch abfragen wollen? – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Blömeke das Wort.

Christiane Blömeke GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hamburgs Pflegestützpunkte sind aus unserer Stadt nicht mehr wegzu-denken. Wer von Ihnen selbst vielleicht einmal mit dem Thema Pflege in Berührung gekommen ist, weil Angehörige gepflegt werden mussten, in welcher Richtung auch immer, der wird sich in einem Pflegedschungel von diversen Anträgen, Formularen, Möglichkeiten, die selbst uns als Abgeordnete, die wir es gewohnt sind, komplexe Themen zu durchdringen, manchmal überfordert, befunden haben. So geht es mir zumindest mit meiner Pflegetätigkeit, wenn ich mich um meine Mutter kümmerge. Deswegen, denke ich, sind die Pflegestützpunkte elementar für uns in Hamburg, denn sie haben sich zur ersten Adresse entwickelt bei allen Fragen rund um die Pflegebedürftigkeit, die sich uns und den zu Pflegenden stellen.

Das zehnjährige Jubiläum ist ein Anlass zur Rückschau. Wir dürfen uns alle gemeinsam über die Erfolge der Pflegestützpunkte freuen, und natürlich, Herr Ploog, geht mein Blick auch in Richtung CDU, denn in der Tat hat es die schwarz-grüne Regierung 2009, damals unter Senator Wersich, auf den Weg gebracht, dass wir in Hamburg Pflegestützpunkte haben. Das ist gut. Und sie sind weiterentwickelt worden. Rückschau und Bestandsaufnahme sind aber kein Selbstzweck. Beides schärft den Blick für unsere Zukunft, denn die Anliegen werden vielfältiger und die Ratsuchenden werden mehr. Wenn wir wollen, dass die Pflegestützpunkte so aufgestellt sind, dass sie auch weiterhin eine wichtige Lotsenfunktion in diesem Pflegedschungel ausfüllen, dann müssen wir auswerten und prüfen. Das wollen wir mit unserem Antrag.

(Beifall bei *Phyllis Demirel GRÜNE* und *Dr. Monika Schaal SPD*)

(Christiane Blömeke)

Wir haben den Anspruch, dass wir nicht nur eine gesetzliche Vorgabe erfüllen, sondern wir wollen eine wirkliche Lebenshilfe rund um das Thema geben. Es ist gut, dass wir auf neue Anforderungen mit mehrsprachigen und kultursensiblen Angeboten bereits reagiert haben, denn gerade die Herausforderung Demenz und auch die Frage der Migration wird hier künftig eine große Rolle spielen. Deswegen bin ich gespannt auf die Auswertung.

(Glocke)

Sie wird den Blick auf das, was weiterhin benötigt wird, schärfen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Herr Celik das Wort.

Deniz Celik DIE LINKE:* Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Pflegestützpunkte leisten eine gute Arbeit, und es ist sehr erfreulich, dass die Stützpunkte immer mehr Menschen erreichen. Dennoch möchte ich auf zwei, drei kritische Punkte eingehen.

Erstens: Wir haben neun Pflegestützpunkte in der Stadt. Das entspricht einem Versorgungsgrad von knapp 200 000 Einwohnern je Stützpunkt. Vor diesem Hintergrund kann man nicht von einer hohen Versorgungsdichte sprechen. Wir sind zum Beispiel weit davon entfernt, das Versorgungsziel des Pflege-Weiterentwicklungsgesetzes von einem Pflegestützpunkt pro 20 000 Einwohnern zu erfüllen. Auch im Vergleich mit anderen Städten gilt: Wenn wir beispielsweise einen Versorgungsgrad wie in Berlin erreichen wollen, müssten wir die Anzahl der Stützpunkte verdoppeln. Auch weil die Bevölkerung wächst und die Anzahl der Senioren steigt, bräuchten wir für die Sicherstellung einer wohnortnahen Versorgung die Erweiterung der Kapazitäten. Und um Migrantinnen und Migranten besser zu erreichen, fordern wir einen zusätzlichen Stützpunkt, der sich auf diese Zielgruppe spezialisiert.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweitens möchte ich die durchschnittlichen Öffnungszeiten der Stützpunkte ansprechen. Auch dort liegen wir mit 16 Stunden durchschnittlicher Öffnungszeit pro Woche im Bundesvergleich eher im unteren Bereich. Um eine niedrigschwellige Verfügbarkeit des Beratungsangebots zu erreichen, müssten wir darüber nachdenken, die Öffnungszeiten zu erweitern.

Und zu guter Letzt müssen wir mehr Menschen erreichen. Viele wissen von den Angeboten der Pflegestützpunkte nichts. Deshalb brauchen wir eine Verzahnung der verschiedenen Angebote für Seniorinnen und Senioren in den Quartieren. Da

brauchen wir größere Anstrengungen. Trotzdem stimmen wir dem Antrag zu, denn Transparenz hilft uns, die Pflegestützpunkte weiterzuentwickeln.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Frau Dutschke das Wort.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Celik, man hat den Eindruck, wir bräuchten diesen Antrag gar nicht mehr, denn Sie haben die Analyse nun vorweggenommen,

(*Deniz Celik DIE LINKE:* Die Bundesregierung hat die Analyse gemacht! Recherchieren Sie doch mal, Frau Dutschke!)

die wir mit diesem Antrag auf den Weg bringen wollen. Ich finde es schade, dass Sie auch hier wieder einmal nicht offen sind für das, was am Ende Ziel dieses Antrags sein soll, nämlich eine vernünftige Erhebung, die die Situation darstellt.

(Beifall bei der FDP)

Die Pflegestützpunkte spielen in der Tat eine herausragende und wichtige Rolle in unserer Gesellschaft. Sie sind eine tragende Säule für Betroffene und für deren Angehörige, und insofern möchte ich auch vonseiten der FDP-Fraktion die Gelegenheit nutzen, um den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Pflegestützpunkte unseren Dank für ihre großartige Arbeit auszusprechen.

(Beifall bei der FDP)

Ich sage Ihnen vorweg: Wir unterstützen diesen Antrag in der Sache, auch wenn wir der Auffassung sind, dass man die eine oder andere Frage, die jetzt analysiert werden soll, genauso gut in einer schriftlichen Anfrage an den Senat hätte klären können. Insofern, Herr Ploog, halte ich die zwei Monate Berichtsfrist eher für unambitioniert, weil wir alle wissen, dass parlamentarische Anfragen in einer Woche oder in vier Wochen beantwortet werden können.

Insofern: In der Sache ist das Ganze richtig. Es ist richtig, dass wir uns hier breiter aufstellen, die Situation erheben und dann entsprechend darüber beraten, wie man das System fortschreiben und weiterentwickeln kann. Ich danke den Regierungsfractionen für diese Initiative. Die Unterstützung der FDP-Fraktion haben Sie. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Feineis das Wort.

Harald Feineis AfD:* Wertes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Verlauf der zurückliegenden zehn Jahre hat es erwartungsgemäß quali-

(Harald Feineis)

tativ und quantitativ gute Veränderungen im Hinblick auf die Inanspruchnahme der Pflegestützpunkte gegeben, und auch wir wollen von dieser Stelle aus Dank sagen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, weil das eine sehr wichtige Arbeit in Hamburg ist.

Dass der Senat nach nunmehr einem Jahrzehnt auf die veränderten Rahmenbedingungen für die Pflegeberatung reagiert, ist sehr positiv zu bewerten, allerdings auch sehr überfällig. Die Frage dabei ist, ob die angestrebten Veränderungen und Verbesserungen wirklich umgesetzt werden können, konkret, ob der Ausbau der Pflegestützpunkte in den Bezirksämtern zu Zentren der Beratung und Unterstützung für Ältere, Behinderte oder Pflegebedürftige nur mit einer weiteren Arbeitsverdichtung der dort Beschäftigten einhergeht oder ob der Ausbau von einem tragfähigen Personalkonzept flankiert und unterstützt wird. Ich verweise hier auf die Meldung des "Hamburger Abendblatts" vom 6. Mai 2019. Hier wird mit Blick auf die Hamburger Verwaltung festgestellt, dass gerade in allen Bezirksämtern und Stützpunkten, in denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon heute zu viele Kundenkontakte haben, sowohl die Belastung als auch die Fluktuation und nicht zuletzt die Krankenstände überdurchschnittlich hoch sind.

Natürlich begrüßt auch meine Fraktion, das Angebot der Pflegestützpunkte aktuellen Erfordernissen anzupassen, hegt allerdings Zweifel an einer konsequenten und nachhaltigen Umsetzung. Denn gute Fachleute fehlen schon heute, und die operativen Strukturen müssten generell neu überdacht werden. Da sind meines Erachtens Fragen offen, die im Ausschuss behandelt und konkretisiert werden sollten. Wir werden uns deshalb enthalten und den weiteren Verlauf konstruktiv und positiv begleiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort erhält nun Frau Senatorin Prüfer-Storcks.

Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Thema Pflegebedürftigkeit – das ist sehr menschlich – befasst man sich meistens erst, wenn die Situation eingetreten ist. Aber das steigert natürlich noch den Stress, den Familien haben, wenn sie einen pflegebedürftigen Angehörigen versorgen müssen. Deshalb muss man sagen: Wenn es sie nicht schon gäbe, dann müsste man die Pflegestützpunkte erfinden, denn sie helfen wirklich in dieser Situation mit sehr viel Sachkunde und mit sehr viel Engagement, um tatsächlich eine sehr gute Versorgung für Pflegebedürftige zu finden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deshalb möchte auch ich die Gelegenheit der Debatte und des Jubiläums nutzen, um den Menschen, die dort sehr engagiert und sehr sachkundig tätig sind – davon konnte ich mich schon mehrfach überzeugen –, herzlich für ihre Arbeit zu danken.

(Beifall bei der SPD)

Wir sollten nicht vergessen, dass diese Arbeit zu einem großen Teil in der Häuslichkeit der Betroffenen stattfindet. Wenn wir also über Standorte diskutieren und ob sie ausreichen, muss man sehen, dass die Pflegestützpunkte nach Hause kommen. Sie machen sehr viele Hausbesuche; das muss man einbeziehen. Wir haben auch keine Wartelisten in der Beratung, und deshalb kann ich wirklich sagen: Wenn ich mir noch eines wünschen würde, dann, dass die Pflegestützpunkte noch stärker in Anspruch genommen werden. Natürlich reagieren wir auf die Inanspruchnahme der Pflegestützpunkte. In zehn Jahren hat sich die Zahl der Erstkontakte verdoppelt, schon 80 000 Menschen in Hamburg haben die Beratung in Anspruch genommen, und wir werden das entsprechend begleiten und hoffen, dass es in Zukunft noch mehr werden.

Über die Pflegestützpunkte hinaus wollen wir das Beratungsangebot ausbauen. Wir sind gerade dabei, ein Onlineportal einzurichten; es geht noch dieses Jahr an den Start. Dort findet man alle wesentlichen Informationen über sämtliche Pflegeeinrichtungen in Hamburg, Resultate von Angehörigenbefragungen, Anordnungen der Wohn-Pflegeaufsicht, Informationen über Personalausstattung, Einrichtungsschwerpunkte und Preisinformationen.

Und zuletzt: Die Pflegestützpunkte und die Beratung dort sind keine Einbahnstraße, sondern wir nehmen die angezeigten Probleme auf und lassen sie in die pflegerische Rahmenplanung einfließen. Deshalb war es eine goldrichtige Entscheidung, Pflegestützpunkte einzurichten und möglich zu machen. Nur der Vollständigkeit halber für die Debatte: Wer hatte die gute Idee? Es war die damalige Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt, die die gesetzliche Grundlage für Pflegestützpunkte gelegt hat. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. – Doch, Herr Lein. Fast hätte ich Sie übersehen. Sie haben erneut das Wort.

Gerhard Lein SPD: Ich möchte auf die kleine Anmerkung von Herrn Celik hin noch einmal ans Pult gehen. Ich habe den Eindruck, dass Sie vorhin Anmerkungen gemacht haben, die auf einer sehr, sehr oberflächlichen Recherche im Internet beruhen. Da gucken Sie hin und sagen, die Pflegestützpunkte hätten zweimal telefonische Beratung und zweimal Beratung ohne Anmeldung, und rech-

(Gerhard Lein)

nen das als Gesamtberatungszeit zusammen. Da muss man ein bisschen tiefer einsteigen. Es sind 16 Präsenzstunden, in denen man die Mitarbeiter erreichen kann. Dass Beratung mehr ist, als nur das Telefon zu bedienen und am Tresen zu stehen, müsste auch Ihnen klar sein.

Vielleicht noch eine Bemerkung zum Schmunzeln meines Kollegen Ploog zu Anfang. Wir haben den Zehnten gewählt, damit auch Sie die Chance haben, Ihr Wahlprogramm feinzustimmen.

(Beifall bei der SPD – *Wolfhard Ploog CDU*: Danke schön!)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt sehe ich keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte nun den gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/18041 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war bei einigen Enthaltungen einstimmig der Fall.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 31, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Gute Sportorte für Hamburg – Bundesförderprogramm für die Sportinfrastruktur.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Gute Sportorte für Hamburg – Bundesförderprogramm für die Sportinfrastruktur – Drs 21/17928 –]

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache an den Sportausschuss überweisen.

Auch hier handelt es sich um eine Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag. Wer wünscht dazu das Wort? – Herr Schemmel, Sie bekommen es für die SPD-Fraktion.

Marc Schemmel SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir alle wissen – davon gehe ich zumindest aus –, dass der Sport einen herausragenden Beitrag für unser Gemeinwesen leistet. Gute Sporträume sind deswegen ein unverzichtbarer Teil der Daseinsvorsorge. Daher ist es gut, dass wir in Hamburg seit 2011 erhebliche Anstrengungen zur Sanierung und zum Neubau der Sportstätten leisten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Jährlich investieren wir rund 60 Millionen Euro in unsere Sportanlagen. Die positiven Effekte sind überall sichtbar, und auch das "Hamburger Abendblatt" hat am 5. Juni konstatiert – Zitat –:

"Zwischen 2011 und 2024 wird der Senat weit mehr als eine halbe Milliarde Euro in eine bessere und moderne Sportinfrastruktur investiert haben. Wo gibt's denn so was?"

Hamburg geht also mit gutem Beispiel voran. Bundesweit gibt es aber weiterhin einen geschätzten Sanierungsbedarf im Sport von rund 31 Milliarden Euro. Mit dieser Aufgabe können Kommunen und Länder nicht alleingelassen werden. Daher wollen wir, dass auch der Bund jetzt noch eine Schippe drauflegt und ein Förderprogramm für kommunale und vereinseigene Anlagen auf den Weg bringt.

(Beifall bei der SPD)

Beispielgebend ist der sogenannte Goldene Plan, ein anerkannter sportpolitischer Kompass, der vor fast genau 60 Jahren vorgestellt wurde. Über fünf Jahrzehnte lang sind Milliarden DM beziehungsweise Euro vom Bund in die kommunalen Sportstätten investiert worden, bis 2009 CDU und FDP in Berlin den Goldenen Plan beerdigt haben. Für den Breitensport hatte das dramatische Folgen, die wir noch heute spüren. Daher fordert der DOSB immer wieder ein dringend notwendiges Bundeshilfeprogramm für die Sportinfrastruktur.

Mit diesem Antrag zeigen wir erneut, dass wir an der Seite des Sports stehen. Unterstützen Sie unseren Antrag, unterstützen Sie den Sport. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Kreuzmann das Wort.

Thomas Kreuzmann CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Schemmel, beim erstmaligen Lesen des Antrages wusste ich nicht, ob es sich um einen Antrag oder eher um eine schöne Pressemitteilung handelt, die die Tätigkeiten des Senats darstellt. Verstehen Sie mich nicht falsch. Na klar, als Sportpolitiker bin ich über jeden Euro dankbar, der in die Sportinfrastruktur gesteckt wird. Die Verwendung des Goldenen Plans vor 60 Jahren für diese Aktion finde ich ein wenig zu weit gegriffen.

Damals fehlte es an Sportstätten und an Geld. An Sportstätten fehlt es auch heute, aber Geld haben wir. Das ist erst einmal ein Unterschied. Ich hätte vielleicht einen anderen Begriff gewählt. Die Sportanlagenkapazität bei uns ist aber nicht ausreichend, weil bei der Stadtentwicklung die Sportstätten vergessen werden. Hier muss der Senat erst seine Hausaufgaben machen,

(*Dirk Kienscherf SPD*: Machen wir doch!)

ehe das eingeworbene Geld investiert werden kann. Überall wird neu gebaut, und wenn die neuen Bewohner dann in die neuen Quartiere eingezogen sind und der Bedarf vorhanden ist, ist kein

(Thomas Kreuzmann)

Platz mehr da, um Sportstätten zu bauen. Das haben wir vielfach im Bereich der Stadtentwicklung festgestellt.

(Dirk Kienscherf SPD: Oberbillwerder sieht doch jetzt ganz anders aus!)

Vor der Sommerpause haben wir einen Antrag der FDP-Fraktion, der die vertikalen Sportflächen behandelt, an den Sportausschuss überwiesen. Dort habe ich einen Schnittpunkt und einen Brennpunkt. Herr Senator Dressel als Finanzsenator – Senator Rabe ist leider weg; ich hätte ihm diese Botschaft für die Wilhelm-Lindemann-Sportanlage am Binnenfeldredder in Lohbrügge liebend gern heute noch einmal auf den Weg gegeben –,

(Dirk Kienscherf SPD: Zu spät!)

dort ist ein Investitionsstau von rund 800 000 Euro, 200 000 Euro aus dem bezirklichen Sportstättenbau und 120 000 Euro aus dem Bezirk selbst. Es fehlen 800 000 Euro. Die Anlage ist nicht beispielbar beziehungsweise sportlich nutzbar, 4 000 Schüler können sie nicht nutzen. Schüler, die später Sport studieren wollen, können keine Abi-profilen Leistungen erbringen, um die entsprechende Note für das Sportstudium zu erzielen. Bitte geben Sie das dem Bildungssenator noch einmal mit auf den Weg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Blömeke das Wort.

Christiane Blömeke GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, Bewegung ist ein Grundbedürfnis und Sport hält gesund. Deswegen ist es eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, in die Sportinfrastruktur zu investieren. Länder und Kommunen brauchen tatkräftige Unterstützung vom Bund, wenn es um die Modernisierung und den Ausbau von Sportstätten geht. Herr Kreuzmann, ich bin überhaupt nicht bei Ihnen. Ich freue mich, wenn Sie sagen, genug Geld sei da, aber ich glaube, wir haben in Hamburg gezeigt, wie viel hier bereits investiert wird – Herr Schemmel hat es gesagt. 2018 wurden rund 58,8 Millionen Euro in die Infrastruktur des Sports in Hamburg investiert. Trotzdem wissen wir, dass es in vielen Stadtteilen noch einen hohen Bedarf gibt, Sportstätten zu sanieren oder vielleicht sogar neu zu errichten. Wir wollen, dass dieses Niveau gehalten wird, wir wollen dieses Niveau vielleicht noch steigern, und genau dafür nehmen wir auch den Bund in die Pflicht, weil wir es als gesamtgesellschaftliche Aufgabe sehen und meinen, dass die Länder das nicht allein schultern sollten.

In den Sport zu investieren, heißt auch, in Hamburgs Zukunft zu investieren. Wir alle wissen, dass Sport Bewegung ist, ein gesundes Aufwachsen von Kindern ermöglicht und auch Ältere gesund er-

hält. Sportinfrastruktur in der Stadt brauchen wir an jeder Ecke. Sport hat eine große integrative Kraft, überwindet Sprachbarrieren und andere Unterschiede, die dann in den Hintergrund treten. Nicht zuletzt lebt der Sport vom Respekt für die Leistungen anderer, ob mit oder ohne Handicap. Und nur wenn die Sportstätten attraktiv und für alle zugänglich sind, kann der Sport seine positive Wirkung für Integration und Inklusion voll entfalten.

Nicht zuletzt ermöglichen die Sportstätten ein soziales Miteinander; sie sind ein Anziehungspunkt im Stadtteil. Genau deswegen wollen wir so viel Geld wie möglich nach Hamburg oder auch in andere Länder holen, um den Sport zu stärken. Ich bin froh, dass wir uns am Ende darin einig sind, dass der Antrag gut ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Herr Yildiz das Wort.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vorab: Wir unterstützen den Antrag. Auch wir finden es sinnvoll, dass um Bundesmittel für die Sanierung oder den Neubau von Sportanlagen in Hamburg geworben wird. Aber wie wir diesem Antrag und den Reden der Regierungskoalition entnehmen können, gibt es erstens keine Planung, welche Bedarfe im Bereich Sport es in Hamburg gibt.

Zweitens – das hat auch Herr Kreuzmann angesprochen –: Durch Stadtteilplanung und –entwicklung fallen Sportanlagen und Schwimmbäder dem Wohnungsbau zum Opfer. Es gibt keine Gegensteuerung. Wir sagen: Es ist gut, dass man dort investiert, aber man muss mehr investieren. Bei der vorletzten Sportausschusssitzung hat Dr. Mantell die Vereinbarung zwischen der Stadt Hamburg und dem HSB deutlich gemacht. Das Geld für vereins-eigene Sportanlagen reicht nicht aus, die Förderung von 50 Prozent ist auf 30 Prozent zurückgegangen. Daher müssen die Vereine, unabhängig von den Bundesgeldern, zusätzlich Gelder bekommen, um ihre vereinseigenen Anlagen sanieren oder neu bauen zu können, ansonsten wird es langfristig genauso sein wie im Schulbaubereich. Vor 2011 gab es einen Riesenstau; die vorigen Koalitionen haben de facto nicht investiert. Dann hat der Senat einen Plan vorgelegt, und eine Investition über 310 Millionen Euro hat stattgefunden, was wir befürworten. Das muss aber insgesamt auch für die anderen Bereiche, nicht nur für die Schulsportanlagen, gelten, denn letztendlich – da sind wir einer Meinung – hat der Sportbereich eine integrative Wirkung, er hat gesundheitspolitisch und auch für den gesellschaftlichen Zusammenhalt eine Riesenbedeutung. Wir unterstützen den Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Herr Oetzel das Wort.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch wir finden es natürlich gut, wenn Geld in den Sport fließt, es dürfen gern auch Bundesmittel sein – wer könnte da schon etwas dagegen haben. Aber an ein paar Stellen müssen wir dann doch ein bisschen Wasser in den Wein gießen.

Zum einen – das ist in der letzten Sportdebatte hier schon angeklungen – muss man sagen, dass der eigene Anspruch aus der Dekadenstrategie Sport, also dass am Ende der Dekade alle Sportstätten saniert sind, offensichtlich gescheitert ist. Ansonsten kann ich mir nicht erklären, warum jetzt der Hilferuf an den Bund kommt, man brauche dringend Bundesmittel, sonst schaffe man es nicht, die Sportinfrastruktur vollständig zu sanieren.

Weil schon wieder alle die Augen verdrehen: Ich sage nicht, dass Sie keinen Erfolg erzielt oder nicht viel Geld investiert haben. Natürlich wurde viel Geld in den Sport investiert, aber den eigenen Anspruch aus der Dekadenstrategie haben Sie in jedem Fall verfehlt.

(Beifall bei FDP – Zuruf: Unsinn!)

Ich muss Sie in absolut jeder Sportdebatte leider immer wieder darauf hinweisen, dass es nicht nur darum geht, wie gut die Plätze ausgestaltet sind, sondern auch, wie groß die Fläche ist.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Oder die Mannschaften, die darauf spielen!)

Sie kommen an der Wahrheit nicht vorbei, dass Hamburg, seit Sie regieren, trotz wachsender Bevölkerung eine sinkende Gesamtsporfläche hat.

(Beifall bei der FDP)

Wenn Sie, Frau Blömeke, sagen, man müsse dieses Niveau mindestens halten, dann sage ich, das wäre für den Sport sehr gefährlich. Dieser Trend muss dringend gestoppt und umgekehrt werden.

(Beifall bei der FDP und bei *Thomas Kreuzmann CDU*)

Es geht auch nicht nur darum, wie lange man die Sportflächen nutzen kann – das ist immer Ihr Kontrast –, sondern es geht auch um die Erreichbarkeit von Sportflächen, gerade für junge Leute: kurze Beine, kurze Wege. Angesichts der größeren Gesamtbevölkerung, der größeren Fläche, immer weniger Sportflächen nützt es auch nichts, wenn sie topp saniert sind, was sie übrigens nicht immer sind. Sie beziehen sich in dem Antrag nur auf Ihre Großspielfelder, weil da die Zahlen am besten sind – 87 Prozent ist der Wert. Dass die kleinen Spielfelder bei 70 Prozent, die leichtathletischen Nebenanlagen bei 66 Prozent liegen, verschweigen Sie. Das ist nicht ehrlich. Wir stimmen trotzdem zu.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Lorkowski das Wort.

Peter Lorkowski AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ausreichende Sportanlagen sind die Voraussetzung für ein aktives Hamburg. Sie müssen aber in einem guten und modernen Zustand sein, um ihren Aufgaben in einer wachsenden Stadt gerecht zu werden. Leider müssen viele Hamburger Sportanlagen saniert oder modernisiert werden. Die Vereine leisten dabei eine herausragende Arbeit. Auch die Stadt leistet jedes Jahr einen großen Beitrag. Allerdings ist die Vermeidung von Substanzverlust bei gleichzeitigem Ausbau eine enorme finanzielle Herausforderung für Hamburg und seine Vereine.

Die Bundesregierung hat die Bedeutung der Erhaltung der sportbezogenen Infrastruktur ebenfalls erkannt und stellt entsprechende Mittel bereit. Der vorliegende Antrag setzt sich für eine zusätzliche Inanspruchnahme und Förderung des Hamburger Sports durch Bundesförderungsmittel ein. Deshalb ist es für uns als AfD-Fraktion selbstverständlich, dass ein Antrag, der die Gesundheit der Hamburger Bevölkerung unterstützt, auch von uns unterstützt wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt erhält Senator Dressel das Wort.

Senator Dr. Andreas Dressel: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich versuche einmal, in aller Kürze das Wasser aus dem Wein wieder herauszudestillieren. Denn wenn man hier hört, wir hätten keinen Plan, es würde da nichts gemacht, dann ist Hamburg vorbildlich unterwegs, wenn man sich in Deutschland umguckt, was das Thema Sporthallenneubau und Sporthallensanierung angeht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch ein Blick auf die Fakten hilft. Zwischen 2018 und 2020 ist geplant, 55 Sporthallen mit insgesamt 75 neuen Hallenfeldern für rund 142 Millionen Euro zusätzlich zu bauen. Wenn das keine zusätzliche Kapazität ist, weiß ich auch nicht, was man dazu sagen soll.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Fakten sind schon von Herrn Schemmel genannt worden. Auf einen Punkt möchte ich noch hinweisen. Der angesprochene Schulsenator macht in Wahrheit in den nächsten Jahren noch ein riesiges Investitionsprogramm für den Sport, denn der Schulentwicklungsplan mit über 4 Milliarden Euro bis 2030 wird ein riesiges Konjunkturpro-

(Senator Dr. Andreas Dressel)

gramm für den Hamburger Sport werden. Auch das sollte man bitte zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deshalb ist das überhaupt kein Hilferuf, sondern bei diesem Thema strengen wir uns für die kommunale Landschaft insgesamt in Deutschland an: 30 Milliarden Euro Sanierungsbedarf bei den Sportanlagen deutschlandweit. Deshalb ist es gut, dass wir gucken, ob wir zu den Mitteln, die wir in den Ländern investieren, zum Beispiel über Mittel der KfW eine zusätzliche Möglichkeit bekommen können. Dafür ist es wichtig, dass diese Förderprogramme so ausgestattet sind, dass sie mit Landesmitteln und Vereinsmitteln vernünftig zusammengehen können. Dabei wird es sehr viel aufs Kleingedruckte ankommen. Aber dass wir, weil wir in Hamburg ein Flaggschiff für den Sportbau sind, uns auch für ein bundesweites Förderprogramm einsetzen, ist, glaube ich, ein guter Punkt.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Senator Dressel ...

Senator Dr. Andreas Dressel: Ich habe die Zeit ...

Vizepräsidentin Antje Möller: Ja, die Zeit haben Sie im Kopf, das finde ich sehr gut. Aber Herr Oetzel möchte eine Zwischenfrage stellen. Ich habe die Zeit gestoppt.

Senator Dr. Andreas Dressel: Gern.

Zwischenfrage von Daniel Oetzel FDP:* Vielen Dank. Das Thema ist jetzt schon ein kleines Stück weiter, aber, Herr Dressel, stimmen Sie mir nicht zu, dass der Senat seinen eigenen Anspruch aus der Dekadenstrategie Sport nicht erfüllen konnte, es bis zum Ende der Dekade geschafft zu haben, dass alle Sportflächen in Hamburg saniert sind?

Senator Dr. Andreas Dressel (fortfahrend): Wenn Sie sich die Zustandsberichte angucken, sehen Sie, was wir an Verbesserungen bei den Anlagen haben. Wenn Sie die Sporthallen angucken, soweit sie Schulsportanlagen sind, haben wir ein Notensystem, das die Verbesserung ablesbar macht. Ich weiß nicht, ob diese Schulnotenergebnisse Ihnen vorliegen. Das heißt, der Fortschritt bei den Sportanlagen ist merkbar. Insofern muss man einmal ein bisschen bei den Fakten bleiben, was wir an Investitionsmitteln reingepackt haben und welche Ergebnisse vorliegen.

(*Michael Kruse* FDP: Outputsteuerung, nicht Inputsteuerung!)

Ich glaube, das kann sich sehen lassen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dass Bundes- und Landesmittel gut Hand in Hand gehen, sieht man auch daran: Morgen werden Falco Droßmann, Dorothee Stapelfeldt und ich das Projekt "Mitte machen" vorstellen, bei dem viele Sportanlagen im Hamburger Osten auf Vordermann gebracht werden. Wir haben am Dienstag im Senat die Komplementärfinanzierung dafür beschlossen, die wir morgen vorstellen werden. Wir nehmen den Impuls aus der heutigen Bürgerschaftssitzung sehr gern mit. Mit dem Kollegen Grote ist besprochen, dass er in dieser Weise in der Sportministerkonferenz aktiv wird und ich in der Finanzministerkonferenz. Dann wird es gelingen, nicht nur noch mehr Gelder nach Hamburg, sondern auch in die anderen deutschen Kommunen zu bringen. Bei 30 Milliarden Sanierungsstau ist da noch ein bisschen was zu holen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt erneut Herr Schemmel für die SPD-Fraktion.

Marc Schemmel SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir, zu ein, zwei Punkten noch einmal kurz etwas zu sagen. Die Vorwürfe, Hamburg würde in dem Bereich zu wenig unternehmen, es gäbe keine Planung oder wir würden Ziele nicht erreichen, sind doch einigermaßen absurd. Ich glaube, das wissen in Wahrheit auch Sie.

(Beifall bei der SPD)

Es ist bereits angeklungen, dass die Ergebnisse unseres sportpolitischen Engagements im aktuellen Hamburger Sportbericht, den wir ausführlich beraten haben, oder im Bauzustandsbericht gut nachlesbar sind. Natürlich spielen die Nutzungszeiten, die in den letzten Jahren stark zugenommen haben, eine sehr große Rolle. Absolut sind es pro Jahr zusätzlich fast 40 000 Stunden Spiel- und Trainingszeit für die Vereinsmannschaften.

(*Milan Pein* SPD: Hört, hört!)

Herr Yildiz, Sie haben den HSB und die Förderung angesprochen. Der Sportbericht führt sehr ausführlich aus, dass der HSB 2018 alle ordentlich gestellten Förderanträge der Sportvereine auf vereinseigenen Anlagen zur Förderung gebracht hat. Also auch das, was Sie dazu gesagt haben, stimmt nicht.

Ich bin immer sehr dafür, dass wir die Dinge, die im Sport noch zu tun sind, gemeinsam klar benennen, aber ich denke, das Märchenerzählen sollten wir den Gebrüdern Grimm überlassen. – Danke.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun die Drucksache 21/17928 an den Sportausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag aus der Drucksache 21/17928 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 19, Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 30. Januar 2019: "Qualifizierung und Aktivierung von Eltern und insbesondere jungen Müttern verbessern – Kooperation zwischen Jobcenter und Jugendhilfe ausbauen".

**[Senatsmitteilung:
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 30. Januar 2019 "Qualifizierung und Aktivierung von Eltern und insbesondere jungen Müttern verbessern – Kooperation zwischen Jobcenter und Jugendhilfe ausbauen" (Drucksache 21/15839)
– Drs 21/17963 –]**

Die Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, CDU und GRÜNEN an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen. Die Fraktionen sind übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten, und so kommen wir gleich zum Überweisungsbegehren.

Wer möchte also die Senatsmitteilung aus Drucksache 21/17963 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das einstimmig überwiesen worden.

Tagesordnungspunkt 44, Antrag der CDU-Fraktion: Elektromobilität stärken – Regeln für Kleinstfahrzeuge optimieren.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Elektromobilität stärken – Regeln für Kleinstfahrzeuge optimieren
– Drs 21/18048 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Autoparkplätze für E-Tretroller
– Drs 21/18159 –]**

Hierzu liegt Ihnen mit Drucksache 21/18159 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor. Vonseiten der SPD und GRÜNEN gab es den Wunsch, beide Anträge an den Verkehrsausschuss zu überweisen. Auch hier haben sich die Fraktionen einvernehmlich darauf verständigt, die Debatte nicht zu führen. Wir kommen damit gleich zur Abstimmung.

Wer möchte nun die genannten Drucksachen an den Verkehrsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war bei einigen Gegenstimmen mit großer Mehrheit der Fall.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 48, Antrag der CDU-Fraktion: Kostenfalle Staatsexamen – Rechtsreferendaren in Hamburg helfen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Kostenfalle Staatsexamen – Rechtsreferendaren in Hamburg helfen
– Drs 21/18052 –]**

Die Fraktionen der SPD, CDU und GRÜNEN möchten diese Drucksache an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen. Auch hier ist dem Präsidium mitgeteilt worden, dass auf die Debatte verzichtet wird, und wir kommen gleich zur Abstimmung.

Wer möchte also den Antrag der CDU aus Drucksache 21/18052 an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war mit einer Gegenstimme der Fall.

Und wir kommen zum Tagesordnungspunkt 42, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Leitfaden für den hygienischen Umgang mit kundeneigenen Mehrwegbehältern.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Leitfaden für den hygienischen Umgang mit kundeneigenen Mehrwegbehältern
– Drs 21/18046 –]**

Auch hier haben sich die Fraktionen darauf verständigt, auf die Debatte zu verzichten, und wir kommen zur Abstimmung über den Antrag aus der Drucksache 21/18046.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit einigen Gegenstimmen der Fall.

Jetzt kommen wir zum Tagesordnungspunkt 8, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Jugend-

(Vizepräsidentin Antje Möller)

vollzug und Jugendarrest in der Jugendvollzugsanstalt Hahnöfersand.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Jugendvollzug und Jugendarrest in der Jugendvollzugsanstalt Hahnöfersand
– Drs 21/17272 –]**

Dieser Tagesordnungspunkt ist vonseiten der LINKE als Kurzdebatte angemeldet worden, also gilt wiederum eine Redezeit von zwei Minuten pro Debattenbeitrag.

Wird dazu das Wort gewünscht? – Herr Dolzer, Sie bekommen es für die Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Jugendvollzug muss dringend auf ein menschenwürdiges Fundament gestellt werden.

(Dirk Nockemann AfD: Ist er das denn nicht?)

Das zeigen die Antworten auf unsere Große Anfrage zum Jugendvollzug und Jugendarrest in Hahnöfersand. Es darf nicht sein, dass für 135 in dieser Jugendhaftanstalt befindliche Inhaftierte, Stand 1. Mai 2019, lediglich ein Psychologe verantwortlich ist und sich lediglich sieben Menschen ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Dolzer, einen Moment bitte. Ich würde Ihnen gern mehr Gehör verschaffen. Überraschenderweise ist hier tatsächlich noch eine Debatte vorgesehen, und ich bitte um Aufmerksamkeit.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Sie haben meine Zeit nicht angehalten.

Vizepräsidentin Antje Möller: Ja, das waren vier Sekunden, das werden wir uns merken. Fahren Sie bitte fort.

Martin Dolzer DIE LINKE (fortfahrend):* Politischer Aschermittwoch oder Parlament, was ist Ihnen lieber, Herr Gladiator?

(Dennis Gladiator CDU: Bei Ihnen der Aschermittwoch! – Beifall bei Dennis Thering CDU – Heiterkeit und Zurufe – Glocke)

– Unglaublich. Das ist einfach nur noch zynisch.

Es steht lediglich ein Psychologe für mehr als 135 Inhaftierte zur Verfügung, lediglich sieben Menschen arbeiten im offenen Vollzug. Da läuft offensichtlich etwas schief, das muss sich ändern.

(Beifall bei der LINKEN)

Wie so oft gibt die Justizbehörde leider ausweichende Antworten, insbesondere in Bezug auf inhaftierte Geflüchtete und Jugendliche, die sich aufgrund von Bagatelldelikten in Hahnöfersand befinden. Auffällig ist, dass die Zahlen der Untersuchungsgefangenen 2017 und 2018 und der Strafgefangenen 2019 eklatant gestiegen sind. Nach mehreren Gesprächen mit Verantwortlichen, Anwältinnen und Anwälten, Jugendgerichtshelferinnen und -helfern und Justizvollzugsbeamten ist deutlich geworden, dass viele unbegleitete junge Geflüchtete und Obdachlose wegen Bagatelldelikten dort einsitzen und ohne Perspektive in der Anstalt lediglich geparkt werden. Da muss sich etwas ändern, das kann so nicht weitergehen, denn das ist zynisch.

(Beifall bei der LINKEN)

Es gäbe einen einfachen Ausweg, denn eine gute Sozialpolitik ist noch immer die beste Justizpolitik. Notwendig wäre, die Straßensozialarbeit zu fördern, anstatt sie immer weiter nur abzuwickeln, und einen perspektivenstiftenden Umgang mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten und jungen Erwachsenen in Form von kulturraffiner Sozialarbeit im Zusammenhang mit einem sicheren Aufenthaltsstatus zu entwickeln. Weiteres in der zweiten Runde.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Dolzer, ich habe Ihnen sechs Sekunden obendrauf gegeben, nur vier habe ich für meine Unterbrechung gezählt. Ich finde, das war großzügig.

Das Wort bekommt Herr Tabbert für die SPD-Fraktion.

Urs Tabbert SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Werter Kollege Dolzer, ich war, ehrlich gesagt, ein bisschen ratlos, wie ich mich auf diese Debatte vorbereiten soll, denn das Thema hat in der Großen Anfrage einen so großen Umfang, dass es sich nicht für eine Kurzdebatte eignet. Wir hatten vorhin darüber gesprochen, und Sie meinten, Sie wollten irgendwelche Missstände aufzeigen, und das sollte dann in der geplanten Jugendanstalt Billwerder besser werden.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Dagegen habe ich vom Grundsatz her nichts, allerdings erwecken Sie den Eindruck, als gäbe es menschenunwürdige Zustände in Hahnöfersand oder als könnten wir als Politik über die Anzahl der Untersuchungshäftlinge entscheiden. Ich glaube, das können wir nicht. Was wir können, ist tatsächlich, einen guten Jugendvollzug oder gute Voraussetzungen im Jugendstrafvollzug zu schaffen. Diese Diskussion führen wir am 10. September bei unserer Expertenanhörung zu der Senatsdrucksache,

(Urs Tabbert)

an der alle am Justizvollzugsfrieden beteiligten Fraktionen über das letzte Jahr hinweg beteiligt waren. Da haben wir auch sicher den Raum, um diese Debatte etwas vertieft zu führen. Ich glaube, mehr kann man bei so einer Kurzdebatte dazu nicht sagen. Ich freue mich daher auf die Debatte beziehungsweise auf die Expertenanhörung und die entsprechenden Gespräche, die wir im Ausschuss am 10. September dazu führen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider:* Vielen Dank, Herr Tabbert. – Herr Seelmaecker, Sie haben nun das Wort für die CDU-Fraktion.

Richard Seelmaecker CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Dolzer, ich war doch sehr erstaunt, muss ich sagen, "menschenunwürdiger Jugendvollzug". Man kann uns vieles vorwerfen, aber sicherlich nicht, dass wir einen menschenunwürdigen Jugendvollzug in Hamburg haben.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Als Zweites insinuiieren Sie, in Hamburg würden Jugendliche wegen Bagatelldelikten einsitzen. Nichts liegt ferner als das. Ich zitiere nur einen Fall aus dem Januar dieses Jahres:

"Die drei Deutschen und zwei Serben hatten im Februar 2016 auf einer Geburtstagsfeier eine betrunkene 14-Jährige vergewaltigt, das Ganze gefilmt und anschließend das kaum bekleidete Mädchen bei 0 Grad Celsius in einem Hinterhof abgelegt. Die Teenagerin konnte von einem Nachbarn gerettet werden und kam auf eine Intensivstation. Die Täter erhielten zunächst Bewährungsstrafen."

Bis Sie als Jugendlicher in Hamburg im Jugendknast landen, ist schon so viel passiert, wurde in der Regel durch staatliche Maßnahmen schon sehr versucht, Sie zu fördern, sodass diejenigen, die hier landen, es wirklich verdient haben, in den Knast zu kommen.

(Beifall bei der CDU und bei *Andrea Oelschläger* AfD)

Wenn es dann pauschal heißt, das neue Konzept für die Erweiterung in Billwerder trage dem allem nicht Rechnung, weil der Bau nicht richtig ist, dann kann ich nur sagen: Das, was uns bislang vorgelegt wurde, zeigt sehr klar, dass die erforderlichen Sicherheitsaspekte gerade durch die baulichen Maßnahmen berücksichtigt werden, damit die Bediensteten die Sicherheit gewährleisten können. Und das ist Nummer eins im Knast.

Das Zweite ist, dass sie doch vernünftige Ausbildungsmöglichkeiten haben und erst einmal soziali-

siert werden. Aber den Eindruck zu erwecken, dass das wegen Bagatelldelikten erfolgen würde, das finde ich, ehrlich gesagt, schauderhaft. – Danke.

(Beifall bei der CDU und bei *Peter Lorkowski* AfD und *Dr. Ludwig Flocken* fraktionslos)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Seelmaecker. – Frau Dr. Timm, Sie haben nun das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Carola Timm GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Dolzer, Sie zeichnen hier ein völlig falsches Bild vom Hamburger Jugendvollzug. Und es ist doch klar, dass wir auch im Jugendbereich einen modernen, auf Resozialisierung gerichteten Vollzug wollen. Deshalb machen wir uns die Mühe einer Expertenanhörung, und da behandeln wir das Thema, da ist es richtig angesiedelt. Es ist ein sehr komplexes Thema mit sehr vielen fachlichen Facetten, und deshalb machen wir in zwei Wochen dazu eine Expertenanhörung. Das ist nicht umsonst, das werten wir aus, und das natürlich mit dem Ziel eines guten Jugendvollzugs.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das eigentliche Thema ist vor allem – das wurde schon im Justizvollzugsfrieden entschieden, daran haben Sie als Links-Fraktion leider nicht mitgewirkt, aber trotzdem kann man nicht daran vorbei –, dass wir, die anderen Fraktionen, uns im Petitionspunkt 3 eindeutig für die JVA Billwerder ausgesprochen haben. Es ist ohnehin gut, einmal aufzuklären, denn es gibt doch einiges zum Jugendvollzug und vor allem zum Vollzugsfrieden klarzustellen; die Debatte läuft an einigen Stellen aus dem Ruder. Demnach ist es jedenfalls so, dass der Standort der JVA Billwerder vorrangig unter Aufgabe des Standorts der JVA Hahnöfersand geprüft werden soll. Darauf bezieht sich doch Ihre Große Anfrage, die Sie hier anmelden. Das heißt, es ist vielleicht für Experten interessant, aber die Musik spielt in der JVA Billwerder. Darauf sind die künftigen Konzepte gerichtet, und das ist hier von den Fraktionen beschlossen worden. Dazu ist ein Realisierungskonzept vorgelegt worden, das bereits mit einer entsprechenden Senatsdrucksache ... Das alles liegt der Bürgerschaft bereits vor.

Vor allem ist es so, dass die JVA Hahnöfersand – das zeigt doch diese Drucksache – sehr aufwendig in der Sanierung wäre, sich da nicht rechnet und dafür auch nicht geeignet ist, weil sie zu sehr außerhalb liegt. Man muss doch einen halbwegs erreichbaren Standort haben. Das alles sind Fragestellungen. Auch ich merke, dass dafür eine Kurzdebatte nicht geeignet ist; dazu kann man gar nicht so viel sagen. Deshalb schließe ich jetzt, das gerät sonst nur durcheinander. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Frau von Treuenfels-Frowein, Sie haben nun das Wort für die FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich würde gern zwei Sachen dazu sagen. Erstens: Von Herrn Dolzer finde ich es, ehrlich gesagt, einfach unverschämt,

(Zuruf von *Martin Dolzer DIE LINKE*)

denn das sind immerhin Beamte, die gerade auch im Jugendvollzug ihr Bestes tun. Denen zu sagen, dass sie unwürdige Verhältnisse schaffen, dazu weiß ich ehrlich gar nichts mehr zu sagen. Das ist einfach ein Unding, und ich finde, dafür müssten Sie sich schon erst einmal entschuldigen.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und der AfD)

Der CDU möchte ich kurz sagen: Herr Seelmaecker, wir sind in Sachen Justiz so oft einer Meinung, aber ich finde es schon besser, wenn wir von Jugendvollzug und nicht immer nur von Knast und davon, wer ihn verdient hat, reden. Denn wir Liberale jedenfalls – und ich fand eigentlich, dass Sie in der CDU da schon ein bisschen weiter waren – wissen doch genau, dass sie es verdient haben, dass sie da rein müssen. Und das ist gut so. Ich finde, so sollten wir darüber nicht sprechen, denn die Resozialisierung gerade derer, die hier wieder reintegriert werden sollen – die CDU könnte das doch zumindest unter dem Aspekt der inneren Sicherheit betrachten –, ist doch eine Sache, die jedenfalls wir wichtig finden. Ich denke, Sie sollten bei allem Applaus, den Sie bekommen, weil Sie da richtig Gas geben, schon noch einmal darüber nachdenken,

(Zuruf von *Ralf Niedmers CDU*)

ob das nicht vielleicht etwas undifferenziert war.

(Beifall bei der FDP, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Es gibt im Moment trotzdem – darin sind wir alle uns einig – große Defizite in Hahnöfersand. Ich finde immer noch, dass es gut gewesen wäre, wir hätten sie alle dagelassen, aber das ist nun anscheinend vom Tisch. Aber ich finde, dass es im Jugendvollzug Verbesserungen gibt. Wir müssen in Billwerder zusehen, dass die Ausbildungsmöglichkeiten verbessert werden. Ausbildung, Bildung ist ein großer zentraler Punkt zur Reintegration von Jugendlichen, denn sie sollen wieder eine Chance haben, damit sie sich im Leben zurechtfinden. Das, glaube ich, finden wir alle, wahrscheinlich selbst Herr Dolzer, richtig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau von Treuenfels-Frowein. – Das Wort erhält nun Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Tabbert, Sie haben das vorhin so wunderbar geschildert: Eine Große Anfrage mit sehr vielen Seiten, es kreiste der Berg und so weiter. Herr Dolzer, im Gegensatz zu Herrn Tabbert weiß ich, worauf ich mich bei Ihnen vorbereiten muss. Jede zweite Debatte, die von Ihnen angemeldet wird, befasst sich mit Menschenunwürdigkeit durch Handeln von Staatsbeamten. Egal ob das bei der Polizei ist, egal ob Sie, Herr Dolzer, damals der Polizei einen gezielten Schuss in St. Georg vorgeworfen haben, immer sind es sogenannte unmenschliche oder zumindest menschenverachtende Maßnahmen, die in diesem Staat von staatlichen Organen ausgehen. Das ist Ihr Tunnelblick, Herr Dolzer. Sie sind gar nicht mehr in der Lage, die Dinge differenziert zu beurteilen. Da müssen Sie jetzt nicht lächeln.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

– Bitte, Frau Sudmann?

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Zu menschenwürdig können Sie relativ wenig sagen!)

– Er hat gesagt, Menschenunwürdigkeit, und ich verbitte mir das von Ihnen, Frau Sudmann. Dazu haben Sie nicht das Recht.

Ich habe schon viel politischen Unsinn in diesem Haus gehört ...

(Zurufe von der LINKEN: Ja, von Ihnen! – *Mareike Engels GRÜNE:* Ja, von Ihnen!)

– Das war mir klar. Ich sage, gehört, ja, gehört. Und trotzdem, Herr Dolzer übertrifft Sie noch. Also, Herr Dolzer, von Ihnen ist das spitze, was da kommt.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Reden Sie mal zur Sache! Geht das auch?)

– Ja, das geht auch. Ich rede die ganze Zeit zur Sache.

Wegen Bagatelldelikten eingeknastet: Dazu kann ich Ihnen sagen, wir von der AfD-Fraktion haben in der Regel ein völlig anderes Verständnis. Wir glauben nämlich – das betrifft jetzt nicht gerade den Jugendvollzug, aber wir vertreten die Auffassung, und das ist auch empirisch abgesichert –, dass es viel zu wenige echte Straftäter gibt, die in den Knast kommen, und viel zu wenige echte Straftäter, bei denen der Haftbefehl vollzogen wird.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Was ist denn ein echter Straftäter? – *Heike Sudmann DIE LINKE:* Die Rechten!)

– Das ist immer eine Frage des subjektiven Eindrucks.

(Dirk Nockemann)

Wie gesagt, bei Ihnen ist klar ... Hier passiert nichts, was menschenunwürdig ist, hier passiert nichts Derartiges.

(Glocke)

– Ja, Sie wissen ...

(Beifall bei der AfD – Zurufe)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Das Wort erhält nun Herr Dolzer für die Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich wiederhole noch einmal: Es wäre notwendig, die Straßensozialarbeit zu fördern, statt sie weiter abzuwickeln. Und es wäre auch möglich und wirklich nötig, minderjährigen unbegleiteten Geflüchteten und jungen Erwachsenen Möglichkeiten zu geben, in diesem Land eine Perspektive zu entwickeln. Viele Menschen sitzen dort, weil sie keinen festen Wohnsitz haben,

(*Dennis Gladiator CDU:* Nein, weil sie Straftaten begangen haben!)

weil sie schwarzgefahren sind oder andere Bagatelldelikte begangen haben. Das können Sie wegzuleugnen versuchen, das ist faktisch so. Wir haben konkrete Vorschläge. Und es ist so: Das ist nicht dem Justizvollzugspersonal anzulasten, sondern politischen Fehlplanungen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie sollten einmal zuhören und wirklich differenziert wahrnehmen, was wir hier sagen.

(Zuruf von *Urs Tabbert SPD*)

Wir haben konkrete umsetzbare Vorschläge, zum Beispiel die Einstellung ausreichender Psychologinnen und Psychologen und Sozialtherapeutinnen und -therapeuten, die Einstellung von Traumatherapeutinnen und -therapeuten für traumatisierte Menschen, ausreichend kostenfreie Deutschkurse mit Zertifikat, denn die gibt es dort nicht, und, wenn es gewollt wäre, Bildungsangebote, auch im Bereich der Landschaftsgärtnerei oder der Landwirtschaft. Die sind dort abgewickelt worden. Das ist einfach schlecht, und das ist politische Fehlplanung.

(Beifall bei der LINKEN)

Prävention als Unsinn zu bezeichnen, finde ich schon relativ dreist. Die Einwürfe von Herrn Nockemann kommentiere ich überhaupt nicht erst.

Wenn es gewollt wäre, könnte bereits jetzt in Hahnöfersand ein wirklich vorbildlicher, humaner Jugendvollzug auf Grundlage des offenen Vollzugs als Regelvollzug gestaltet werden mit entsprechenden Verbesserungen, die ich konkret benannt habe. Das kann jetzt umgesetzt werden. Und das wäre auch für Billwerder schön. Ich erhoffe mir für die Anhörung am 10. September, dass sowohl den Ex-

pertinnen und Experten wie der Opposition zugehört wird und gesehen wird, dass es notwendig ist, an dem, was Sie bis jetzt vorgelegt haben, was rein architektonisch zentriert ist, zu evaluieren, welche Missstände – und ich sage nicht, dass grundsätzlich alles schief läuft,

(Glocke)

aber da läuft viel schief – behoben werden müssen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dolzer. – Das Wort erhält jetzt noch einmal Herr Seelmaecker für die CDU-Fraktion.

Richard Seelmaecker CDU:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Eine Sache will ich noch einmal klarstellen, weil es eben hieß, die CDU würde sich nicht um Resozialisierung kümmern. Oder es klang so an, das wäre zu kurz gekommen. Da will ich noch einmal klar sagen: Die CDU ist selbstverständlich für Resozialisierung, aber – das muss auch einmal zur politischen Abgrenzung gesagt werden – wer in Hamburg im Jugendvollzug eintritt, der hat es auch redlich verdient, im Jugendvollzug einzusitzen.

(Beifall bei der CDU – *Anna-Elisabeth von Treuentfels-Frowein FDP:* Ja, Jugendvollzug, nicht Knast!)

– Meine Wortwahl mag etwas grobschlächtig gewesen sein, als ich Knast sagte, aber in diesem Fall meinte ich den Jugendvollzug.

Ich meine auch – und darin sind wir uns in der CDU völlig einig –, dass wir alles dafür tun müssen, damit die Jugendlichen und Heranwachsenden resozialisiert werden. Aber sie sitzen dort zu Recht, und das ist der Punkt.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Das war doch gar nicht der Punkt!)

– Das war ganz genau der Punkt, weil es hieß, es wären menschenunwürdige Zustände.

(Zurufe von *Martin Dolzer DIE LINKE*)

– Nein, wir müssen die Realität betrachten, und das bedeutet, Sie müssen einmal mit den Leuten, die da sitzen, sprechen. Sie müssen sich einmal mit der Klientel befassen, und damit meine ich nicht am grünen Tisch, sondern Sie müssen mit den Leuten reden, und dann müssen Sie einmal schauen, was für Taten sie begangen haben und was für Hintergründe es gibt. Dann würden Sie hier etwas anders reden, meine ich.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer FDP*)

Und dann würden Sie einmal von den Opfern sprechen, das wäre nämlich auch ganz angetan.

(Richard Seelmaecker)

Letztlich verfolgen wir doch alle dasselbe Ziel: Wir wollen mit der Verbesserung im Jugendvollzug und auch in Billwerder mit dem, was jetzt geplant ist, den bestmöglichen Vollzug. Dann müssen wir doch aber die Realität ansehen und sagen, dass die empirischen Erkenntnisse, die wir heute haben, umgesetzt werden. Sicherheit ist ein Aspekt davon und natürlich nicht alles. Wir müssen zusehen, dass wir dort Ausbildung haben; Landwirtschaft im Jugendvollzug, das haben wir gesehen, lohnt sich nicht. Es hat sich über die Jahre erwiesen, dass das ein Modell ist, das dort nicht funktioniert hat. Dann müssen wir das zur Kenntnis nehmen, es akzeptieren und überlegen, wie wir das Ganze ansonsten verbessern können. Das tun wir, und das werden wir auch bei der Anhörung tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer FDP*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Seelmaecker.

Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, und ich sehe keine, stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 21/17272 Kenntnis genommen hat.

Damit kommen wir zum Punkt 36, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Gruppenfreistellung in der Containerschifffahrt abschaffen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Gruppenfreistellung in der Containerschifffahrt
abschaffen
– Drs 21/18040 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und LINKEN an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen. Die Fraktion DIE LINKE beantragt zusätzlich die Mitberatung im Ausschuss für Umwelt und Energie. Im Übrigen handelt es sich auch hier um eine von der LINKEN angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wird nun das Wort gewünscht? – Herr Hackbusch, Sie haben es für zwei Minuten, und zwar für die Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Wir ahnen, es muss schnell gehen: zwei Minuten, ein wichtiges Thema.

Ich glaube, wir alle wissen, dass sich die Schiffsgrößenentwicklung in der Containerschifffahrt zu einer großen Gefahr für den Hamburger Hafen entwickelt hat. Das ist so weit bekannt. Nicht nur die Kosten für die Fahrrinnenanpassung sind dramatisch, sondern auch die Kosten für Containertermi-

nals und für die Häfen insgesamt. Das wurde in mehreren Studien dargestellt; ich glaube, darin sind wir uns hier alle einig. Was ist die Grundlage dafür? Die Grundlage ist nicht nur nach meiner Einschätzung eine unheimlich hohe Machtkonzentration der drei Allianzen bei den Reedern, die dazu geführt hat, dass es diese Entwicklung bei den Schiffsgrößen gibt.

Kann man irgendetwas machen? Das ist vor allem die Frage, vor der wir stehen. Wir sagen: Es gibt eine Möglichkeit, und zwar gibt es im Zusammenhang mit der EU die Möglichkeit, solche Reeder-Allianzen stärker zu kontrollieren und ihnen genauere Vorgaben zu machen. Das wird in den USA schon praktiziert. Es mag erstaunlich sein, dass ich hier zum ersten Mal so positiv von den USA rede,

(Zuruf von *Ralf Niedmers CDU*)

aber dort geschieht das. Es ist dort möglich gewesen, ein Größenwachstum der Containerterminals zu verhindern; dort ist eine viel geringere Größe. Zweitens sind die ökologischen Standards, die die dort entwickelte Kommission setzt, insgesamt sehr viel höher als in den europäischen Häfen.

Es gibt von daher auch für die EU die Möglichkeit, etwas zu machen. Das Instrument dazu ist die Versagung der Gruppenfreistellung für Reedereien. Wichtig wäre, dass in Hamburg dies nicht nur die HPA fordert, sondern unser Wirtschaftssenator und der gesamte Senat sich hinstellen und sagen: Politisch wollen wir als Stadt, dass diese Gruppenfreistellung für Reedereien nicht mehr so einfach ausgeführt werden kann, sondern verweigert wird. Das ist eine einfache Maßnahme. Sie ist einfach möglich. Herr Westhagemann ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Hackbusch, die Redezeit ist zu Ende.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Wort erhält jetzt für die SPD-Fraktion Herr Seeler.

Dr. Joachim Seeler SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir zum Abschluss des heutigen Tages noch einmal den Hafen debattieren, in diesem Fall die Drucksache der Kollegen der LINKEN. Ich glaube, vorab müssen wir feststellen: Der Hamburger Hafen hat ein sehr gutes erstes Halbjahr hinter sich, 4 Prozent Wachstum im Seegüterumschlag, 7 Prozent Wachstum bei den Containern. Der Hamburger Hafen ist zurück auf Wachstumskurs, und das ist für die Unternehmen und die Beschäftigten gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Drucksache der LINKEN dreht sich im Kern um das Thema Gruppenfreistellung. Die läuft aus. Da

(Dr. Joachim Seeler)

wird auch nichts abgeschafft, sie läuft schlichtweg aus. Im Rahmen eines EU-Konsultationsverfahrens wurde die HPA gefragt, ob man dafür sei, dass sie verlängert wird, oder nicht. Die LINKEN unterstellen jetzt in ihrem Antrag, das sei mit dem Senat nicht abgestimmt worden. Das ist natürlich bei Weitem nicht so. Michael Westhagemann ist Aufsichtsratsvorsitzender der HPA, die HPA ist unsere 100-prozentige Tochter. Dass so etwas ohne Abstimmung mit dem Aufsichtsrat und dem Senat passiert, ist abwegig. Deswegen, glaube ich, kann man das klar zurückweisen.

Und inhaltlich, lieber Herr Hackbusch: Auch, wenn die Gruppenfreistellung ausläuft, heißt das nicht, dass deshalb Allianzen von heute auf morgen nicht mehr existieren. Natürlich können sie weiterhin existieren, dann richtet sich das nur nach dem Wettbewerbsrecht der Europäischen Union. Deswegen ist es, glaube ich, ein Zirkelschluss, zu sagen: Die Gruppenfreistellung läuft aus, und die Allianzen sind weg. Das ist so nicht richtig.

Dann haben Sie noch drei weitere Petitionspunkte, auf die ich nicht weiter eingehen will; es wird unterstellt, die Kommunikation mit den anderen Ländern, dem Bund und der EU müsse noch ausgebaut werden. Das läuft.

Dann ist Ihr fünfter Punkt – Sie hatten ihn eben angesprochen –, dass es in den USA eine Deckelung der Schiffgrößen gebe. Wir haben mit der Hamburger Hafenverwaltung gesprochen, und wir haben das mit der Hafenverwaltung von Los Angeles besprochen: Das gibt es nicht. Es gibt dort nicht irgendwie einen Deckel. Ich kann verstehen, dass die LINKEN nach dem Mietendeckel in Berlin jetzt auch den Schiffsdeckel haben wollen;

(Heike Sudmann DIE LINKE: Das haben Sie bis heute nicht verstanden!)

es ist Teil Ihrer politischen DNA, immer irgendwie etwas deckeln zu wollen. Das ist auch Ihr gutes Recht.

Wir werden das im Wirtschaftsausschuss behandeln; ich glaube, es macht wenig Sinn, das an den Umweltausschuss zu überweisen. Aber wir nehmen das Thema gern noch einmal auf. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Seeler. – Das Wort erhält Herr Niedmers für die CDU-Fraktion.

Ralf Niedmers CDU:* Sehr geehrtes Präsidium! Wir fanden den Antrag, den DIE LINKE eingereicht hat, ganz interessant. Wir als CDU hatten einen viel besseren Antrag in der Abstimmung, der aber einen Tag später eingereicht worden wäre; des-

halb haben wir darauf verzichtet. Dieser Antrag bezog sich ausschließlich auf Schiffsgrößen bei Containerschiffen.

Wir als Hamburger CDU haben uns hinreichend positioniert, wie man im "Handelsblatt", der "Süddeutschen Zeitung" und vielen anderen maßgeblichen Zeitungen nachlesen konnte, und gesagt, ein grenzenloses TEU-Wachstum bei Containerschiffen sei möglicherweise suboptimal. Wir begründen das auch damit, dass die Allgemeinheit nicht immer größere Infrastruktur finanzieren kann, nur, weil das drei Allianzen fordern. Und wir alle wissen, dass die großen Schiffe nur auf bestimmten Routen verkehren. Das hatte der Kollege Seeler eben mit Amerika ins Spiel gebracht. Dort gibt es dieses Problem nicht, weil an der Kaikante eine ganz andere Infrastruktur vorhanden ist.

Wir sehen aber auch noch Abstimmungsbedarf mit dem Bund. Das findet aktuell statt. Wir freuen uns, dass wir den Unternehmensverband Hafen Hamburg, den Interessenvertreter der Hafenwirtschaft, mit im Boot haben. Ich sehe hier eine gute Allianz, um die Dinge weiter voranzutreiben. Wir freuen uns von daher auf eine gute, inhaltstiefe Debatte im Fachausschuss und sind ebenfalls der Meinung, dass das ausschließlich in den Wirtschaftsausschuss gehört. Dorthin sollten wir diese Drucksache zunächst einmal überweisen. Und wer weiß, vielleicht machen wir sie dann im Wirtschaftsausschuss, was das Petikum angeht, noch sehr, sehr viel besser. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Niedmers. – Das Wort erhält nun Herr Lorenzen für die GRÜNE Fraktion.

Dominik Lorenzen GRÜNE:* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir freuen uns sehr, dass wir bei dem Thema Schiffsgrößen offensichtlich alle an einem Strang ziehen, und ich hoffe, dass wir das weiterhin tun werden. Die Allianzen und die Größe der Allianzen sind sicherlich ein Grund für die Entwicklung der Schiffsgrößen. Sie sind nicht der einzige Treiber, aber es ist ein guter Punkt, den wir sicherlich im Auge behalten sollten. Noch wichtiger ist aber, dass wir im Blick behalten, wo unsere Handlungsoptionen sind. Unsere Handlungsoptionen liegen vor allen Dingen darin, dass wir Hafenbetreiber sind. Und so, wie wir beim Thema Landstrom einen gemeinsamen Weg mit Rotterdam bestreiten wollen, ist auch hier unser größter Hebel eine Kooperation der Häfen der Nordsee, vielleicht auch der Häfen im Mittelmeer, dass wir einfach klipp und klar sagen: Für die ganz dicken Pötte, die diese gigantischen Infrastrukturen auf Kosten der Steuerzahler brauchen, ist bei uns irgendwann Schluss.

(Dominik Lorenzen)

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir Europäer müssen auf allen Ebenen gemeinsam handeln. Wir werden aus Asien keinen Support bekommen. Die haben in der Regel Tiefseehäfen. Die freuen sich, wenn sie neue riesige Containerbrücken bauen können. Die freuen sich auch, wenn sie neue riesige Containerschiffe bauen können. Hier ist vor allen Dingen ein gemeinsames Handeln gefragt. Deswegen die Aufforderung an alle Fraktionen, an alle Parteien: Sprechen Sie Ihre Fachsprecherkollegen in den anderen Hafenstädten an, in Rotterdam, in Antwerpen. Lassen Sie uns gemeinsam mit den jeweiligen Port Authorities, gemeinsam mit den Verbänden im Hafen dafür sorgen, dass wir unsere Häfen zukunftsfähig machen, dass wir aber dem Irrsinn beim Schiffswachstum ein Ende setzen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Ihnen auch vielen Dank, Herr Lorenzen. – Herr Kruse, Sie haben nun für die FDP-Fraktion das Wort.

Michael Kruse FDP:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube auch, dass es aufgrund dieser Debatte und aus inhaltlichen Gründen richtig ist, diesen Antrag an den Ausschuss zu überweisen. Der Hamburger Hafen hat ein Thema mit noch größer werdenden Schiffen, insbesondere, wenn wir daran denken, dass die im Moment in der Umsetzung befindliche Fahrrinnenanpassung vor allem dafür gedacht ist, dass wir es hinbekommen, auch Begegnungsverkehr auf der Elbe zu realisieren.

Allerdings habe ich das Gefühl, dass der Antrag insbesondere in seiner Begründung in der Analyse an vielen Stellen fehlt. Denn dass wir drei Allianzen haben, ist nicht der Grund dafür, dass wir große Schiffe haben. Wir hatten auch Schiffswachstum, bevor es diese drei Allianzen gab, als es noch fünf waren. Wir hatten Schiffswachstum, bevor es das gab. Das heißt, die Ursache für das Schiffswachstum sind nicht die Allianzen.

Und in der Frage, ob man die Allianzen weiterhin genehmigen sollte – abgesehen von dem, was Joachim Seeler schon richtigerweise gesagt hat –, ist doch für die EU-Kommission die entscheidende Komponente, dass sie betrachten muss, ob es noch einen vernünftigen Wettbewerb gibt. Als Wettbewerbsökonom weiß man, dass es in engen Oligopolen vernünftigen Wettbewerb geben kann. Ich möchte darauf hinweisen, dass insbesondere auch die Tatsache, dass zum Beispiel unser anderes Hamburger Unternehmen, Hapag-Lloyd, sich in einer solchen Allianz befindet, der Grund dafür ist, warum es keine großen Schiffe geordert hat. Als Erstes hat es sich große Schiffe im Bereich

18 000 TEU gesichert über eine Integration von UASC in das Unternehmen. Das wäre dann nicht mehr möglich gewesen. Jetzt haben wir über diese Allianz demnächst auch Zugriff auf 23 000-er Schiffe. Das heißt, wir selbst müssen keine bestellen. Das zeigt: Es ist sehr wohl ratsam, auch darüber zu diskutieren,

(Glocke)

ob diese Allianzen nicht auch dazu nutzen, dass kein so starker Wettbewerb stattfindet. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Kruse. – Das Wort erhält für die AfD-Fraktion Herr Lorkowski.

Peter Lorkowski AfD:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist richtig, dass die Bildung von Kartellen verboten ist. Es gibt das Bundeskartellamt. Dieses verhängt Strafen, wenn es Kartelle aufdeckt, denn Kartelle schaden dem freien Wettbewerb. Eine Gruppenfreistellung ist jedoch nicht dasselbe wie ein Kartell. Ein Kartell ist verboten, eine Gruppenfreistellung nicht. Dies soll mit dem nun vorliegenden Antrag der LINKEN geändert werden. Doch wozu? In der Drucksache lesen wir etwas von Ökologie und etwas von Marktmacht. Beides sind vernünftige Gedanken, denn die Schiffe können in der Tat nicht mehr wesentlich wachsen, ohne jeden vernünftigen Rahmen zu sprengen und extrem hohe Folgeinvestitionen in die Hafeninfrastruktur für den Steuerzahler zu verursachen.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Das hat 2015 auch eine OECD-Studie eindrucksvoll festgestellt. Und dominante marktbeherrschende Allianzen können durchaus dem Wettbewerb schaden.

Bei der LINKEN hört es sich aber dennoch in erster Linie nach Kontrolle des freien Marktes an. Der LINKEN sind einige wenige wohl wieder einmal erfolgreich. Da muss DIE LINKE natürlich eingreifen. Es wird jedenfalls nicht möglich sein, alle Reedereien weltweit in das von der LINKEN bevorzugte Modell staatlich kontrollierter Genossenschaften umzuwandeln. Und: Warum brauchen Hafenbetreiber eigentlich Verbote für die Schiffswachstum ihrer Kunden? Jeder Hafen kann doch die vernünftige Größe seiner abzufertigenden Schiffe frei bestimmen. Der Hafen ist für Hamburg zu wichtig, um dort aus ideologischen Gründen Sachen zu reparieren, die gar nicht kaputt sind. Die bestehende Regelung macht zurzeit noch Sinn. Daran sollten wir gar nichts ändern. Wir sollten lieber dafür sorgen, dass der jüngste positive Trend der Umschlagszahlen weiterhin anhält. Dies gelingt am

(Peter Lorkowski)

besten mit einem freien Hafen in einem freien Markt ohne linke Eingriffe. Die AfD lehnt deshalb den Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Hackbusch bekommt erneut das Wort.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich freue mich natürlich über die unterschiedlichen Auffassungen und auch über die Unterstützung der CDU. Das haben wir in solch wichtigen Fragen nicht häufig.

Es geht nicht darum, dass man irgendwo einen Deckel draufsetzt; dafür ist die Gruppenfreistellung als solche nicht gedacht. Die Gruppenfreistellung ist ein Instrument, um in der Lage zu sein, den Reedereien bestimmte Auflagen abzuverhandeln, sodass es nicht einfach nur um Wachstum um jeden Preis geht und jeder gegen jeden konkurriert und es gar keine Grenzen dafür gibt. Die USA zeigen, dass da etwas möglich ist. Es geht nicht darum, dass man irgendwelche Deckel draufsetzen kann. Das ist beim Mietendeckel wunderbar, das ist an dieser Stelle in der Form nicht möglich. Aber es ist ein wichtiges Instrument, um etwas machen und überhaupt agieren zu können, sodass die EU nicht einfach nur durchwinkt, wie sie es bisher getan hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Dafür ist es wichtig, dass nicht nur die HPA, eine Behörde oder ein eigenständiges Unternehmen, je nachdem, wie man es definieren will, eine Stellung dazu hat, denn es ist klar, welcher Meinung sie sind. Es hat natürlich viel mehr Gewicht, wenn der Senat sich damit beschäftigt und sagt: Hamburg versteht es als wichtige, existenzielle Aufgabe, dass das Größenwachstum der Containerschiffe nicht noch weitergehen kann. Es ist eine gute Möglichkeit, die Kooperation mit Rotterdam, von der ich gern gelesen habe, mit mehr Inhalt zu füllen, um wirklich in der Lage zu sein, den Gedanken der Kooperation auf Nordrange-Ebene voranzubringen. Das ist wichtig für die Ökologie und auch wichtig für die Wirtschaft in Hamburg. Es wird nämlich nicht einfach mit dem Wachstum weitergehen, sondern das muss über Kooperation funktionieren; anders geht es nicht mehr. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dominik Lorenzen* GRÜNE)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank. – Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, dann können wir zu den Abstimmungen kommen.

Ich frage Sie, wer die Drucksache 21/18040 an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen?

– Es war alles spärlich, aber das Erste scheint eine Mehrheit gewesen zu sein.

Ich frage Sie ergänzend, wer darüber hinaus die Drucksache mitberatend an den Umweltausschuss überweisen möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 23, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. März 2019: "Rabattiertes HVV-Ticket für Auszubildende" und "Freiwilligendienste, Azubis und Studierende im HVV gleichstellen".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. März 2019: "Rabattiertes HVV-Ticket für Auszubildende" – Drs. 21/16368 sowie "Freiwilligendienste, Azubis und Studierende im HVV gleichstellen" – Drs. 21/16640

– Drs 21/17889 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Kostenfreie Bahnfahrten für Freiwilligendienstler/-innen

– Drs 21/18142 –]

Hierzu gibt es einen Antrag der Fraktion DIE LINKE, und beide Drucksachen sollen an den Verkehrsausschuss überwiesen werden.

Wer möchte so beschließen? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so überwiesen.

Wir kommen zu Punkt 7, das sind unsere Berichte des Eingabenausschusses.

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben

– Drs 21/17950 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben

– Drs 21/17951 –]

Ich beginne mit dem Bericht 21/17950.

Wer möchte sich zunächst hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 952/19 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer folgt der Empfehlung zur Eingabe 1132/19? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen?

(Präsidentin Carola Veit)

gen? – Auch das ist dann mit Mehrheit so beschlossen worden.

Wer möchte auch der Empfehlung zur Eingabe 993/19 folgen? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Das war dann die Mehrheit.

Und wer stimmt der Empfehlung zur Eingabe 1016/19 zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann sind auch diese einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zum Bericht 21/17951, hier zunächst zu Ziffer 1, in der nur einstimmige Empfehlungen enthalten sind.

Wer möchte diesen folgen? – Wer folgt nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Ich stelle fest, dass wir von Ziffer 2 Kenntnis genommen haben.

Die

Sammelübersicht***

haben Sie erhalten.

Die Drucksachen unter A haben wir zur Kenntnis genommen.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall, dann haben wir das einstimmig so überwiesen.

Punkt 15, Große Anfrage der FDP-Fraktion: Dokumentationspflichten im Gesundheitswesen.

**[Große Anfrage der FDP-Fraktion:
Dokumentationspflichten im Gesundheitswesen
– Drs 21/17753 –]**

CDU und FDP möchten an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 16, Große Anfrage der AfD-Fraktion: Ver-

flechtungen und Kontakte der Partei DIE LINKE Hamburg zu linksextremistischen Gruppierungen.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:
Verflechtungen und Kontakte der Partei DIE
LINKE Hamburg zu linksextremistischen Grup-
pierungen
– Drs 21/17798 –]**

Die AfD möchte die Drucksache im Innenausschuss beraten.

Wer möchte das noch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Wird Besprechung beantragt? – Wird das unterstützt? – Das wird nicht ausreichen. Dann stelle ich fest, dass wir ohne Besprechung Kenntnis genommen haben.

Punkt 28, Unterrichtung durch mich: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. Februar 2019: Ein zusätzlicher Feiertag für Hamburg! – Den 31. Oktober als neu verstandenen "Tag der Reformation" im Feiertagsgesetz verankern.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bür-
gerschaft:
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. Februar
2019: "Ein zusätzlicher Feiertag für Hamburg! –
Den 31. Oktober als neu verstandenen 'Tag der
Reformation' im Feiertagsgesetz verankern" –
Drs. 21/12153
– Drs 21/18019 –]**

Haben wir etwas übersehen?

(Zuruf: Punkt 25!)

– Ehrlich?

Wir machen Punkt 28 eben zu Ende und kommen dann zu Punkt 25 zurück.

Wir sind bei Punkt 28, Drucksache 21/18019.

Die CDU-Fraktion möchte das an den Kulturausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt und ich stelle fest, dass wir von der Unterrichtung Kenntnis genommen haben.

Wir kommen zurück – da habe ich zu schnell geblättert – zu Punkt 25, Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. April 2019: Halt von Fernverkehrszügen am Bahnhof Hamburg-Harburg.

*** Sammelübersicht siehe Seite 8046 f.

(Präsidentin Carola Veit)

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. April 2019: "Halt von Fernverkehrszügen am Bahnhof Hamburg-Harburg" – Drs. 21/16854 – Drs 21/17934 –]

LINKE und FDP wünschen die Überweisung an den Verkehrsausschuss.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt, und wir haben auch hier Kenntnis genommen.

Wir sind, jetzt wieder in der Reihenfolge, bei Punkt 29, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über mehrere Drucksachen zum Thema Obdachlosen- und Wohnungslosenhilfe in Hamburg.

[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/16901:

Fortentwicklung der Wohnungslosenhilfe in Hamburg – Sachstand seit Vorlage des Gesamtkonzepts Wohnungslosenhilfe

Zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. September 2017 "Weitere Maßnahmen des Gesamtkonzepts Wohnungslosenhilfe umsetzen" (Drs. 21/10071) (Senatsmitteilung) zusammen mit 21/17230: Obdachlosen- und Wohnungslosen-

untersuchung 2018 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) zusammen mit 21/16679: Nicht Obdachlose, sondern Obdachlosigkeit bekämpfen! (Antrag der Fraktion DIE LINKE) zusammen mit

21/17140: Medizinische Versorgung in allen Lebenslagen sichern – Lücken bei der Krankenversorgung für Obdachlose schließen (Antrag der CDU-Fraktion) zusammen mit

21/15204: Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020, Einzelplan 4, Aufgabenbereich 253, Produktgruppe 253.03 – Wohnungs- und Obdachlosigkeit konsequent bekämpfen! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

– Drs 21/17781 –]

Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit größerer Mehrheit so beschlossen worden.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch das war dann mehrheitlich so beschlossen.

Wer stimmt dann noch Ziffer 3 zu? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Das ist dann mit großer Mehrheit so beschlossen.

Ich stelle fest, dass die in Ziffer 4 erbetenen Kenntnisnahmen erfolgt sind.

Wir kommen zu Punkt 34, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Erfolgreiche Präventionsarbeit der bezirklichen Sozialen Beratungsstellen auch künftig sicherstellen – Personalausstattung anpassen.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Erfolgreiche Präventionsarbeit der bezirklichen Sozialen Beratungsstellen auch künftig sicherstellen – Personalausstattung anpassen – Drs 21/18038 –]

DIE LINKE selbst möchte ihren Antrag gern im Sozialausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 35, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Schutz für Menschen mit Behinderungen in Gefahrensituationen, humanitären Notlagen und bei Naturkatastrophen.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Schutz für Menschen mit Behinderungen in Gefahrensituationen, humanitären Notlagen und bei Naturkatastrophen – Drs 21/18039 –]

CDU und LINKE möchten die Drucksache im Sozialausschuss beraten, SPD und GRÜNE im Innenausschuss.

Ich frage Sie zunächst, wer die Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen möchte. – Wer stimmt gegen dieses Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Damit ist es abgelehnt.

Und ich frage Sie, wer die Überweisung an den Innenausschuss wünscht. – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Punkt 38, Antrag der FDP-Fraktion: Die umweltfreundliche Versorgung von Schiffen durch nachhaltiges Konzept sicherstellen.

[Antrag der FDP-Fraktion:

(Präsidentin Carola Veit)**Die umweltfreundliche Versorgung von Schiffen durch nachhaltiges Konzept sicherstellen – Drs 21/18042 –]**

Die FDP-Fraktion selbst möchte ihren Antrag an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer ist gegen das Überweisungsbegehren? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer stimmt dem Antrag zu? – Wer stimmt dagegen? – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Punkt 40, Antrag der FDP- und CDU-Fraktion: Lückenlose Aufklärung statt Blackbox: Transparenz über Investorzuschüsse bei Flüchtlingsunterkünften mit der Perspektive Wohnen herstellen.

[Antrag der FDP- und der CDU-Fraktion: Lückenlose Aufklärung statt Blackbox: Transparenz über Investorzuschüsse bei "Flüchtlingsunterkünften mit der Perspektive Wohnen" herstellen! – Drs 21/18044 (Neufassung) –]

Der Antrag ist mit dem nach Artikel 30 unserer Verfassung erforderlichen Quorum gestellt worden; damit ist das Aktenvorlageersuchen zustande gekommen.

Wird noch das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zu Punkt 43, Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Das monsun.theater zum 40. Jubiläum barrierefrei modernisieren und bei der Weiterentwicklung unterstützen.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Das monsun.theater zum 40. Jubiläum barrierefrei modernisieren und bei der Weiterentwicklung unterstützen – Drs 21/18047 –]

Wer schließt sich dem Antrag an? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall, dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 45, einem Antrag der CDU-

Fraktion: Stau stoppen, Verkehrsfluss verbessern: Vorfahrt für Kreisverkehre – Hamburgs Verkehrsplanung neu ausrichten.

[Antrag der CDU-Fraktion: Stau stoppen, Verkehrsfluss verbessern: Vorfahrt für Kreisverkehre – Hamburgs Verkehrsplanung neu ausrichten – Drs 21/18049 –]

DIE LINKE möchte den Antrag an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer stimmt dem Antrag zu? – Wer stimmt dagegen? – Und noch die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 46, Antrag der CDU-Fraktion: Damit die Integration gelingt – Sozialmanagement der Flüchtlingsunterkünfte stärker in die Integrationsarbeit einbinden.

[Antrag der CDU-Fraktion: Damit die Integration gelingt – Sozialmanagement der Flüchtlingsunterkünfte stärker in die Integrationsarbeit einbinden – Drs 21/18050 –]**[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Integrativen Auftrag für das Unterkunfts- und Sozialmanagement festschreiben – Drs 21/18143 –]**

Hierzu gibt es einen Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE, und beide Drucksachen sollen auf Wunsch der Fraktion DIE LINKE an den Sozialausschuss überwiesen werden.

Wer möchte so überweisen? – Wer möchte nicht überweisen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab und beginnen mit dem Zusatzantrag.

Wer möchte ihm seine Zustimmung geben? – Wer lehnt ihn ab? – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Zusatzantrag abgelehnt.

Wer schließt sich dem Ursprungsantrag der CDU-Fraktion an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Punkt 49, Antrag der CDU-Fraktion: Damit die Inte-

(Präsidentin Carola Veit)

gration gelingt – Senat soll belegen, dass die Standortreduzierungen bei den "Perspektive Wohnen"-Flüchtlingsunterkünften integrationsfördernd erfolgen.

(Zuruf von der CDU: Moment!)

– Oh, Entschuldigung, erst die Hunde. Keine böse Absicht, liebe CDU-Fraktion.

Wir machen mit Punkt 47 weiter, dem Antrag der CDU-Fraktion: Freie und Hundestadt Hamburg? Endlich mehr Platz für Hamburgs Vierbeiner.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Freie und Hundestadt Hamburg? Endlich mehr
Platz für Hamburgs Vierbeiner!
– Drs 21/18051 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte den Antrag an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann wird der Antrag dort nicht beraten.

Wir stimmen in der Sache ab.

Ich frage Sie, wer dem CDU-Antrag "Freie und Hundestadt Hamburg?" seine Zustimmung geben möchte. – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Jetzt kommen wir zurück zum Punkt 49, CDU-Fraktion: Damit die Integration gelingt – Senat soll belegen, dass die Standortreduzierungen bei den "Perspektive Wohnen"-Flüchtlingsunterkünften integrationsfördernd erfolgen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Damit die Integration gelingt – Senat soll belegen,
dass die Standortreduzierungen bei den
"Perspektive Wohnen"-Flüchtlingsunterkünften
integrationsfördernd erfolgen
– Drs 21/18053 –]**

Ich frage Sie, wer den Antrag beschließen möchte. – Wer gibt ihm nicht seine Zustimmung? – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 50, ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion: Verbraucherfall Inkasso – Vergütung von Inkassodienstleistern begrenzen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Verbraucherfall Inkasso – Vergütung von In-
kassodienstleistern begrenzen
– Drs 21/18054 –]**

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Verbraucherinnen und Verbraucher vor unseriösen Geschäftspraktiken von Inkasso-Unternehmen schützen

– Drs 21/18154 –]

Hierzu gibt es einen Zusatzantrag von SPD und GRÜNEN.

Die CDU-Fraktion möchte beide Drucksachen an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Ich frage Sie zunächst, wer diesem Überweisungsbegehren folgen möchte. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab und starten mit dem CDU-Antrag.

Wer schließt sich ihm an? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Und ich frage Sie, wer sich dem Zusatzantrag von SPD und GRÜNEN anschließen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Punkt 51, Antrag der CDU-Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Renovierung und Modernisierung der Schießsportstätte des Schützenvereins Rönneburg und Umgegend von 1897, dem letzten verbliebenen Verein des Stadtteils.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Renovierung
und Modernisierung der Schießsportstätte des
Schützenvereins Rönneburg und Umgegend
von 1897 e. V., dem letzten verbliebenen Verein
des Stadtteils
– Drs 21/18055 –]**

Wer folgt dem Antrag? – Wer nicht? – Die Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 52, ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion: Campusschule darf keine Einheitschule durch die Hintertür werden.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Campusschule darf keine Einheitschule durch
die Hintertür werden
– Drs 21/18056 –]**

Die CDU-Fraktion wünscht die Überweisung an den Schulausschuss.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer ist dabei? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer stimmt dem Antrag zu? – Wer nicht? – Und noch die Enthaltungen? – Dann hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 53, Antrag der CDU-Fraktion: Sargnagel für den Wirtschafts- und Sozialstandort Hamburg – Hamburgs überlastetes Sozialgericht nicht weiter im Stich lassen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Sargnagel für den Wirtschafts- und Sozial-
standort Hamburg – Hamburgs überlastetes
Sozialgericht nicht weiter im Stich lassen
– Drs 21/18057 –]**

Hierzu gibt es einen Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz vonseiten der CDU-Fraktion.

Wer möchte so verfahren? – Wer möchte das nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem CDU-Antrag seine Zustimmung geben? – Wer stimmt dagegen? – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Wir sind am Ende unserer Sitzung.

Ende: 18.12 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Hendrikje Blandow-Schlegel, Detlef Ehlebracht, Philipp Heißner, Jasmin Janzen, Farid Müller, Hansjörg Schmidt, Juliane Timmermann, Dr. Sven Tode, André Trepoll, Michael Westenberger und Sylvia Wowretzko

Anlage**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 28. August 2019

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
9	17316	Zur Wohnungspolitik in Hamburg (II)
10	17322	Erschwert lasch umgesetzte Orientierungsberatung für Flüchtlinge deren Integration?
11	17376	Traum oder Altraum – Wie ist die Beschäftigungssituation von Lehrbeauftragten an Hamburger Hochschulen?
12	17388	Planlos, löchrig und undemokratisch: Der Entwurf des Schulentwicklungsplans
13	17503	Zur Wohnungspolitik in Hamburg (III)
14	17579	Integration von EU-Bürgern/-innen in Hamburg
24	17917	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 24. November 2010: "Interessenkonflikte von Senatsmitgliedern vermeiden – Transparenz über Beteiligungen an Unternehmen herstellen" – Drucksache 19/7783 und Drucksachen 19/6248 , 18/7750 , 18/7246 , 17/4304 sowie 17/4264
27	17945	Rechnungslegung der Fraktionen der Hamburgischen Bürgerschaft für das Jahr 2018
30	17962	Bericht des Sportausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
20	17965	Unterrichtung der Hamburgischen Bürgerschaft über Beschlüsse und Berichte der 19. Sitzung des Stabilitätsrates	interfraktionell	Haushaltsausschuss
21	18018	Halbjahresbericht 2019, jährliches Berichtswesen für Schulbaumaßnahmen sowie Bericht über gewährte Sicherheitsleistungen für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Hamburgischen Sportinfrastruktur	interfraktionell	Haushaltsausschuss (f.) und Verfassungs- und Bezirksausschuss, Europaausschuss, Ausschuss für Justiz und Datenschutz, Schulausschuss, Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung, Kulturausschuss, Familien-, Kinder- und Jugendausschuss, Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration, Gesundheitsausschuss, Stadtentwicklungsausschuss, Ausschuss für Umwelt und Energie, Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien, Verkehrsausschuss, Innenausschuss, Sportausschuss, Ausschuss Öffentliche Unternehmen
26	17935	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 1. November 2018: "Bürgerschaft zeitnah bei Abschluss von Vereinbarungen zum BeNEX-Verkauf informieren" – Drs. 21/11261	CDU	Ausschuss Öffentliche Unternehmen
39	18043	Die Digitalisierung in der juristischen Ausbildung voranbringen	SPD, GRÜNEN, FDP	Ausschuss für Justiz und Datenschutz